Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Straßburger hinkende Bote

1885

urn:nbn:de:bsz:31-190636

Visual Library

AM
ZA
3258
78
1885
BLB

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der große Straßburger hinkende Bote.

DÉPORTAGE
DE
ELSASS-LOTHRINGEN

1885

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

K ZA 3258, 78. 1885

Praktika für das Jahr christlicher Zeitrechnung 1885.

Zeitrechnung.

Die goldene Zahl 5.
Epakten XIV.
Der Sonnenzirkel 18.
Der Römer Zinszahl 13.
Sonntags-Buchstaben D.

Bewegliche Feste.

Septuagesima, den 1. Februar.
Aschermittwoch, den 18. Februar.
Ostersonntag, den 5. April.
Himmelfahrtstag, den 14. Mai.
Pfingstsonntag, den 24. Mai.
Dreifaltigkeitssonntag, den 31. Mai.
Fronleichnamsfest, den 4. Juni.
Erster Adventssonntag, den 29. November.
Sonntage nach Pfingsten 26.
Sonntage nach Dreifaltigkeit 25.

Quatember.

Den 25. Februar.	Den 16. September.
Den 27. Mai.	Den 16. Dezember.

Stier-Neu-Anfang fällt auf den 15. April, um 6 Uhr 23 Minuten Morgens; dessen Ende auf den 14. Mai, um 3 Uhr 49 Minuten Abends.

Die vier Jahrszeiten.

Der Anfang des Frühlings ergibt sich mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders, den 20. März, um 11 Uhr 5 Min. Morgens. Tag- und Nachtgleiche. Frühlings Anfang.

Der Sommer beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, den 21. Juni, um 7 Uhr 22 Minuten Morgens. Sommers Anfang. Längster Tag.

Der Herbst ergibt sich mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage, den 22. September, um 9 Uhr 47 Minuten Abends. Herbsts Anfang. Tag- und Nachtgleiche.

Der Winter fängt an mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, den 21. Dezember, um 3 Uhr 59 Minuten Abends. Winters Anfang. Kürzester Tag.

Von den diesjährigen Finsternissen.

Es ereignen sich in diesem Jahre zwei Sonnen- und zwei Mondsfinsternisse:

Den 16. März, ringförmige, bei uns unsichtbare Sonnenfinsterniß. Anfang derselben um 3 Uhr, 48 Minuten Abends; Mitte um 6 Uhr 45 Minuten; Ende um 8 Uhr 45 Minuten.

Den 30 März, theilweise bei uns sichtbare Mondsfinsterniß. Anfang um 2 Uhr 21 Minuten Abends. Mitte um 5 Uhr 5 Minuten; Ende um 7 Uhr 49 Minuten Abends.

Den 24. September, theilweise, bei uns sichtbare Mondsfinsterniß. Anfang um 5 Uhr 33 Minuten Morgens; Mitte 8 Uhr 19 Minuten; Ende um 11 Uhr 5 Minuten Morgens.

Zeichen des Thierkreises.

der Wassermann	der Löwe
die Fische	die Jungfrau
der Widder	die Waage
der Stier	der Scorpion
die Zwillinge	der Schütze
der Krebs	der Steinbock

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

Meteorologische Beobachtungen.

Regen-Anzeichen. — Wenn der Wind bei bewölktem Himmel bläst; — wenn Süd-West-Wind herrscht; — wenn Wolken sich sammeln und sich bergförmig übereinander thürmen; — wenn die Wolken von Süden kommen und oft ihre Richtung ändern. — Schwarze von Osten ausgehende Wolken versprechen Regen für die Nacht. — Wenn die Sterne bei heiterem Himmel von ihrem Glanze verlieren; — wenn Höfe oder weißliche Ringe Sonne, Mond und Sterne einfassen; — wenn Nebel bei schöner Witterung aufsteigen; — wenn weiße Wölkchen unter der Sonne durchziehen, da dieselbe nieder am Horizont steht, und sich roth, grün und gelb färben; — wenn die Enten schreiend flattern und unter's Wasser tauchen; — wenn die Tauben spät in den Schlag zurückkehren; — wenn die Hühner häufiger als gewöhnlich sich im Staube herumwälzen; — die Hähne zur unrechten Zeit krähen; — die Schwalben nahe an der Oberfläche der Erde hinfliegen; — wenn die Fliegen stechen; — die Bienen bösartig werden und nur auf eine geringe Strecke von ihren Stöcken sich entfernen; — wenn die Fröschen quäcken; — die Kröten Abends in größerer Anzahl aus ihren Löchern herauskriechen; — die Maulwürfe fleißiger die Erde aufwühlen; — wenn die Regenwürmer zum Vorschein kommen; — die Spinnen träge arbeiten und in ihre Ecke sich zurückziehen.

Andeutungen von guter Witterung. — Aufsteigende Nebel bei schlechtem Wetter bedeuten dessen Ende; — das Schreien der Eulen und das Krächzen der Raben Morgens früh haben dieselbe Bedeutung; — wenn nach einem lang anhaltenden Regen der Barometer langsam und anhaltend steigt; — wenn er aber schnell und hoch steigt, ist das schöne Wetter von keiner langer Dauer; auch wenn er schnell und tief fällt, so hat es die nämliche Bedeutung in Betreff der schlechten Witterung; — ist das Firmament mit Schäflein bedeckt, und das Wetter augenblicklich schön, so bedeutet dieß dennoch Regen für zwei oder drei Tage später; — wenn der Himmel Abends roth und Morgens grau ist, gibt es einen schönen Tag; — wenn kurz vor Sonnenuntergang die Schwalben ihren Flug hoch erheben und die Schnacken und Fliegen in der Luft herum schwärmen; — wenn die Hornisse und Wespen Morgens sich zahlreich sehen lassen; — die Spinnen zum Vorschein kommen, weben und ihre Netze ausspannen.

Vorboten der Kälte. — Ein feuchter Herbst und gelinder Winter kündigen ein kaltes und trockenes Frühjahr an; — ein regnerischer Sommer, ein strenger Winter; — wenn die Zugvögel, wilde Gänse, Enten, Schwäne u. s. w. frühzeitig eintreffen; — wenn sie nach ihrer Abreise wieder zurückkommen, so tritt noch einmal Kälte ein. — Häufiger Schnee während des Winters erzeugt ein fruchtbares Jahr; — oftmalige Regen deuten das Gegentheil an.

Hier noch die Bemerkungen eines unserer Leser:

„Da die West- und Süd-West-Winde über große, nahe gelegene Meeresflächen ziehen, so sind dieselben, wenn sie bei uns anlangen, mit einem Uebermaße von Dünsten geschwängert. Diese Strömungen erkalten bei Berührung der Hügel und Berge; dadurch verdicken die Dünste und bilden Wolken, welche sich als Regen ergießen. Die Luftströmungen von Osten und Nord-Osten hingegen, welche kältere Meeresflächen verlassen und große Strecken des Festlandes überflogen, und sich während ihres Fluges eher getrocknet als befeuchtet haben, bringen natürlicherweise schöne Witterung.

„Nun, wenn man die Richtung, welche die atmosphärische Ströhmung in kürzerer oder längerer Zeit einschlagen wird, voraussehen kann, so ist man im Stande beinahe mit Gewißheit zu vermuthen, welche Witterung dann eintreten wird. Bei ungefähr vierzig Beobachtungen, welche ich in diesem Jahre gemacht, habe ich mich nicht zweimal getäuscht."

Nützliche Kenntnisse.

Flecken an dem Tafelwerk.

Um das Getäfel von Fettflecken zu reinigen, wascht man zuerst dasselbe ab mit Wasser, in welchem man schwarze Seife aufgelöst hat, oder mit Chlorwasser. Dann reibt man es mit einem nassen Schwamme ab bis zur gänzlichen Entfernung der Spuren des ersten Verfahrens.

Es ist noch besser das Getäfel mit Wasser abzuwaschen, in welchem man zuvor Kleie abgekocht hat. Diese Flüssigkeit benimmt dem Firniß den Glanz nicht.

Schönen der Weine.

Zuerst zapft man zwei Flaschen Wein aus dem Fasse; man rührt mit einer eisernen Gabel oder mit einem Reisigbesen vier Eiweiße in einen halben Liter Wasser. Nachdem man die Mischung tüchtig zu Schaum geschlagen hat, gießt man dieselbe in das Faß; dann steckt man einen Stecken, den man zuvor theilweise gespalten hat, zum Spuntloche hinein, und peitscht heftig den Wein mit demselben herum; dann füllt man das Faß vollends mit Wein auf, und ungefähr eine Viertelstunde nachher pfropft man das Faß mit einem Spunten, den man mit einem Lappen neuer Leinwand umwickelt hat, zu. Fünf oder sechs Tage später zieht man den Wein in Flaschen.

Man kann den Wein auch mit Hausblase schönen. Man nimmt deren 5 bis 6 Gramme, klopft sie tüchtig, schneidet sie zu ganz dünnen Blättern und löst sie in einer halben Flasche heißen Weines auf. Nachdem man die Auflösung hat einige Stunden erkalten lassen, verfährt man auf dieselbe Weise wie wenn man mit Eiweißem schönt.

Vernichtung der Fliegen.

Man holt in der Apotheke 8 Gramme Bitterholz (quassia amara), welches man in 300 Grammen Wasser abkocht; man siebt die Flüssigkeit und fügt 125 Gramme Syrup bei.

Diese Zubereitung wird den Fliegen auf Tellern vorgesetzt und, durch den Syrup angelockt, lassen sie sich so fangen.

Vernichtung der Keller Asseln.

Diese kleinen Insekten trifft man häufig in den Kellern und an den dunkeln und feuchten Orten in den Häusern. Man muß den Augenblick benutzen wo sie zahlreich versammelt sind; man bestreut sie mit zu Pulver zerstoßenem ungelöschtem Kalke, dann begießt man sie mit Wasser mittelst der Brause einer Gießkanne. Man muß sich dabei rasch benehmen und kein Licht gebrauchen, damit sie die Flucht nicht ergreifen.

Mittel, sich von den Wanzen zu befreien.

Man löst ein Gramm ätzendes Sublimat in einem Liter siedenden Wassers auf. Nachdem diese Auflösung erkaltet ist, streicht man damit vermittelst eines Pinsels oder eines Schwammes alle Stellen an, wo sich Wanzen eingenistet haben. Dieses Mittel wirkt zuverlässig, hauptsächlich auf die Eier derselben.

Reinigen der Stoffe von Fettflecken.

Man vermengt in einem glasirten Napfe 400 Gramme Weingeist, 150 Gramme Honig und 125 Gramme schwarze Seife. Diese Auflösung bewahrt man in einem gut verschlossenen Gefäße. Um die Flecken zu entfernen, genügt es die zu reinigenden Theile mit derselben zu befeuchten, sie heftig mit den Händen zu reiben und dann in reinem Wasser auszuwaschen.

Mittel, Eingemachtes, Confekt, vor Schimmel zu bewahren.

Thuet ein Pfötchen Salicyl-Säure in ein halbes Glas Branntwein oder Kirschenwasser, tauchet einen weißen Bogen Papier in diese Flüssigkeit und bedecket den Confekt mit demselben.

Der große

Straßburger hinkende Bote

Ein Kalender

für Römisch-Katholische und Protestanten.

auf das Jahr christlicher Zeitrechnung

1885

welches ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen ist,

Worin für Katholiken die Fest- und Fasttage, mit besonderer Rücksicht auf den Gebrauch des Bisthums Straßburg, für Protestanten die Bettage, angezeigt; der tägliche Stand der Sonne und des Mondes dargestellt; ferner der Kalender der Juden, der Mahometaner und der Garten-Kalender, nebst vielen theils lehrreichen, theils kurzweiligen Erzählungen, 2c., enthalten sind.

Zum achtundsiebenzigsten Mal herausgegeben.

Straßburg,

Gedruckt bei X. H. Le Roux, Spießgasse, 34.

Januar		für Römisch-Katholische.	Jänner für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St.	M.	Aufg. des Mondes U.	M.	Unterg. des Mondes U.	M.
Donn.	1	**Neujahr** Beschn.	**Neujahr**	hell	8	18	5 Abends	10	7 Morgens	31
Freit.	2	Macarius, A.	Abel, Melch.	kalt	8	19	6	24	8	21
Samst.	3	Genovefa, J.	Isaak, Caspar	trüb	8	20	7	39	9	3
1) Flucht nach Egypten. Matth. 2.			Matth. 2, 13—23.							
Sonnt.	4	Titus, B. M.	Elias	Nebel	8	21	8	53	9	39
Mont.	5	Telesphorus, P.	Simeon	Duft	8	22	10	4	10	10
Dienst.	6	**Heilige Drei Könige**	**B. Epiphania**	nebelig	8	23	11	13	10	39
Mittw.	7	Lucian, M.	Julian	Schnee	8	26	—		11	6
Donn.	8	Gottlieb, M.	Erhard	☾	8	27	0 Morgens	19	11	33
Freit.	9	Julianus, M.	Beatus	Schnee-	8	29	1	23	0 Abends	1
Samst.	10	Agathon, P.	Florentin	flocken	8	30	2	25	0	32
2) Jesus 12 Jahre alt. Luk. 2.			Luk 2, 41—52.							
Sonnt.	11	1. Hyginus, P.	1. Felicitas	windig	8	32	3	24	1	6
Mont.	12	Cäsar, Ernst	Ernst	☾ Erdf.	8	34	4	21	1	44
Dienst.	13	Taufe Christi	XX Tage	Duft	8	36	5	14	2	27
Mittw.	14	Hilarius, B.	Felix	Schnee	8	38	6	2	3	15
Donn.	15	Paulus, Einf.	Maurus	windig	8	40	6	46	4	8
Freit.	16	Marcellus, P.	Marcellus	●	8	43	7	25	5	5
Samst.	17	Antonius, A.	Antonius	Wind	8	44	8	0	6	6
3) Von der Hochzeit zu Cana. Joh. 2.			Joh. 2, 1—11.							
Sonnt.	18	2. Namen Jesu	2. Abigael	heiter	8	47	8	31	7	8
Mont.	19	Kanut, K. M.	Martha	☉	8	49	8	59	8	12
Dienst.	20	Fabian u. Sebast.	Fab., Sebast.	kalt	8	52	9	27	9	17
Mittw.	21	Agnes, J. M.	Agnes	Sonnen-	8	54	9	53	10	24
Donn.	22	Vincentius, M.	Vincentius	blicke	8	57	10	21	11	32
Freit.	23	Raymund v. Penn.	Emerentia	Wind	8	59	10	50	—	
Samst.	24	Timotheus, B.	Timotheus	☽	9	2	11	24	0 Morgens	42
4) Hauptmann zu Capharnaum. Matth. 8.			Matth 8, 1—13.							
Sonnt.	25	3. Pauli Bek.	3. Pauli Bek.	heiter	9	4	0 Abends	2	1	53
Mont.	26	Polycarpus, B.	Polycarpus	hell	9	7	0	48	3	3
Dienst.	27	Joh. Chrysostomus	Joh. Chrys.	heiter	9	11	1	42	4	11
Mittw.	28	Cyrillus v. Alex.	Car. Magnus	☾ Erdn.	9	13	2	45	5	13
Donn.	29	Franz von Sales	Valeria	Nebel	9	16	3	56	6	7
Freit.	30	Martina, J. M.	Adelgunda	●	9	18	5	10	6	53
Samst.	31	Petrus Nolascus	Virgilius	Nebel	9	22	6	25	7	33

Sonnen-Aufgang: Den 4. um 7 U. 55 M. / Den 11. um 7 U. 52 M. / Den 18. um 7 U. 47 M. / Den 25. um 7 U. 40 M.

Sonnen-Untergang: Den 4. um 4 U. 16 M. / Den 11. um 4 U. 25 M. / Den 18. um 4 U. 35 M. / Den 25. um 4 U. 46 M.

Die Sonne tritt aus dem Steinbock in den Wassermann den 19., um 8 Uhr 37 Minuten Abends.

	Unterg. des Mondes.	
	U.	M
	7	Morgens 31
	8	21
	9	3
	9	39
	10	10
	10	39
	11	6
	11	33
	0	1
	0	Abends 32
	1	6
	1	44
	2	27
	3	15
	4	8
	5	5
	6	6
	7	8
	8	12
	9	17
	10	24
	11	32
	0	M. 42
	1	53
	3	3
	4	11
	5	13
	6	7
	6	53
	7	33

itt aus dem
isfermann
7 Minuten

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 8., um 4 Uhr 8 Min. Morgens. — Wind und Sonnenblicke.

Neumond den 16., um 9 Uhr 8 Min. Morgens. — Nebel und heitere Tage wechseln.

Erstes Viertel, den 24., um 1 Uhr 58 Min. Morgens. — Trüb, heiter und windig.

Vollmond den 30., um 4 Uhr 50 Min. Abends. — Sturm und Schneegestöber.

Erklärung der Abkürzungen: A. heißt Abt. — Ap. Apostel. — B. Bischof. — Bek. Bekenner. — E. Einsiedler. — Ev. Evangelist. — J. Jungfrau. — K. Kaiser. — Kin. Kaiserin. — Kg. König. — Kng. Königin. — M. Märtyrer. — P. Papst. — W. Wittfrau. — Aufg. Aufgang. — Unterg. Untergang.

Feld- und Gartenarbeiten im Jänner.

Man reinigt die Obstbäume von den dürren Aesten und Raupen, schlägt Mist um die entblößten Wurzeln derselben; fällt Holz zu Weinpfählen, Zäunen, wie auch Reiser zum Faßbinden, und besonders Bauholz; düngt Aecker, Wiesen, drischt die Frucht, läßt den Wein ab, wirft das Korn und versetzt die Immen. Wenn der Erdboden etwas trocken wird, säet man frischen Salat, wohl auch Zwiebel- und Artischoksamen; nach dem neuen Jahre legt man Mistbeete an für Melonen, Kukummern und Kopfsalat. Wenn der Frost einfallen will, müssen die vor Winter gelegten Erbsen, Knoblauch, Blumenzwiebeln und andere zarte Gewächse mit Moos oder langem Schüttelstroh bedeckt werden. Man muß jetzt gute Aufsicht über das Viehfutter halten. Das vorhandene Futter und Stroh muß man sorgfältig eintheilen, damit nicht bei unverhofften Fällen Mangel entstehe.

Geschichtskalender.

Am 26. Januar 1806, starb Johann Joseph Mounier, Deputirter des dritten Standes des Dauphines bei der Reichsstände-Versammlung, ein Mann von seltener Tugend und Liebe für das allgemeine Beste. In den ersten Berathschlagungen der National-Versammlung spielte er eine wichtige Rolle. Seine Standhaftigkeit und Redlichkeit erhoben ihn zum Präsidenten dieser Versammlung; bei allen schwierigen Verhältnissen vertheidigte er die Sache der Nation ebenso muthig als er das Unrecht zurückwies, welches man gegen den Herrscherstamm ausüben wollte. Er war einer der Wenigen, welche begriffen, daß zwischen Zerstören und Verbessern ein großer Unterschied ist. Wie Necker, ein Freund der englischen Constitution, wünschte er eine ähnliche in Frankreich eingeführt zu sehen. Als der Strom wilder Anarchie Alles mit sich fortriß, zog sich Mounier von allen öffentlichen Geschäften zurück. Zu Genf, wohin er sich 1790 begab, um den Verfolgungen der Jakobiner zu entgehen, ließ er den «Appel au tribunal de l'opinion publique» erscheinen, ein mit Freisinn und Kühnheit geschriebenes Werk. Von der Schweiz reiste er 1793 nach London, wo ihm die Regierung eine Oberrichterstelle in Canada mit großem Gehalte antrug, was er jedoch, in der Hoffnung, das Vaterland wieder zu sehen, ablehnte. Dann wandte er sich mit seiner Familie 1795 nach Deutschland, wurde vom Herzog von Weimar gut aufgenommen und erhielt das Lustschloß „Belvedere" zur Wohnung, wo er eine Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt gründete für junge Leute aus hohen Ständen, namentlich für junge Engländer. — Nachdem er sich hier vielfach nützlich gemacht, kehrte er nach Frankreich zurück, ward 1802 zum Präfekten von Ille-und-Vilaine, und 1804 zum Mitglied des Senats ernannt. Im folgenden Jahr in den Staatsrath berufen, starb er am 26. Januar 1809. Unter seinen Schriften erwähnen wir 1. «Recherches sur les causes qui ont empêché les Français de devenir libres» und 2. «De l'influence attribuée aux philosophes, aux francs-maçons et aux illuminés sur la Révolution de France», die zur Verständniß der Revolution äußerst wichtig sind.

Aus dem Leben. — „Sie, Herr Lehrer, was macht denn Ihre Frau auf dem Baume?" — „Ja, wissen Sie, jetzt ist ja die Zeit, daß die Kirschen reif werden, und die Sperlinge sind so frech; an eine gewöhnliche Vogelscheuche kehren Sie sich nicht. Wenn aber meine Frau oben sitzt, kommt kein Spatz."

— In der „Peiner Zeitung" lesen wir folgende Bekanntmachung: „Der auf heute Sonnabend, den 24. d., angekündigte Verkauf von zwei Bruchtheile der Wittwe Uetzmann findet nicht statt. W. Müller, Auctionator." — „Gottlob, daß ein kanibalischer Act wie der beabsichtigte stückweise Verkauf einer armen Wittwe noch rechtzeitig verhindert worden ist."

Februar Hornung

für Römisch-Katholische.			für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge.	Aufg. des Mondes.	Unterg. des Mondes.
					St. M	U. M.	U. M.
5) Von den Arbeit. im Weinb. Matth. 20.			Matth. 20, 1—16.				
Sonnt.	1	Sept. Brigitta, J.	Sept. Brigitta	Regen	9 25	7 40 Abends	8 7 Morgens
Mont.	2	Maria Lichtmeß	Maria Reinig.	trüb	9 27	8 52	8 38
Dienst.	3	Blasius, B. M.	Blasius	Nebel	9 31	10 1	9 7
Mittw.	4	Andreas Corsinus	Veronica	Schnee-	9 34	11 8	9 35
Donn.	5	Agatha, J. M.	Agatha	gestöber	9 37	—	10 4
Freit.	6	Dorothea, J. M.	Dorothea	☾	9 40	0 Morg. 12	10 34
Samst.	7	Romuald, A.	Reichard	windig	9 44	1 13	11 7
6) Vom Samen und vielerlei Acker. Luk. 8.			Luk. 8, 4—15.				
Sonnt.	8	Sept. Joh. v. M.	Sept. Obertus	hell	9 46	2 11	11 43
Mont.	9	Apollonia, J. M.	Apollonia	☾ Erdf.	9 50	3 6	0 24 Abends
Dienst.	10	Scholastica, J.	Scholastica	Duft	9 54	3 57	1 10
Mittw.	11	Severinus, Abt	Euphrosina	Sonnen-	9 56	4 42	2 1
Donn.	12	Ludanus, Bek.	Eulalia	blicke	10 0	5 23	2 57
Freit.	13	Fulcranus, M.	Gebhard	heiter	10 3	6 0	3 56
Samst.	14	Valentin, M.	Valentin	wolkig	10 6	6 33	4 58
7) Vom Blinden am Wege. Luk. 18.			Luk. 18, 31—43.				
Sonnt.	15	Quinq. Faust., Jov.	Herren Fastn.	●	10 10	7 2	6 2
Mont.	16	Juliana, J. M.	Juliana	wolkig	10 13	7 31	7 8
Dienst.	17	Silvin. Fastnacht	Salomon	Schnee	10 17	7 58	8 15
Mittw.	18	Aschermittwoch	Aschermittw.		10 20	8 26	9 24
Donn.	19	Mansuetus	Susanna	Schnee	10 23	8 55	10 34
Freit.	20	Eucharius, B.	Eucharius	stürmisch	10 27	9 27	11 43
Samst.	21	Eleonora, J.	Eleonora	Schnee	10 31	10 3	—
8) Von der Versuchung Christi. Matth. 4.			Matth. 4, 1—11.				
Sonnt.	22	Inv. Petri Stuhl.	Inv. Pet. St.	☽	10 34	10 45	0 52 Morgens
Mont.	23	Petrus Damianus	Reinhard	windig	10 38	11 35	1 59
Dienst.	24	Mathias, Ap.	Mathias, Ap.	trüb	10 42	0 32 Abends	3 1
Mittw.	25	Fronf. Victorinus	Engelb.		10 45	1 37	3 56
Donn.	26	Mechtildis	Nestor	☾ Erdu. Schnee-	10 48	2 47	4 44
Freit.	27	Leander, B.	Josua	gestöber	10 51	4 0	5 26
Samst.	28	† Romanus, A.	Walburgis	windig	10 55	5 15	6 2

Sonnen-Aufgang. Den 1. um 7 U. 31 M. Den 8. um 7 U. 21 M. Den 15. um 7 U. 9 M. Den 22. um 6 U. 56 M.

Sonnen-Unterg. Den 1. um 4 U. 57 M. Den 8. um 5 U. 9 M. Den 15. um 5 U. 20 M. Den 22. um 5 U. 32 M.

♓ Die Sonne tritt aus dem Wassermann in die Fische den 18., um 11 Uhr 10 Min. Morgens.

	Unterg. des Mondes.	
	U.	M.
40	8 Morgens	7
52	8	38
1	9	7
8	9	35
-	10	4
12	10	34
13	11	7
11	11	43
6	0 Abends	24
57	1	10
42	2	1
23	2	57
0	3	56
33	4	58
2	6	2
31	7	8
58	8	15
26	9	24
55	10	34
27	11	43
3	—	
45	0 Morgens	52
35	1	59
32	3	1
37	3	56
47	4	44
0	5	26
15	6	2

tritt aus dem
Fische den 18.,
Morgens.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 6., um 11 Uhr 9 Min. Abends. — Sturm und Schneegestöber.

Neumond den 15., um 2 Uhr 53 Min. Morgens. — Trüb und Nebel.

Erstes Viertel den 22., um 11 Uhr 2 Min. Morgens. — Gelind und Sonnenblicke.

Feld- und Gartenarbeiten im Hornung.

Man vertilgt die Maulwürfe, säet auf warme Mistbeete Kukummern, Salat, Zellerie, Petersilien, Kohl, Mangold; auf kalte, Monatrettige mit Salat, gelbe Rüben; in's freie Land Erbsen, Salat, Zwiebelsamen, Lauch, Sauerampfer, Früherbsen, Scorzoneren, Spinat, Kohl, Kerbelkraut. In einer leichten Erde säet man drei Wochen früher als in einer schweren oder starken; auch muß man auf die Witterung und Gegend bedacht sein, und eher die Saat bis in den April verschieben, als vergebens säen. In diesem Monate muß man Bäume versetzen, in Spalt pfropfen, Raupennester verbrennen, die im Herbst versetzten Bäume abstutzen, wenn es nicht zu kalt ist.

Die Reinlichkeit der Getreide-Boden ist wohl in Acht zu nehmen, damit weder Staub noch Unreinlichkeit aus den Scheunen durch die Träger oder andere Zufälle darauf komme. Wo Zinsgetreide gewöhnlich ist, da ist es gut, solches mit dem Mahl- und Futter-Getreide auf einen besondern Boden zu bringen, auch besondere Säcke dazu zu halten, wodurch vielmal dem Kornwurm am besten vorgebeugt wird.

Geschichtskalender.

Germain Drouais, den 25. November 1763 zu Paris geboren, wurde der bedeutendste Maler aus Davids Schule. Seit zwei Jahren besuchte er dieselbe, als ihn die Sehnsucht ergriff, in Rom die Denkmale der Kunst zu studiren. Anno 1783 meldete er sich zur Mitbewerbung um den großen Preis, der in einem vierjährigen Pensionat besteht; doch da er über seine Arbeit unzufrieden war, zerriß er sie und überließ den Preis einem Andren. Seinem Meister, der ihm, als er verwundert die Stücke des Gemäldes sah, darüber Vorwürfe machte, sagte er: „Sind Sie mit mir zufrieden? — Vollkommen, versicherte David. — Wohl! so habe ich ja schon den Preis, rief Drouais entzückt; dieß war mein Zweck; den Preis der Akademie wird ein Anderer empfangen, dem er vielleicht nützlicher ist als mir; im nächstem Jahre hoffe ich ihn durch ein besseres Werk zu verdienen." Durch anhaltendes Studium bereitete er sich zu diesem Wettstreit vor. Seine Kananäerin zu den Füßen des Heilandes, der Ausdruck seiner innigsten Empfindung, erwarb ihm auch in der That den Preis, worauf er als Pensionär seinen Meister nach Rom begleitete. Sein sterbender Gladiator und vorzüglich sein Marius zu Minturna erwarben ihm und der Schule Davids in der Ausstellung zu Paris neue Siege. Er entwarf sodann den Philoktet auf Lemnos und war mit einem Bilde des Tiberius Gracchus beschäftigt, als ein hitziges Fieber am 13. Februar 1788 sein Leben endete. So starb, noch nicht fünf und zwanzig Jahre alt, dieser Künstler von dem man sagte: Sein Verlust ist vielleicht der Kunst ebenso nachtheilig gewesen, als der frühzeitige Tod Raphaels und Lesueurs. Das ehrenvollste Denkmal Drouais sind Davids Worte, als er dessen Hinscheiden erfuhr: „Jetzt habe ich keinen Mitbewerber mehr."

Treffende Antwort. — Zwei elegante Herrchen zu Pferde treffen auf der Landstraße eine Hausirerfamilie an, die auf Eseln reiten. „Was machen die Esel?" fragte eines der Herrchen den Vater der Hausirerfamilie." — „Sie sitzen zu Pferde," antwortet dieser kaltblütig."

Wiederrufen. — A.: „Ich habe den größtlebenden Ochsen gesehen und zwar in einem Museum in Lindau!" — B.: „Das ist gar nichts. Ich habe in Texas viel größere gesehen." — A.: „Das ist eine Lüge, — denn der, den ich gesehen habe, war 4000 Pfund schwer!" — B.: „Gut! Sie sollen Recht haben — ich habe also keinen größeren Ochsen gesehen, wie Sie."

Kein Getränk. — Handwerksbursche: „Ich bitt' meine Herr'n, geben S' mir eine kleine Unterstützung, damit ich etwas trinken kann; vier Tag' hab' ich wegen Bettelns sitzen müssen, bei der Hitz', ohne 'was zu trinken!"

März		März für Römisch-Katholische.	März für Protestanten.	Mondsl auf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge.	Aufg. des Mondes.	Unterg. des Mondes.
					St. M.	U. M.	U. M.
9) Von der Verklärung Christi. Matth. 17.			Matth. 15, 21—28.				
Sonnt.	1	Rem. Albinus, B.	Rem. Albinus	☽	10 57	6 27 Abends	6 35 Morgens
Mont.	2	Die 80 Märt.	Simplicius	Schneefl.	11 0	7 39	7 5
Dienst.	3	Cunigunda, Ksn.	B. Ferdinand	trüb	11 4	8 48	7 34
Mittw.	4	Casimir, Bek.	Adrian	Sonnen-	11 7	9 54	8 3
Donn.	5	Rogerius	Friedrich	schein	11 11	10 58	8 33
Freit.	6	Marcian, Fridolin	Fridolin	Wind	11 15	11 59	9 5
Samst.	7	Thomas v. Aquin	Perpetua	Wolken	11 19	—	9 41
10) Jesus treibt Teufel aus. Luk. 11.			Luk. 11, 14—28.				
Sonnt.	8	Oculi Joh. v. Gott	Oculi Philem.	☾	11 22	0 56 Morgens	10 20
Mont.	9	Francisca, W.	Pigmenius	☾ Erdf	11 26	1 48	11 4
Dienst.	10	Die 40 Märtyrer	Cajus	Sonnbl.	11 30	2 36	11 53
Mittw.	11	Eulogius, M.	Hubertus	heiter	11 33	3 19	0 47 Abends
Donn.	12	Gregor, P. Kirchl.	Gregor	Reif	11 37	3 57	1 44
Freit.	13	Euphrasia	Macedonius	Schnee-	11 40	4 31	2 45
Samst.	14	Mathildis, Ksn.	Zacharias	flocken	11 44	5 2	3 48
11) Jesus speis't 5000 Mann. Joh. 6.			Joh. 6, 1—15.				
Sonnt.	15	Lät. Longinus, M.	Lät. Longinus	trüb	11 47	5 32	4 54
Mont.	16	Heribertus, B.	Cyriacus	☽	11 51	6 0	6 2
Dienst.	17	Gertrud, J.	Gertrud	Wind	11 54	6 28	7 10
Mitw.	18	Gabriel, Erzengel	Alexander	Sonnbl.	11 58	6 57	8 22
Donn.	19	Joseph	Joseph	Schneefl.	12 1	7 29	9 33
Freit.	20	Bernardin v. Siena	Gabriel	☉	12 6	8 4	10 44
Samst.	21	Benedictus, A.	Benedictus	windig	12 9	8 45	11 51
12) Juden wollen Jesum steinigen. Joh. 8.			Joh. 8, 46—59.				
Sonnt.	22	Jud. Paulus, B.	Jud. Amos	hell	12 13	9 32	—
Mont.	23	Pelagia, M.	Gustav	☽ Erdn	12 16	10 26	0 55 Morgens
Dienst.	24	Latinus, B.	Paphnutius	heiter	12 20	11 28	1 52
Mittw.	25	Mariä Verkündig.	Mariä Verk.	gelind	12 23	0 34 Abends	2 41
Donn.	26	Montanus	Titus	schön	12 27	1 45	3 24
Freit.	27	7 Schmerzen Mariä	Ruprecht	frisch	12 30	2 56	4 1
Samst.	28	Guntram, Bek.	Priscus	angeneh.	12 35	4 8	4 34
13) Christi Einzug zu Jeruf. Matth. 21.			Matth. 21, 1—9.				
Sonnt.	29	Palmtag Eustasius	Palmtag	hell	12 38	5 19	5 5
Mont.	30	Quirinus, M.	Quirinus	☽	12 42	6 28	5 33
Dienst.	31	Balbina, J.	Guido	gelind	12 45	7 36	6 2

Sonnen-Aufgang. Den 1. um 6 U. 44 M. Den 8. um 6 U. 30 M. Den 15. um 6 U. 15 M. Den 22. um 6 U. 0 M. Den 29. um 5 U. 46 M.

Sonnen-Unterg. Den 1. um 5 U. 42 M. Den 8. um 5 U. 53 M. Den 15. um 6 U. 4 M. Den 22. um 6 U. 14 M. Den 29. um 6 U. 25 M.

♈ Die Sonne tritt aus den Fischen in den Widder den 20., um 11 Uhr 1 Min. Morgens. — Tag- u. Nachtgleiche. — Frühlings Anfang.

	Unterg. des Mondes.	
	U	M.
7	6 Morgens	35
9	7	5
8	7	34
4	8	3
8	8	33
9	9	5
	9	41
6	10	20
8	11	4
6	11	53
9	0 Mittags	47
7	1	44
1	2	45
2	3	48
2	4	54
0	6	2
8	7	10
7	8	22
9	9	33
4	10	44
5	11	51
32	—	
26	0 Morgens	55
28	1	52
34	2	41
45	3	24
56	4	1
8	4	34
19	5	5
28	5	33
36	6	2

ritt aus den
den 20., um
s. — Tag- u.
ings Anfang.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Vollmond den 1., um 4 Uhr 32 Min. Morgens. — Heiter und Reife.

Letztes Viertel den 8., um 7 Uhr 25 Min. Abends. Sonnenblicke und Schneeflocken.

Neumond den 16., um 6 Uhr 8 Min. Abends. — Heiter und Schneeflocken.

Erstes Viertel den 23., um 5 Uhr 54 Min. Abends. — Schneewolken und Sturm.

Vollmond den 30., um 5 Uhr 11 Min. Abends. — Sehr veränderlich.

Feld- und Gartenarbeiten im März.

Wenn die Kälte vorüber und die Erde getrocknet ist, fängt man an solche zu bearbeiten. Man säet Petersilien und Zellerie; ferner, an einer warmen Mauer oder in Beeten, Frühkraut, Kohlrüben und halb harten Blumenkohl, um solche im Anfange des Mai versetzen zu können. Man legt Früherbsen entweder in Löcher oder in Fürchlein nach der Schnur; steckt Knoblauch, Schalotten, Sommerzwiebeln; legt Keime von Meerrettig an; setzt Schnittlauch, Frühkraut, Krautstöcke, Kohlstöcke, gelbe Rüben, die Samen tragen sollen. Man setzt die kleinen Steckzwiebeln. Doch müßte man alle obengenannten Verrichtungen im freien Lande weiter hinaus verschieben, wenn es bis Ende des Monats noch schneiet oder gefrieret. Man kratzt das Moos von den Bäumen ab nach einem Regen, versetzet noch Bäume, begießet die blühenden Bäume bei trockener Witterung; auch muß man die Erde um die Bäume bearbeiten ehe sie zu blühen anfangen. In diesem Monat soll der Schnitt an den Bäumen vollendet werden, und die Anbindung geschehen

Man berauft die Gänse zum ersten Mal, und wiederholt es alle sechs bis acht Wochen. Gänze und Hühner werden zum Brüten angesetzt; erstere brauchen dazu vier, letztere aber drei Wochen Zeit. Moräumet die Hühner- und Taubenhäuser; den Mist in Hofe, den in Fahrten und vor den Scheunen läßt man in Haufen schlagen und wirft ihn, wenn er getrocknet ist, zu besserer Fäulung, unter den andern.

Geschichtskalender.

Den 9. März 1824, Tod von J. J. Regis von Cambaceres. Bonaparte's College im Consulat, den 18. Oktober 1753 zu Montpellier geboren, erwarb er sich durch seinen Eifer das Amt eines Raths an der Cour des Comptes zu Montpellier. Im September 1792 wurde er Conventsmitglied und beschäftigte sich besonders mit der Rechtspflege. Am 12. Dezember 1792 erhielt er den Auftrag Ludwig XVI. zu fragen, wen er sich zu seinem Beistande wählen wolle? und bewirkte den Beschluß, daß die gewählten Vertheidiger freien Zutritt zum Könige erhielten. Im Jahre 1792 erklärte er Ludwig für schuldig; stimmte für seine einstweilige Verhaftung und für den Tod im Fall eines feindlichen Einfalls. Bald darauf, am 24. Januar, ward er zum Secretär des Convents ernannt. Im August und Oktober 1793 legte er seinen ersten Plan zu einem bürgerlichen Gesetzbuch vor, in dem sich die demokratischen Ideen des damaligen Zeitgeistes aussprachen. Er trat 1796 in den Rath der Fünfhundert, wo er einen Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches vorlegte, das später die Grundlage des Code Napoléon wurde. Am 20. Mai 1797 trat er aus dem Rathe, erschien in folgendem Jahre unter den Wählern von Paris und wurde nach der Revolution vom 30. Prairial (19. Juni 1799) zum Justizminister erhoben. Am 18. Brumaire ward er zweiter Consul und beschäftigte sich hauptsächlich mit der Einrichtung der Reichspflege. Nach Napoleon's Thronbesteigung ward er zum Reichskanzler ernannt und erhielt 1808 den Titel eines Herzogs von Parma. Er hat sich stets durch Anhänglichkeit an Napoleon ausgezeichnet. Die meisten Senatusconsulte, während dieser Regierung, sind von ihm abgefaßt. Während des Feldzuges von 1818 war er Präsident des Regentschaftsraths. Bei Annäherung der Verbündeten 1814 folgte er der Kaiserin Marie Louise nach Blois und sandte von dort aus seine Zustimmung zu des Kaisers Absetzung. Als dieser 1815 zurückkehrte, ward er von Neuem Erkanzler und Präsident der Pairskammer. Nach Napoleons zweitem Sturze traf ihn die Verbannungsverordnung Ludwigs XVIII., worauf er nach Brüssel ging. Im Dezember 1818 gestattete ihm der König die Rückkehr nach Paris, wo er seit dieser Zeit privatisirte.

Eben darum. — „Ich bin nie krank geworden," sagte ein böses Weib in Gegenwart ihres gebeugten Ehemannes. — „Eben darum bist Du auch nicht besser geworden, mein Schatz!" seufzte der Kreuzträger.

Höfliche Kritik. — Künstler: „Nein, wie finden Sie mein neuestes Schlachtenbild?" — Künstlerfreund: „Ich finde, daß die Soldaten, die da d'rauf sind, gar nicht zum Militär genommen werden sollen!" — Künstler: „Warum?" — Kunstfreund: „Weil sie so steife Beine haben."

April		April für Römisch-Katholische.	April für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St. M.	Aufg. des Mondes. U. M.	Unterg. des Mondes. U. M.
Mittw.	1	Hugo, B.	Hugo	regner.	12 49	8 42 Morgens	6 31 Morgens
Donn.	2	Gründonnerstag	Gründonn.	Riesel	12 52	9 45	7 3
Freit.	3	Charfreitag	Charfreitag	veränd.	12 56	10 44	7 37
Samst.	4	Isidor, Kirchenl.	Ambrosius	Schnee	12 59	11 39	8 15
14) Christi Auferstehung Mark. 16.			Mark. 16, 1—8.				
Sonnt.	5	Ostern	Ostern	Schnee	13 3	—	8 58
Mont.	6	Ostermontag Prud.	Ostermontag	☾ Erdb.	13 6	0 29 Morgens	9 44
Dienst.	7	Saturninus, B. M.	Dietrich	☾	13 10	1 14	10 36
Mittw.	8	Dionysius, B. M.	Mathusalem	trüb	13 13	1 54 Abends	11 31
Donn.	9	Maria Cleophea	Augustin	Schnee	13 18	2 29	0 30 Morgens
Freit.	10	Macarius, B.	Ezechiel	Wolken	13 21	3 1	1 32
Samst.	11	Leo, P.	Leo	trüb	13 25	3 31	2 37
15) Christus ersch. bei versch. Thür. Joh. 20.			Joh. 20. 19—31.				
Sonnt.	12	Quas. Zenon, B.	Quas. Euph.	Sonnen-	13 28	3 59	3 43
Mont.	13	Hermenegild, M.	Julian	blicke	13 32	4 27	4 52
Dienst.	14	Lambertus, B.	Tiburtius	Eis	13 35	4 56	6 3
Mittw.	15	Paternus, B.	Albert	●	13 38	5 27	7 16
Donn.	16	Callirtus, M.	Josua	Schnee-	13 42	6 2	8 29
Freit.	17	Robert, Rudolph	Rudolph	gestöber	13 44	6 41	9 40
Samst.	18	Calocer, M.	Valerian	☾ Erdn.	13 48	7 27	10 47
16) Vom guten Hirten. Joh. 10.			Joh. 10, 12—16.				
Sonnt.	19	Mis. Leo IX, P.	Mis. Irenäus	☉ ♈	13 51	8 20	11 48
Mont.	20	Sulpicius	Sulpicius	veränd.	13 55	9 21	—
Dienst.	21	Anselm, Kirchenl.	Anselm	☽	13 56	10 26	0 40 Morgens
Mittw.	22	Soter und Caius	Casimir	trüb	14 0	11 36	1 25
Donn.	23	Georg, M.	Georg	windig	14 3	0 46 Abends	2 3
Freit.	24	Fidelis v. Sigmar.	Fortunatus	gelind	14 7	1 57	2 37
Samst.	25	Marcus, Ev.	Marcus	Regen	14 10	3 6	3 9
17) Ueber eine kleine Weile. Joh. 16.			Joh. 16, 16—23.				
Sonnt.	26	Jub. Amalia	Jub. Amalia	lieblich	14 13	4 15	3 35
Mont.	27	Anthimus, B. M.	Lucretia	Donner	14 16	5 22	4 3
Dienst.	28	Vitalis, M.	B. Vitalis	Regen	14 20	6 28	4 32
Mittw.	29	Petrus, M.	Claudius		14 23	7 32	5 2
Donn.	30	Catharina v. Siena	Cleophea	warm	14 25	8 34	5 34

Sonnen-Aufgang. Den 5. um 5 U. 31 M. Den 12. um 5 U. 17 M. Den 19. um 5 U. 4 M. Den 26. um 4 U. 51 M.

Sonnen-Unterg. Den 5. 6 U. 31 um M. Den 12 6 U. 46 um M. Den 19 6 U. 57 um M. Den 26. 7 U. 5 um M.

☞ Die Sonne tritt aus dem Widder in den Stier den 19., um 10 Uhr 56 Min. Abends.

Unterg. des Mondes.	
U.	M.
6	31
7	3
7	37
8	15
8	58
9	44
10	36
11	31
0	30
1	32
2	37
3	43
4	52
6	3
7	16
8	29
9	40
10	47
11	48
0	40
1	25
2	3
2	37
3	9
3	35
4	3
4	32
5	2
5	34

tt aus dem
en 19., um
3.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 7., um 3 Uhr 14 Min. Abends. — Wind und Schneeflocken.

Neumond den 15., um 6 Uhr 23 Min. Morgens. — Gelind mit Donner.

Erstes Viertel den 21., um 11 Uhr 52 Min. Abends. — Unangenehm mit Sonne.

Vollmond den 29., um 6 Uhr 46 Min. Morgens. — Warm und Donner.

Feld- und Gartenarbeiten im April.

Alle Samen, die wegen ungünstiger Witterung oder Beschaffenheit der Erde noch nicht haben gesäet oder gepflanzt werden können, bringt man in Ordnung. Jetzt dürfen schon Zwiebeln, Lauch, Winterrettige, rothe und gelbe Rüben, Kraut, Pastinaten, Blumenkohl, Kohlrüben, um Samen daraus zu ziehen, in das freie Land verpflanzt werden. Gegen Ende des Monats darf man schon Bohnen in das Land legen; man verpflanzt auch Rosmarin, Lavendel, Thimian; sucht die jungen Erdbeerpflanzen im Walde, um eine Pflanzschule damit anzulegen. Man legt abermals Erbsen, um sie bis in den Herbst zu genießen. Den Estragon vertheilt und verpflanzt man an schattige Oerter. In diesem Monat, und wenigstens vor dem halben Mai, soll man die Begießung niemals Abends vornehmen, sondern allzeit Morgens bei Sonnenaufgang, weil noch Reife zu befürchten sind. Wenn Erdflöhe die Pflanzen zernagen, so streue man Asche, Gerberlohe oder Kohlenstaub: dieß vertreibt sie. Den Ameisen wehret man, wenn man die Bäume Morgens mit überschlagenem Wasser, Dungwasser und Tabaksasche-Lauge begießt. Um die jungen Bäume muß man kein Gras wachsen lassen; die wilden Schosse muß man abschneiden, und die zwischen den Aesten sich sammelnden Raupen vertilgen.

Den Pferden und besonders dem Rindviehe muß man alle Monate die Mäuler, die Zunge, und so weit man im Rachen umher bis an den Gaumen kommen kann, mit Salz oder gepulvertem Glanzruß oder reiner Asche abreiben, und mittelst eines eingebundenen Strohseiles recht ausschleimen.

Geschichtskalender.

Am 19. April 1739 starb Nicolaus Saunderson, der berühmteste der blinden Gelehrten; er ward zu Turlston in der Grafschaft York geboren. Kaum ein Jahr alt, verlor er durch die Pocken das Augenlicht. In einer Schule Pinnistons erlernte er das Griechische und Lateinische, nachher unterrichtete ihn sein Vater in den Elementarregeln der Rechenkunst, wo sich sein außergewöhnliches Genie offenbarte. Nachdem er seine Meister übertroffen, bezog er 1707 die Universität von Cambridge, wo die Christ-Church-Gesellschaft einen so bewundernswürdigen Mann freudig aufnahm. Er begleitete anfangs den Posten eines außerordentlichen Professors. Es war staunenswürdig einen Blinden die Sehekunde lehren zu hören, über die Helle und Farben abhandeln, die Theorie des Sehens zergliedern; den Effekt der concaven und convexen Gläser erklären, die Naturbegebenheiten des Regenbogens darthun. Nachdem er Vorlesungen über die Newtonische Philosophie gehalten, wurde er Freund des Gründers derselben. Da Whitston, sein Gönner, abgesetzt worden fand man daß Saunderson ihn am besten ersetzen könnte und erwählte ihn im November 1711 an dessen Stelle. Er verheirathete sich 1723, wurde Vater von zwei Kindern, und starb in seinem siebenundfünfzigsten Jahre. Er hatte mehr Bewunderer als Freunde; auch verschonte er Niemand mit bitterer Wahrheit und Spötteleien. Nachdem Diderot Saundersons Atheismus in seinem „Brief über die Blinden" gelobt, wurde dieses Schreiben von Voltaire auf's Feinste widerlegt: „Ich gestehe Ihnen, sagte er, daß ich Saundersons Ansicht, das Dasein Gottes zu läugnen, seit er blind ist, nicht im Geringsten billige. Ich irre mich vielleicht, allein an seiner Stelle würde ich ein überaus gelehriges Wesen erkannt haben, da es mir das Augenlicht so vielseitig ersetzt hat; und da ich in Gedanken die unbegränzteste Uebereinstimmung in Allem entdecke, hätte ich mir einen schlichten Künstler vorgestellt".

Boshaft. — Dame (zu ihrem Tänzer während einer Pause im Walzer): „Sie tanzen sehr gerne, nicht wahr, Herr Rubinstein?" — Rubinstein: „J ah, mein Fräulein, sehr gerne." — „Dann wundere ich mich, daß Sie es nicht lernen."

Surrogat. — „Habt Ihr meinen Rath befolgt und Euch durch tägliches Spazierengehen Bewegung verschafft?" — „Nun, Herr Doktor; seh'n Se, zum Spazierengehen hatte ich keine Zeit — da hab ich mich jeden Tag nach dem Essen e pear Stunde auf's Kanapee gelegt und mit den Beene gestrampelt."

Mai Mai

		für Römisch-Katholische.	für Protestanten	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St. M	Aufg. des Mondes. U M	Unterg. des Mondes. U. M.
Freit.	1	Philipp, Jakob	Philipp, Jakob	angeneh.	14 29	9 30 Abends	6 10 Morg.
Samst.	2	Athanasius, B.	Athanasius	Regen	14 32	10 22 Abends	6 52 Morg.
18) Jesus verheißt den Tröster. Joh. 16.			Joh. 16, 5—15.				
Sonnt.	3	Cant. Kreuz-Erf.	Cant. Kr.-Erf.	☾ Erdf.	14 36	11 9	7 37
Mont.	4	Monica, W.	Florian	♀	14 38	11 51	8 27
Dienst.	5	Pius V, P.	Gotthard	Sonnen-	14 42	—	9 20
Mittw.	6	Joh. v. d. lat. Pf.	Joh. v. d. l. P.	blicke	14 44	0 29 Morgens	10 17
Donn.	7	Stanislaus, B. M.	Stanislaus	☾	14 47	1 2 Morgens	11 17
Freit.	8	Mich. Erscheinung	Rachel	Strichr.	14 51	1 31 Morgens	0 19 Abends
Samst.	9	Gregor v. Nazianz	Samuel	lieblich	14 53	1 59 Morgens	1 24 Abends
19) In Christi Namen bitten. Joh. 16.			Joh. 16, 23—30				
Sonnt.	10	Rog. Sophia, M.	Rog. Hiob	warm	14 57	2 27	2 31
Mont.	11	Beatrix	Gottfried	schön	14 59	2 55	3 41
Dienst.	12	Pankratz, M.	Pankratz	schön	15 2	3 24	4 52
Mittw.	13	Servatius, B.	Servatius	angeneh.	15 5	3 57	6 6
Donn.	14	Auffahrt Chr.	Auff. Chr.	●	15 7	4 34	7 20
Freit.	15	Maximus, M.	Sophia	☾ Erdn.	15 10	5 17	8 31
Samst.	16	Johann v. Nepomuk	Monica	warm	15 13	6 8	9 37
20) Zeugniß des heiligen Geistes. Joh. 15.			Joh. 15, 26; 16, 4.				
Sonnt.	17	Exaudi Paschalis	Exaudi Sigm.	Donner	15 15	7 8	10 35
Mont.	18	Felix v. Cantorbery	Liberius	lieblich	15 17	8 14	11 24
Dienst.	19	Cölestin, P.	Othgar	trüb	15 21	9 24	—
Mittw.	20	Bernardin, Bek.	Gangolf	☉ ♊	15 23	10 36	0 5 Morgens
Donn.	21	Hospitius, Bek.	Constantin	☽	15 25	11 48	0 40 Morgens
Freit.	22	Julia, J. M.	Helena	Donner	15 27	0 58 Abends	1 11
Samst.	23	Desiderius Fastt.	Desiderius	Regen	15 30	2 6 Abends	1 40
21) Wer mich liebt ꝛc. Joh. 14.			Joh. 14, 23—31.				
Sonnt.	24	Pfingsten	Pfingsten	hell	15 32	3 13	2 8
Mont.	25	Pfingstmont. Urban	Pfingstmont.	schön	15 34	4 19	2 35
Dienst.	26	Philipp v. Neri	B. Genovefa	heiter	15 36	5 22	3 4
Mittw.	27	Fronf. Beda, A.	Augt. Lucian	windig	15 38	6 24	3 35
Donn.	28	Germanus, B.	Wilhelm	☽	15 40	7 22	4 10
Freit.	29	† Maximinus, B.	Maximinus	wolkig	15 42	8 17	4 49
Samst.	30	† Felix, P. M.	Wigand	nebelig	15 43	9 6	5 32
22) Mir ist alle Gewalt gegeben. Matth. 28.			Joh. 3, 1—15.				
Sonnt.	31	Dreifaltigkeit	Trinitatis	☾ Erdf.	15 45	9 50	6 20

Sonnen-Aufgang. Den 3. um 4 U. 39 M. Den 10. um 4 U. 28 M. Den 17. um 4 U. 19 M. Den 24. um 4 U. 11 M. Den 31. um 4 U. 5 M.

Sonnen-Unterg. Den 3. um 7 U. 15 M. Den 10. um 7 U. 25 M. Den 17. um 7 U. 35 M. Den 24. um 7 U. 43 M. Den 31. um 7 U. 51 M.

♊ Die Sonne tritt aus dem Stier in die Zwillinge den 20., um 10 Uhr 55 Min. Abends.

Unterg. des Mondes.	
U.	M.
6	10
6 Morg.	52
7	37
8	27
9	20
10	17
11	17
0	19
1 Abends	24
2	31
3	41
4	52
6	6
7	20
8	31
9	37
10	35
11	24
0	5
0 Morgens	40
1	11
1	40
2	8
2	35
3	4
3	35
4	10
4	49
5	32
6	20

t aus dem
e den 20.,
ds.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 7., um 9 Uhr 14 Min. Morgens. — Lieblich mit Gewittern.

Neumond den 14., um 3 Uhr 49 Min. Abends. — Nebel und Wolken.

Erstes Viertel den 21., um 6 Uhr 16 Min. Morgens. — Schöne Tage mit Gewittern.

Vollmond den 28., um 9 Uhr 2 Min. Abends. — Schön und fruchtbar.

Feld- und Gartenarbeiten im Mai.

Man versetzt aus den Mistbeeten in's Land; setzt Kraut, Kohl, Endivie, Bohnen, Kukummern, Kürbsen, Salat, Scorzoneren, Mangold, Winterrettige. Die Rahnen gedeihen besser in einer leichten, Scorzoneren und Zwiebeln in einer starken Erde. Man untersucht ob die Bohnen, die noch nicht gestoßen haben und vor vierzehn Tagen gesetzt wurden, nicht etwa verfault sind; die faulen werden durch frische ersetzt; die Knoblauchblätter werden geknüpft; man säet den späten Blumenkohl in Beete, und die Kohlrüben in's freie Land für den Herbst und Winter; kurz vor dem Neumond säet man Endiviesamen. Wenn die Wärme zunimmt, werden die Glocken und Fenster weggethan. Die Baumschule muß gejättet und bei trockener Witterung die Erde um die Bäume herum mit Laub bedeckt werden, was auch den ganzen Sommer hindurch zu beobachten ist. Man unterlasse nicht die Bäume von den Raupen zu säubern.

Nesseln, grün oder getrocknet, geschnitten und dem Vieh miteingebrühet, pflegen die Milch zu befördern. Wer sich die Mühe geben will, dergleichen, und zwar von der großen Art, an einem feuchten und schattigen Orte auszusäen, und solche dem Melkvieh mitunter zu schneiden, der wird den Zuwachs an der Milch sehr bald spüren, und diese Mühe wird ihn nicht gereuen.

Geschichtskalender.

Am 22. Mai 1722, Sebastian Vaillants Tod. — Dieser rastlos thätige Botaniker ward am 6. Mai 1669 zu Vigny bei Pontoise geboren. Obgleich er schon als Kind die Botanik leidenschaftlich liebte, mußte er doch, dem Willen seines Vaters gemäß, sich der Musik widmen und war in seiner Jugend einige Jahre Organist. Nebenbei studirte er Chirurgie, nahm dann Dienste in der Armee, wohnte der Schlacht von Fleurus bei, und kam später nach Paris, wo er Tournefort's, des damaligen Professors der Pflanzenkunde am Königlichen Garten, Schüler wurde, unter dessen Leitung er sich sehr bald zum ausgezeichneten Botaniker bildete. Er wurde nach einander als Professor der Botanik und zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt. Sein treffliches Herbarium ist noch gegenwärtig eine Zierde des Museums in Paris. Geduldig und äußerst thätig, beförderte er sehr durch seine steten Forschungen und richtigen Bemerkungen die Wissenschaft der Pflanzenreichkunde. Da er Tournefort's Methode vervollkommnen wollte, hob er derer Unrichtigkeiten nur desto greller hervor. Der erste stellte er befriedigenderweise die Nothwendigkeit der Befruchtung in den Pflanzen auf. Die Denkschriften der Akademie enthalten viele seiner Abhandlungen. Sein Hauptwerk ist die Beschreibung der Flora des Seine-Departements. Tournefort, gegen welchen Vaillant zuweilen die Achtung die er ihm als Schüler schuldig war, zu sehr aus den Augen verlor, gab einer Pflanze den Namen Vaillantia.

Aufrichtig. — „Wofür haben Sie diesen brasilianischen Orden, der Ihre Brust schmückt, erhalten?" — „Für tausend Mark."

Die Frau: „Schon wieder betrunken, wer kann's ertragen? Nimmt den die Vernunft bei Dir niemals Platz?"

Der Mann: „Das thu ich aus Liebe, will ich Dir sagen. Weil ich Dich dann doppelt sehe, mein Schatz!"

Ein Triumph der Kunst. — Dame: „Sehen Sie, Herr Stöppel, Sie haben meinen armen Papagei erst im Sommer ausgestopft und jetzt fallen ihm schon die Federn vor Ihren Augen aus!" — Stöppel: „Aber Madame, das ist ja der höchste Triumph unserer Kunst. Wir stopfen sie so natürlich aus, daß sie zu ihrer Zeit mausern."

Naiver Socialismus. — Die kleine Tochter der Waschfrau: „Mutter, Du wäschest alle Tage für fremde Leute, warum waschen denn die anderen Frauen nicht auch für dich?"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Junius Brachmonat

für Römisch-Katholische.			für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St.	M.	Aufg. des Mondes. U.	M.	Unterg. des Mondes. U.	M.
Mont.	1	Juvencius	Nicodemus	lieblich	15	47	10 Abends	29	7 Morgens	12
Dienst.	2	Erasmus, B.	Marsilius	heiter	15	49	11	3	8	8
Mittw.	3	Clotildis, Kgn. Fronleichnam	Erasmus	schön	15	50	11	34	9	6
Donn.	4		Eduard	trüb	15	52	—		10	6
Freit.	5	Bonifacius, B.	Bonifacius	Donner	15	53	0 Mitt.	2	11	9
Samst.	6	Claudius, B.	Benignus	☾	15	55	0 Mitt.	29	0 Mitt.	14
23) Vom großen Gastmahl. Luk. 14.			Luk. 16, 19—31.							
Sonnt.	7	Robertus, A.	Herrmann	Regen	15	56	0	56	1	20
Mont.	8	Medardus, B.	Medardus	Regen	15	57	1	23	2	29
Dienst.	9	Felicianus, M.	Gerhard	schön	15	58	1	53	3	41
Mittw.	10	Margaretha, Kgn.	Onophrion	schön	16	0	2	27	4	54
Donn.	11	Barnabas, Ap.	Barnabas	heiß	16	0	3	6	5	7
Freit.	12	Herz-Jesu-Fest	Blandida	●	16	1	3	53	7	17
Samst.	13	Anton von Padua	Anton v. Pad.	☾ Erdm.	16	2	4	49	8	21
24) Vom verlornen Schafe. Luk. 15.			Luk. 14, 16—24.							
Sonnt.	14	Basilius, B.	Heliseus	(♀ gl. A.	16	2	5	54	9	16
Mont.	15	Vitus, Modestus	Vitus, Modest.	Gewitter	16	3	7	5	10	2
Dienst.	16	Franziscus Regis	Justinus	schön	16	3	8	19	10	41
Mittw.	17	Avitus, A.	Volkmar	Wolken	16	3	9	34	11	15
Donn.	18	Marcus u. Marcell.	Josaphat	heiß	16	4	10	46	11	45
Freit.	19	Gervasius, Protas.	Gervasius	☽	16	4	11	57	—	
Samst.	20	Sylverius, B. M.	Regina	Hagel	16	4	1 Mitt.	5	0 Mitt.	13
25) Vom großer Fischfang Petri Luk. 5.			Luk. 13, 1—10.							
Sonnt.	21	Aloysius v. G.	Hoseas	☉	16	5	2	11	0	40
Mont.	22	Paulinus, B.	Achatius	Gewitter	16	5	3	15	1	9
Dienst.	23	Edeltraud, J.	Basilius	Regen	16	4	4	17	1	39
Mittw.	24	Johannes d. Täufer	Joh. d. Täufer	lieblich	16	4	5	16	2	12
Donn.	25	Wilhelm, A.	Sidonia	schön	16	3	6	12	2	48
Freit.	26	Johann und Paul	Johann, Paul	heiß	16	3	7	3	3	29
Samst.	27	Crescentius, B. M.	7 Schläfer	● Erdi.	16	3	7	49	4	15
26) Pharisäer Gerechtigkeit. Matth. 5			Luk. 6, 36—42.							
Sonnt.	28	Irenäus, B.	Lea	Donner	16	2	8	30	5	6
Mont.	29	Peter und Paul *	Peter, Paul	heiß	16	2	9	6	6	1
Dienst.	30	Pauli Gedächtniß	Siegfried	schön	16	1	9	38	6	59

* Weil sich das Fest Petri und Pauli auf den Sonntag verschiebt, so verschiebt sich auch der Fasttag auf den Samstag.

Sonnen-Aufgang: Den 7. um 4 U. 17 M. / Den 14. um 3 U. 59 M. / Den 21. um 3 U. 59 M. / Den 28. um 4 U. 2 M.

Sonnen-Unterg.: Den 7. um 7 U. 37 M. / Den 14. um 8 U. 1 M. / Den 21. um 8 U. 4 M. / Den 28. um 8 U. 4 M.

Die Sonne tritt aus den Zwillingen in den Krebs den 21., um 7 Uhr 22 Min. Morgens. Sommers Anfang. Längster Tag.

Unterg. des Mondes.	
U.	M
7 Abends	12
8	8
9	6
10	6
11	9
0 Mb.	14
1	20
2	29
3	41
4	54
5	7
7	17
8	21
9	16
10	2
10	41
11	15
11	45
0 Mg.	13
0	40
1	9
1	39
2	12
2	48
3	29
4	15
5	6
6	1
6	59

Samstag.

tt aus den
den 21., um
Sommers

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 6., um 0 Uhr 36 Min. Morgens. — Heiß mit Gewittern.

Neumond den 12., um 11 Uhr 13 Min. Abends. — Lieblich mit Donner.

Erstes Viertel den 19., um 2 Uhr 20 Min. Abends. — Schön mit Donner.

Vollmond den 27., um 11 Uhr 49 Minuten Morgens. — Gewitterwolken.

Feld- und Gartenarbeiten im Juni.

In diesem Monate muß man auf die Immen Acht geben, weil sie stark schwärmen. Man steckt Bohnen, säet Winterrettige, Salat, Endivie und Spinat. Man versetzt Kohl, Blaukohl, Zellerie, Salat, ꝛc. Zwiebeln, wenn ihre Stengel vertrocknen, werden ausgenommen. Man sammelt Samen von Spinat, Kresse, Frühkohl, Früherbsen, ꝛc. Man schneidet von den Zwergbäumen die unnützen Wasserschosse, oculirt das Steinobst des Abends an einem trüben Tage.

In der Hauswirthschaft ist genau darauf Acht zu geben, daß das Vieh durch häufige Vorwerfung des grünen Futters, besonders des Klee's, nicht überfüttert werde. Wenig und oft ist die gedeihlichste Fütterung und erhält den Appetit. Es sind auch nunmehr die Scheunen zu räumen, und zum Auslüften täglich offen zu halten. Den Strohvorrath bringt man in trockene Schober oder in's Freie.

Geschichtskalender.

Die Erfindung der Luftschifffahrt machte solches Aufsehen, daß derer erster öffentlicher Versuch als ein merkwürdiges Ereigniß gelten kann. Dieses wichtige Schauspiel hatte zum ersten Male nicht in Paris statt. Nach vielen Privatversuchen, welche alle einen vollkommenen Erfolg hatten, luden die Gebrüder Montgolfier am 5. Juni 1883 die Landstände von Languedoc ein, einem Aufsteigungsversuche des Luftballons beizuwohnen. Die Maschine bestand aus einer mit Papier besetzten Leinwand, welche auf einem aus Schnürren verfertigten, kegelförmigen Netze von hundertzehn Fuß im Umfang angeheftet war. Die verschiedenen Stücke des Luftballons waren aneinander geknüpft. Zwei Mann reichten hin, um ihn mit Gas zu füllen und aufsteigen zu machen; allein es bedarf deren acht um ihn festzuhalten. Auf ein gegebenes Zeichen ließen sie ihn los, und er erhob sich schnell bis zu einer Höhe von ohngefähr tausend Klaftern. Ein auf der Oberfläche der Erde kaum fühlbarer Wind trieb ihn 1200 Klafter weit von seinem Abfahrtspunkte. Er blieb zehn Minuten in der Luft. Der Gasverlust durch die Knopflöcher und andere Unvollkommenheiten der Maschine erlaubten ihm nicht länger in der Höhe zu bleiben. Zu Anfange des Versuchs blies der Südwind und es regnete. Der Ballon stieg so sanft herab, daß er weder die Weinstöcke noch deren Pfähle verdrückte, auf welche er sich niederließ. Blanchard erwarb sich überdieß ein wesentliches Verdienst um die Aeronautik durch die Erfindung des Fallschirms, dessen sich der Luftschiffer bedient, um im Nothfall ohne Gefahr sich aus der Luft herabzulassen. Die Hoffnungen, die man anfangs auf die Erfindung des Luftballons gründete, haben sich bis jetzt nicht verwirklicht, weil dessen Füllung zu umständlich, die Gefahr bei Luftfahrten nicht genug beseitigt ist und willkürliche Leitung nicht möglich scheint.

Ein schlimmer Conducteur. — Häßliche alte Jungfer: „Herr Condukteur, wo ist denn das Damenkoupee?" — Condukteur: „Damenkoupee? schon besetzt; aber wissen Sie was, da ist ein leeres Koupee, da steigen S' ein und schauen zum Fenster 'raus, dann steigt gewiß keiner ein."

Praktisch. — „Sehen Sie, in meiner Familie haben wir alle Vornamen, die mit den gleiche Buchstaben anfangen, es ist das sehr praktisch und bequem für's Zeichnen der Hauswäsche. Man braucht nur eine Schablone. Weil meine Frau Schanette heißt, so habe ich meine älteste Tochter Scharlotte, die jüngere Schulie taufen lassen, und der älteste Sohn heißt Schack, der zweite Schorsch und der dritte Scharl."

Copir-Fehler. — Ein Capellmeister der viel Noten copiren ließ, bezeichnete seinem Abschreiber immer die Anfangsworte der Arie und die Stunde, wann er die Abschrift haben müsse. So fand sich eines Tages: „Laß sie fließen die Thränen der Wonne" — bis morgen gegen neun Uhr.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Julius Heumonat

		für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St.	M.	Aufg. des Mondes. U.	M.	Unterg. des Mondes. U.	M.
Mittw.	1	Theobald, E.	Theobald	schön	16	1	10 Abends	7	7 Morgens	58
Donn.	2	Maria Heimsuchung	Maria Heims.	trüb	15	59	10	34	9	0
Freit.	3	Anatolius, B.	Rebecca	Donner	15	59	11	0	10	2
Samst.	4	Ulrich, B.	Ulrich	Gewitter	15	58	11	26	11	7
27) Vermehrung der Brode. Mark. 8.			Luk. 5, 1—11.							
Sonnt.	5	6 Zoe, M.	5. Demetrius	☾	15	56	—		0 Morgens	13
Mont.	6	Goar, E.	Cornelius	Wolken	15	55	11	54	1	21
Dienst.	7	Petrus Forrerius	Willibald	Regen	15	54	0 Morgens	25	2	32
Mittw.	8	Elisabeth, Kgn.	Kilian	windig	15	53	1	0	3	43
Donn.	9	Zenon, M.	Cyrillus	hell	15	51	1	42	4	54
Freit.	10	Rufina, J. M.	Engelhard	schön	15	58	2	32	6	1
Samst.	11	Pius I., P. M.	Fintanus	☾ Erdn.	15	48	3	31	7	1
28) Von den falschen Propheten. Matth. 7.			Matth. 3, 20—26.							
Sonnt.	12	7. Johann Gualb.	6. Christoph	☽	15	46	4	39	7	52
Mont.	13	Anacletus, P.	Margaretha	heiß	15	44	5	53	8	36
Dienst.	14	Bonaventura, B.	Heinrich	heiß	15	41	7	10	9	13
Mittw.	15	Heinrich, K.	Bleikhard	heiter	15	43	8	26	9	46
Donn.	16	Scapulier-Fest	Justina	Hundst.	15	39	9	40	10	16
Freit.	17	Alexius, Bek.	Alexius	Anfang	15	37	10	51	10	44
Samst.	18	Friedrich, B.	Arnolph	schön	15	35	0 Mg.	0	11	13
29) Vom ungerechten Haushalter. Luk. 16.			Mark. 8 1—9.							
Sonnt.	19	8 Vincenz v. Paula	7. Rufinus	☽	15	33	1	5	11	43
Mont.	20	Margaretha, J.	Elias	Donner	15	31	2	9	—	
Dienst.	21	Arbogast, B. *	8 Victor	schön	15	28	3	10	0 Morgens	15
Mittw.	22	Magdalena, J.	Magdalena	☉	15	26	4	7	0	50
Donn.	23	Apollinarius, B.	Apollinarius	Donner	15	24	4	59	1	29
Freit.	24	Christina, J. M.	Christina	☾ Erdj.	15	22	5	47	2	13
Samst.	25	Jakob, Christoph	Jakob, Christ.	Regen	15	19	6	30	3	2
30) Jesus weinet über Jerusalem. Luk. 19.			Matth. 7, 15—23.							
Sonnt.	26	9. Anna, Mutt. M.	8. Anna	heiter	15	16	7	7	3	55
Mont.	27	Pantaleon, M.	Ladislaus	☽	15	14	7	41	4	52
Dienst.	28	Nazarius, M.	Pantaleon	schön	15	12	8	11	5	51
Mittw.	29	Martha, J.	Beatrix	Wolken	15	9	8	39	6	52
Donn.	30	Abdon, M.	Samson	schön	15	6	9	5	7	55
Freit.	31	Ignatius v. Loyola	Germanus	schön	15	3	9	32	8	58

* Die Kirche feiert den Patron des Bisthums den Sonntag nach dem 21., aber immer diesen Tag selbst, wenn der 21. auf einen Sonntag fällt.

Sonnen-Aufgang.
Den 5. um 4 U. 6 M.
Den 12. um 4 U. 12 M.
Den 19. um 4 U. 20 M.
Den 26. um 4 U. 28 M.

Sonnen-Unterg.
Den 5. um 8 U. 2 M.
Den 12. um 7 U. 58 M.
Den 19. um 7 U. 52 M.
Den 26. um 7 U. 44 M.

Die Sonne tritt aus dem Krebs in den Löwen den 22., um 6 Uhr 17 Min. Abends.

	Unterg. des Mondes.	
	U	M.
7	7 Morgens	58
4	9	0
0	10	2
6	11	7
	0 Abends	13
4	1	21
5	2	32
0	3	43
2	4	54
2	6	1
1	7	1
9	7	52
3	8	36
0	9	13
6	9	46
0	10	16
1	10	44
0	11	13
5	11	43
9		
0	0 Morgens	15
7	0	50
9	1	29
7	2	13
0	3	2
7	3	55
1	4	52
1	5	51
9	6	52
5	7	55
2	8	58

21. auf einen

t aus dem
en 22., um

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 5., um 0 Uhr 57 Min. Abends. — Schön mit Donner.

Neumond den 12., um 5 Uhr 47 Min. Morgens. — Schön mit Gewittern.

Erstes Viertel den 19., um 0 Uhr 51 Min. Morgens. — Sonnenschein und Wolken.

Vollmond den 27., um 2 Uhr 54 Min. Morgens. — Heiter, Wind, Donner.

Feld- und Gartenarbeiten im Juli.

Man sammelt die zeitigen Samen, versetzt Salat, nimmt die Zwiebeln aus, steckt die letzten Bohnen, die sogenannten Einmach-Bohnen, für den Winter. Man säet für den Frühling Winterzwiebeln, Wintersalat, Winterkohl, Spinat. Der Salat und der Endivie werden gebunden, der Zellerie gehäufelt. Man oculirt auch Morgens und Abends an trüben Tagen.

Wegen faulenden Wassers und später Hitze sind jetzt die Hühner, besonders die von später Brut, dem Pips sehr ausgesetzt, welchem Uebel aber durch reinliche Wartung, durch Ausreißen des Pipses, und mit Ameisenfraß zuvorzukommen ist.

Geschichtskalender.

Jean Paul Marat, einer der wüthendsten Demagogen während der französischen Revolution, zeigte sich gleich am Anfange derselben als das was er war. Sein ohnehin häßliches Gesicht verzerrten Haß, Ehrsucht, Neid und Blutgier auf eine gräßliche Weise. Er machte sich in den Urversammlungen durch die Heftigkeit seiner Anträge bemerkbar; jedoch erschien er damals noch so unbedeutend, daß Mirabeau auf die Tagesordnung antrug, als er bei der Nationalversammlung angeklagt wurde, in seiner Zeitschrift: L'ami du peuple, vorgeschlagen zu haben, 800 Abgeordnete aufzuknüpfen und mit Mirabeau anzufangen. In den von Danton gestifteten Club der Cordelier eingeführt, überbot er alle Mitglieder an blutdürstigen Anträgen, die durch seine scheußliche Zeitschrift die heftigsten Leidenschaften entflammten. An den Mordaustritten im August und September nahm er den thätigsten Antheil. Zum Mitgliede des Nationalconvents ernannt, kannte er keine Grenzen mehr; seinen Blutdurst zeigte er besonders beim Prozeß Ludwig XVI. Als die Girondisten in ganz Frankreich herumirrten, um der Guillotine zu entgehen, fand Marat keinen Widerstand mehr. So rührte unter Anderm das Gesetz über die Verdächtigen ursprünglich von ihm her. Indessen nahte das Ende dieses politischen Ungeheuers. Eine heldenmüthige Jungfrau, Charlotte Corday durchbohrte ihn mit einem Dolche im Bade, am 13. Juli 1793. Nach seinem Tode wurde er von den Demagogen fast göttlich verehrt, ihm die Ehre des Pantheons zuerkannt und sein Herz in die kostbarste Vase des königlichen Gardemeuble verschlossen. Dieser politische Wahnsinn verbreitete sich über ganz Frankreich, und zahllose Opfer bluteten um Marats Schatten zu versöhnen. Endlich führte der 9. Thermidor für Frankreich eine andere Zeit herbei. In demselben Grad, als sein Andenken vergöttert worden war, wurde es jetzt beschimpft und verpöttet; sein Leichnam aus dem Pantheon geschafft, seine Büsten zerschlagen, ein ihn vorstellenden Strohmann öffentlich verbrannt, und die Asche in eine Mistgrube geworfen.

Bestraftes Foppen. — Als ein Witzbold eines Tages zufällig in eine Gesellschaft aufgeblasener Leute kam, bestürmten ihn diese: „Ach, Sie machen so ausgezeichnete Witze, geben Sie uns gleich einige Ihrer besten Funken!" — „Sie wissen doch meine Herren, entgegnete der allzeit Schlagfertige, daß es polizeilich verboten ist, da Funken zu schlagen, wo Stroh lagert."

Rezept zu einer Million. — „Grüß' Dich. Na, Dir geht's ja gut, wie ich hör." — „Ach was, zum Gutgehen fehlt mir noch immer e Million!" — „Na, das ist doch nicht so schwer, e Million zu kriegen." — „Was? nicht schwer?" — „Da braucht der Mensch bloß zwei Buben; den einen nennt er Emil, den andern John — da hat er Emiljohn."

Musikalische Fortschritte. — „Na, mein Kind, machst Du denn auch hübsche Fortschritte in der Musik?" fragte eine zum Besuche gekommene Dame ihre kleine Nichte. „Gewiß, liebe Tante," antwortete sie, „vor vier Wochen war ich beim Vierhändigspielen mit meiner Lehrerin immer zwei Takte zurück, jetzt bin ich ihr schon ..... immer drei Takte vor."

August — Augustmonat

		für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge. St.	M.	Aufg. des Mondes. U.	M.	Unterg. des Mondes. U.	M.
Samst.	1	Petri Kettenfeier	Petri Kettenf.	Wolken	15	1	9 Abends	58	10 Abends	3
31) Vom Pharisäer und Zöllner. Luk. 18.			Luk. 16, 1—9.							
Sonnt.	2	10. Stephan, P.	Stephan	heiß	14	58	10	27	11	9
Mont.	3	Stephan Erfind.	Weyprecht	☾	14	55	11	0	0 Morgens	17
Dienst.	4	Dominicus, Bek.	Bersabea	Gewitter	14	53	11	37	1	26
Mittw.	5	Maria-Schnee	Oswald	Wind	14	49	——		2	35
Donn.	6	Verklärung Christi	Sirtus	Sonnen-	14	46	0 Morgens	21	3	42
Freit.	7	Cajetan, Bek.	Afra	schein	14	44	1	15	4	44
Samst.	8	Cyriacus, M.	Herebert	☾ Erdn.	14	40	2	17	5	39
32) Vom Taubstummen. Mark. 7.			Luk. 19, 41—48.							
Sonnt.	9	11. Romanus, M.	10. Romanus	Donner	14	38	3	27	6	26
Mont.	10	Laurentius, M.	Laurentius	●	14	34	4	42	7	5
Dienst.	11	Susanna, J.	Tillemann	windig	14	31	5	59	7	42
Mittw	12	Clara, J.	Clara	heiter	14	28	7	16	8	15
Donn.	13	Hippolyt, M.	Hippolyt	heiter	14	25	8	30	8	45
Freit.	14	Eusebius, M. Fastt.	Eusebius	schön	14	22	9	42	9	14
Samst.	15	Mariä Himm.	Mar. H.	schön	14	18	10	51	9	44
33) Vom barmherzigen Samaritan. Luk. 10.			Luk. 18, 9—14.							
Sonnt.	16	12. Joachim	11. Jacobea	heiß	14	15	11	57	10	16
Mont.	17	Hiero	Patientia	☽	14	12	1 Abends	0	10	50
Dienst.	18	Helena, Ksn.	P. Rosina	Donner	14	9	1	59	11	28
Mittw.	19	Donatus, Bek.	Sebald	Gewitter	14	6	2	53	——	
Donn.	20	Bernhard, A.	Bernhard	Wolken	14	4	3	43	0 Morgens	10
Freit.	21	Franzisca Chantal	Anastasius	☾ Erdf.	14	1	4	28	0	58
Samst.	22	Symphorianus, M.	Symphorian	☉ ♃	13	58	5	7	1	49
34) Von den zehn Aussätzigen. Luk. 17.			Mark. 7, 31—37.							
Sonnt.	23	13. Philipp Beniti	12. Zachäus	trüb	13	54	5	42	2	45
Mont.	24	Bartholomäus, Ap.	Bartholomäus	schön	13	51	6	14	3	43
Dienst.	25	Ludovicus, Kg.	Ludovicus	♅	13	47	6	43	4	44
Mittw.	26	Zephirinus, P.	Sara	heiter	13	44	7	10	5	47
Donn.	27	Cäsarius, B.	Cäsarius	Hdst.-E.	13	40	7	36	6	51
Freit.	28	Augustinus, B.	Augustin	schön	13	37	8	3	7	55
Samst.	29	Joh. Enthauptung	Joh. Enthaupt.	schön	13	34	8	32	9	1
35) Diene nicht zwei Herren. Matth. 6.			Luk. 10, 23—37.							
Sonnt.	30	14. Fiacrius, E.	13. Israel	heiter	13	30	9	2	10	9
Mont.	31	Raymund Nonnat.	Raphael	lieblich	13	27	9	38	11	16

Sonnen-Aufgang.
Den 2. um 4 U. 37 M.
Den 9. um 4 U. 47 M.
Den 16. um 4 U. 56 M.
Den 23. um 5 U. 5 M.
Den 30. um 5 U. 15 M.

Sonnen-Unterg.
Den 2. um 7 U. 34 M.
Den 9. um 7 U. 23 M.
Den 19. um 7 U. 11 M.
Den 23. um 6 U. 59 M.
Den 30. um 6 U. 45 M.

Die Sonne tritt aus dem Löwen in die Jungfrau den 22., um 1 Uhr 1 Minute Abends.

.	Unterg. des Mondes.	
s.	U.	M.
8	10 Abends	3
7	11	9
0	0 Morgens	17
7	1	26
	2	35
1	3	42
5	4	44
7	5	39
7	6	26
2	7	5
9	7	42
6	8	15
0	8	45
2	9	14
1	9	44
57	10	16
0	10	50
59	11	28
53		
43	0 Morgens	10
28	0	58
7	1	49
42	2	45
14	3	43
43	4	44
10	5	47
36	6	51
3	7	55
32	9	1
2	10	9
38	11	16

itt aus dem
rau den 22.,
bends.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und muthmaßl. Witter ng.

Letztes Viertel den 3., um 10 Uhr 27 Min. Abends. — Schön mit Gewitterwolken.

Neumond den 10., um 0 Uhr 45 Min. Abends. — Abwechselnd schön.

Erstes Viertel den 17., um 2 Uhr 18 Min. Abends. — Meistens schön.

Vollmond den 25., um 5 Uhr 57 Min. Abends. — Trüb und regnerisch.

Feld- und Gartenarbeiten im August.

Man säet noch Winterkohl, Winterkraut, Zwiebeln, Spinat, Wintersalat und Kohlpflanzen, die man erst im Frühling versetzt. Was im vorigen Monat gesäet worden, wird an warme Plätze versetzt. Man haut die Brandschäden an den Bäumen aus und bestreicht sie; da, wo man Bäume setzen will, läßt man die Löcher machen und zurichten.

Die Eier, welche in dieser Zeit gesammelt werden halten sich am längsten. Man legt sie in Häcksel Korn oder Hafer, am besten aber ist es, wenn man sie auf eigens dazu verfertigten Brettern in Löcher stellt, so daß kein Ei das andere berührt. Diese Bretter werden an einem trockenen Orte aufgestellt, der doch der Kälte nicht zu sehr ausgesetzt, auch wider gar strenge Kälte mit Häcksel und Heu bedeckt ist.

Geschichtskalender.

Am 10. August 258, Märtyrertod des heiligen Laurentius. — Zu Rom im dritten Jahrhundert geboren, erwarb Laurentius durch seine Tugenden die Freundschaft des heiligen Sixtus, Archidiaconus alldort. Als dieser 257 Papst geworden, vertraute er die Kirchengüter der Obsorge Laurentius an. Bald hernach erneuerte der Kaiser Valerian die Verfolgungsedikte gegen die Christen, und Sixtus war eines der ersten Schlachtopfer. Da ihm Laurentius betrübt nachfolgte, weil er nicht würdig gefunden war, das Loos des heiligen Prälaten zu theilen, versicherte ihn dieser, daß er ihn bald zu beneiden haben würde, und befahl ihm die Kirchenschätze unter die Armen auszutheilen. Der römische Statthalter, welcher erfahren hatte, daß die Kirche Werthschaften besaß, ließ Laurentius vorladen und befahl ihm, dieselben für den öffentlichen Dienst auszuliefern. Der Diaconus versammelte die Greise, Wittwen, Waisen, die er unterstützt hatte, indem er ihm sagte: „Hier sind die Kirchenschätze, die ich ihnen versprochen habe.“ Bei diesem Anblick befahl der wüthende Barbar, den Laurentius zu entkleiden, ihn mit Ruthen zu geißeln und auf einen eisernen Rost zu spannen, unter welchem eine Kohlengluth war. Der heilige Laurentius ertrug diese Qual mit unerschütterlicher Standhaftigkeit und betete unaufhörlich für seine Peiniger. Mehrere Zuschauer bekehrten sich zum Christenthum. Des heiligen Laurentius Leichnam wurde des Nachts mit Ehren beerdigt. Eine der fünf patriarchalischen Kirchen zu Rom erhebt sich über einem Grabe.

Hausmittelchen. — „Von dem berühmten Berliner Arzte Heim erzählt man sich folgende Anekdote: „Eine am Kopfweh leidende Dame befragte nämlich Heim, ob sie wohl ein ihr angerathenes Hausmittelchen „gegen den Kopfschmerz“ gebrauchen solle, nämlich den Kopf mit Sauerkraut zu belegen.“ — „Ganz gut,“ sagte der Arzt sehr ernsthaft „nur dürfen Sie ja nicht vergessen, eine Wurst oben darauf zu legen.“

Ein Kinderwort. — „Mama, ich möchte gern ein Paar Rosinen haben.“ — Mutter: „Wohlan, eine Handvoll sollst Du haben! Nimm sie Dir, mein Töchterchen! — Kind (erfreut): „Eine Handvoll? Ach dann geb Du mir sie lieber, Mama, Du hast eine größere Hand!“

Vortheil der Schleppe. — Hausherr: „Ei, Ei, Herr Professor, was treiben Sie denn hier?“ — Professor: „Ich schüttle die Schleppe meiner Frau, die so eben von einer Landpartie zurückgekehrt, aus — da erhalte ich immer eine reichliche Ernte für meine Sammlungen von Schlangen, Eidechsen, Schnecken, Käfern und anderm Gethier.“

Die besorgte Ehefrau. — „Lieber Heinrich,“ sprach eine Frau zärtlich zu ihrem Manne, der eben mit der Eisenbahn abreisen wollte, „nimm Dir man ja uf de Bahne in acht; erst vorige Woche is widder allerlei Rindvieh umgekommen.“

September Herbstmonat

		für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St.	M.	Aufg. des Mondes U.	M.	Unterg. des Mondes U.	M.
Dienst.	1	Adelphus, B.	Egid., Verena	schön	13	23	10 Abends	18	0 Abends	24
Mittw.	2	Stephan, Kg.	Absalon	☾	13	20	11	7	1	30
Donn.	3	Mansuetus, B.	Mansuetus	hell	13	16	—		2	31
Freit.	4	Rosalia, J.	Moyses	trüb	13	13	0 Morg.	4	3	28
Samst.	5	Laurentius, Justin.	Achilles	trüb	13	10	1	7	4	17
36) Vom Todten zu Naim. Luk. 7.			Luk. 17, 11—19.							
Sonnt.	6	15. Zacharias, B.	14. Magnus	☾ Erdn.	13	6	2	18	5	0
Mont.	7	Regina, J. M.	Kunegund	Regen	13	3	3	33	5	37
Dienst.	8	Mariä Geburt	Maria Geburt	●	12	59	4	49	6	11
Mittw.	9	Gorgonius, M.	Loth	Regen	12	56	6	4	6	42
Donn.	10	Nicolaus v. Tolent.	Sybilla	Wetterw.	12	53	7	18	7	13
Freit.	11	Protus, M.	Christmann	Regen	12	48	8	30	7	42
Samst.	12	Bona	Tobias	schön	12	45	9	39	8	14
37) Vom Wassersüchtigen. Luk. 14.			Matth. 6, 24—34.							
Sonnt.	13	16. Namen Mariä	15. Maternus	Sonnen-	12	41	10	45	8	48
Mont.	14	Kreuz-Erhöhung	Kreuz-Erh.	schein	12	38	11	47	9	25
Dienst.	15	Nicomedus, M.	B. Nicomedus	hell	12	34	0 Abends	44	10	7
Mittw.	16	Fronf. Cornelius	Quat. Eugen	☽	12	31	1	36	10	52
Donn.	17	Franz. Wundmalen	Lambertus	☾ Erdf.	12	27	2	23	11	42
Freit.	18	† Richardis, Kin.	Richardis	nebelig	12	24	3	5	—	
Samst.	19	† Januarius, M.	Esther	trüb	12	20	3	41	0 Mg.	36
38) Vom vornehmsten Gebot. Matth. 22.			Luk. 7, 11—17.							
Sonnt.	20	17. Eustachius, M.	16. Justus	Gewitter	12	16	4	14	1	33
Mont.	21	Matthäus, Ev.	Matthäus	Regen	12	13	4	44	2	34
Dienst.	22	Mauritius, M.	Mauritius	☉ ♎	12	9	5	12	3	35
Mittw.	23	Linus, P. M.	Didymus	Wolken	12	6	6	39	4	39
Donn.	24	Maria der Gnaden	Robert	♋	12	2	6	6	5	45
Freit.	25	Firminus, B.	Cleophas	Gewitter	11	59	7	34	6	51
Samst.	26	Justina, J. M.	Cyprian	hell	11	56	7	5	7	59
39) Vom Gichtbrüchigen. Matth. 9.			Luk. 14, 1—11.							
Sonnt.	27	18. Cosmas u. D.	17. Cosm. u. D.	schön	11	51	7	39	9	8
Mont.	28	Wenceslaus, M.	Wenceslaus	lieblich	11	48	8	18	10	16
Dienst	29	Michael, Erzengel	Michael	schön	11	44	9	4	11	23
Mittw.	30	Hieronymus, Kirch.	Hieronymus	heiter	11	41	9	57	0 Mg.	26

Sonnen-Aufgang: Den 6. um 5 U. 25 M. — Den 13. um 5 U. 35 M. — Den 20. um 5 U. 45 M. — Den 27. um 5 U. 55 M.

Sonnen-Unterg.: Den 6. um 6 U. 30 M. — Den 13. um 6 U. 16 M. — Den 20. um 5 U. 1 M. — Den 27. um 5 U. 46 M.

♎ Die Sonne tritt aus der Jungfrau in die Waage den 22., um 9 Uhr 47 Min. Abends. — Herbsts Tag- und Nachtgleiche.

Unterg. des Mondes.	
U	M
0	24
1	30
2	31
3	28
4	17
5	0
5	37
6	11
6	42
7	13
7	42
8	14
8	48
9	25
10	7
10	52
11	42
0	36
1	33
2	34
3	35
4	39
5	45
6	51
7	59
9	8
10	16
11	23
0	26

aus der
den 22.,
nds. —
che.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 2., um 5 Uhr 46 Minuten Morgens. — Schöne Witterung.

Neumond den 8., um 9 Uhr 12 Min. Abends — Abwechselnd Regen und schön.

Erstes Viertel den 16., um 6 Uhr 46 Min Morgens. — Angenehmes Wetter.

Vollmond den 24., um 9 Uhr 3 Min Morgens. — Schönes Herbstwetter.

Gartenarbeiten im Herbstmonat.

Man fährt fort im Küchen-Garten zu säen: Spinat, Zwiebeln, gelbe Rüben, Rettige, Petersilien, Salat, Kresse, setzt Erbsen: alles an warme Plätze; versetzt auch an warme Orte das vorher Gesäete, und zwar den Salat enge, weil im Winter viel daran verdirbt, und das Uebrige im Frühling umgesetzt wird. Winterendivie wird gebunden, abgeschnitten, und die Wurzel stehen gelassen, welche wieder frische Blätter treibt. Das Obst muß trocken abgenommen werden, wenn man es aufbehalten will; man muß es aber nicht eher in den Keller thun, bis die Kälte anbricht. Um die Bäume legt man verwesenen Schweindung mit guter Erde vermischt, auch ausgelaugte Asche oder Ruß. Man pflanzt Schnittlinge von Johannis- oder Stachelbeeren, beschneidet das Steinobst und versetzt es.

Bei Räumung der Brunnen ist die Vorsicht nicht aus der Acht zu lassen, daß solche vorher recht ausdünsten, ehe man einen Menschen hinunter schickt. Wenn ein hinuntergelassenes Licht nicht verlischt, so ist dies ein Zeichen, daß die Ausdünstung verschwunden ist. — Wachholderbeeren werden jetzt abgeklopft und eingesammelt. Hühner- und Taubenhäuser werden gereiniget und der Mist mit untermengter Asche auf's Feld oder auf Grasplätze und Wiesen gebracht.

Geschichtskalender.

Den 13. September 1782 Belagerung von Gibraltar und Versuch der schwimmenden Batterien. — Im Krieg von 1779 zog Gibraltar hauptsächlich Europa's Aufmerksamkeit auf sich. Die Spanier, mit französischen Hilfstruppen, suchten durch Gewalt einen Waffenplatz einzunehmen, den die Engländer durch List genommen hatten. Nach zweijährigem Blokus entschloß man sich eine regelmäßige Belagerung vorzunehmen. Dem Angriffsplan des französischen Ingenieurs Darçon zufolge, sollten zehn gegen Versenkung und Beschießung geschützte schwimmende Batterien als Vollstreckungsmittel verwendet werden. Den 10. begann landseits ein dreitägiges Kanonenfeuer gegen Gibraltar. Als man die Engländer erschöpft glaubte, ließ man die schwimmenden Batterien auf der Rehde anlegen, ohnerachtet eines heftigen Windes, welcher die Kanonierschaluppen und die Kriegsschiffe, welche das feindliche Schießen vertheilen sollten, verhinderte anzufahren. Da der Scheinangriff zu Lande zu früh eingestellt worden, richteten die Engländer auf die schwimmenden Batterien einen so schrecklichen Bomben- und Haubitzenregen, daß es unmöglich war, das überall umsichgreifende Feuer zu löschen; die Vertheidiger dieser Batterien mußten sich zurückziehen unter größeren Gefahren, als wenn sie dieselben vertheidigt hätten. Die zu Wasser und zu Lande geschlagenen Spanier fingen eine neue Blokade an, allein einer englischen Flotte gelang es Gibraltar zu verproviantiren; dann stellten die Spanier zu St.-Roch ein einfaches Observationslager auf, um die Engländer zu verhindern in Spanien einzudringen, weil man nicht vermocht hatte, sie aus dieser Festung zu vertreiben.

Aus einer Prüfung. (Examen.) — Frage; „Wie viele Inseln gibt es im mittelländischen Meere und wie heißen sie?" — Antwort: „Es gibt viele Inseln im mittelländischen Meere und ich heiße Müller."

Praktisches Mitgefühl. — Annie: „Oh, oh, jetzt hat der arme Käfer nur noch fünf Beine." — George: „Oh, das arme Thierchen! Reiß ihm noch ein Beinchen aus, Annie, damit es nicht auf einer Seite hinkt!"

Gut für Augen. — Vater: Lieber Doktor, ich fürchte, daß meine Tochter erblinden wird, und sie steht im Begriffe zu heirathen. — Ich weiß nicht, was ich thun soll? — Arzt: „Lassen Sie nur schnell voranmachen, denn wenn irgend etwas die Augen öffnen kann, so ist es das Heirathen."

Der Zopf. — „Aber gestern bist Du wieder einmal mit einem rechten Zopf in das Bett gegangen," sprach eine Frau zu ihrem Manne, der gerne in das Glas schaute, „schämst Du Dich nicht?" — „Was, ich soll mich über meinen rechten Zopf schämen, schäme Du Dich über deinen falschen."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Oktober Weinmonat

für Römisch-Katholische.			für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tageslänge. St. M.	Aufg. des Mondes U. M.	Unterg. des Mondes. U. M.
Donn.	1	Remigius, B.	Remigius	☾	11 37	10 Mg. 58	1 23 Abends
Freit.	2	Schutzengelfest	Leodegar	angeneh.	11 34	—	2 13
Samst	3	Gerhard, A.	Arnold	☾ Erdn.	11 30	0 Mg. 4	2 56
40) Von der königl. Hochzeit. Matth. 22.			Matth. 22, 34—46				
Sonnt.	4	19. Rosenkranzfest	18. Franziscus	lieblich	11 27	1 15	3 34
Mont.	5	Placidus, M.	Aurelia	heiter	11 23	2 29	4 9
Dienst.	6	Bruno, Fides	Abdias	frisch	11 19	3 42	4 40
Mittw.	7	Marcus, P.	Judith	schön	11 15	4 56	5 10
Donn.	8	Brigitta, W.	Placidus	●	11 12	6 8	5 40
Freit.	9	Dionysius, B. M.	Dionysius	wolkig	11 8	7 19	6 11
Samst.	10	Franziscus Borgia	Gereon	heiter	11 5	8 27	6 44
41) Von dem königlichen Sohne. Joh. 4.			Matth. 9, 1—8.				
Sonnt.	11	20. Aemilianus	19. Burkhard	Reif	11 1	9 31	7 20
Mont.	12	Walburga, J.	Maximinus	nebelig	10 58	10 32	8 0
Dienst.	13	Eduard, Kg.	B. Colmanus	heiter	10 54	11 27	8 44
Mittw.	14	Calixtus, P. M.	Calixtus	Nebel	10 51	0 Abends 17	9 33
Donn	15	Theresia, Aurelia	Hartwig	☾ Erdf.	10 47	1 1	10 25
Freit.	16	Gallus, A.	Gallus	☽	10 44	1 39	11 21
Samst.	17	Hedwig, W.	Joel	schön	10 40	2 14	—
42) Von des Königs Rechnung. Matth. 18.			Matth. 22, 1—14.				
Sonnt.	18	21. Lucas, Ev.	20. Lucas	hell	10 37	2 44	0 Morgens 20
Mont.	19	Petrus v. Alcantara	Ptolomäus	schönes	10 33	3 13	1 21
Dienst.	20	Wendelin	Wendelin	Herbst-	10 31	3 40	2 24
Mittw.	21	Ursula, J. M.	Ursula	Wetter	10 27	4 7	3 28
Donn.	22	Cordula, J. M.	Cordula	Reif	10 23	4 35	4 35
Freit.	23	Severinus, B.*	Severinus	☿ ☉	10 20	5 4	5 43
Samst.	24	Salomea, J.	Salomea	hell	10 16	5 38	6 53
43) Vom Zinsgroschen. Matth. 22.			Joh. 4, 47—54.				
Sonnt.	25	22. Crispinus, C.	21. Crispinus	frisch	10 13	6 16	8 4
Mont.	26	Amandus, B.	Amandus	Nebel	10 9	7 0	9 13
Dienst.	27	Frumentius, Bek.	Sabina	Schnee	10 6	7 52	10 19
Mittw.	28	Simon, Jud., Ap.	Simon, Jud.	☾ Erdn.	10 5	8 51	11 19
Donn.	29	Narcissus, B.	Narcissus	nebelig	10 1	9 56	0 Abends 12
Freit.	30	Lucanus, M.	Hartmann	☾	9 59	11 5	0 57
Samst.	31	Wolfgang, Fast.	Wolfgang	Schnee	9 55	—	1 36

* Den 23. wird im Bisthum Straßburg das Wiederversöhnungsfest gefeiert.

Sonnen-Aufgang: Den 4. um 6 U. 5 M. / Den 11. um 6 U. 16 M. / Den 13. um 6 U. 27 M. / Den 25. um 6 U. 38 M.

Sonnen-Unterg.: Den 4. um 5 U. 31 M. / Den 11. um 5 U. 17 M. / Den 18. um 5 U. 3 M. / Den 25. um 4 U. 50 M.

Die Sonne tritt aus der Waage in den Scorpion den 23. um 6 Uhr 16 Min. Morgens.

nterg.
des
onder.

Uhr.
Abends 23
13
56

34
9
40
10
40
11
44

20
0
44
33
25
21

Morgens 20
21
24
28
35
43
53

4
13
19
19
12
57
36

der
23.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Letztes Viertel den 1., um 12 Uhr 0 Min. Morgens. — Heiter und Reif.

Neumond den 8., um 8 Uhr 3 Min. Morgens. — Meistens schön und hell.

Erstes Viertel den 16., um 1 Uhr 52 Min. Morgens. — Nebel und Schneeflocken.

Vollmond den 23., um 9 Uhr 54 Min. Abends. — Meistens veränderlich.

Letztes Viertel den 30., um 6 Uhr 29 Min. Abends. — Gelinde Tage.

Gartenarbeiten im Weinmonat.

Am Anfange dieses Monats werden die Krautsetzlinge, drei zusammen gesetzt, und das Herzblatt in die Erde gethan. Kohlgewächse und Wurzelwerk werden theils eingeschlagen, theils versetzt; Bäume werden vom Moos und dürren Reisern gesäubert; junge Bäume in Löcher versetzt, die schon einige Wochen vorher gemacht worden sind; die Krone wird erst im Frühjahr gestutzt: alle Bäume geounden.

Zum künftigen Gebrauche der Hauswirthschaft setzt man einen hinlänglichen Vorrath von allerhand Kohl, Wintersalat, Wurzelwerk, 2c. in einen Keller oder helles Gewölbe in Sand ein. Das späte Lagerobst wird abgenommen, bei trockenem Wetter bleibt es des Nachts unter den Bäumen liegen und schwitzt; gegen Mittag aber sucht man das beste aus, trocknet es wohl ab, und legt es auf der Stelle in Fässer ein. Das geringere wird getrocknet oder verkauft.

Geschichtskalender.

Den 23. Oktober 1688 Ducange's Tod. — Vollendeter Geschichtschreiber, genauer Geograph, gründlicher Rechtsgelehrter, aufgeklärter Geschlechtskundiger, ausbündiger Kenner in Medaillen und Inschriften, war Ducange fast in allen Sprachen bewandert. Die Vorreden seiner gelehrten Erklärungswörterbücher zeichnen sich heute noch durch ihren philosophischen Geist und die eigene Schreibart aus. „Wo ist, frägt Bayle, unter den durch ihren Arbeitsfleiß und ihre zum Auszuge Abschreiben nöthige Geduld berühmtesten Nationen der Gelehrte, der Ducange's Talent in diesem Fache nicht bewundert und dessen Werke nicht jedem andern ähnlichen Erzeugnisse, von wo es auch herkommen mag, entgegenstellt?" Wer dieser allgemeinen Achtung nicht beistimmt, den kann man an seine Werke verweisen; er durchforsche seine Wörterbücher und wenn er auch nur ein oberflächlicher Kenner ist, so wird er doch einsehen, daß dieselben nur durch einen äußerst fleißigen und geduldigen Mann haben geschrieben werden können. — In Amiens den 18 Dezember 1610 geboren, betrat Ducange seine Advokatenlaufbahn 1631; vierzehn Jahre später kaufte er in seiner Vaterstadt eine Einnehmerstelle, und wußte dessen Verrichtungen mit seinen außerordentlichen Arbeiten zugleich zu leiten. — Seine letzten zwanzig Lebensjahre brachte er in Paris zu, wo er starb. — Seine Werke, meistens ganz wissenschaftliche, sind eher für Gelehrte, als für das gewöhnliche Publikum geschrieben; wir werden deßwegen deren Titel nicht anführen.

Mißverständniß. — Der Graf Morny lud einst einen Herrn, der starken Schnupfen hatte und dadurch sehr schwerhörig war, zum Essen ein. Als ihn der freundliche Gastgeber, neben dem er am Tische saß, fragte: „Wie befindet sich Ihre Frau?" antwortete er: „O mein Herr, Sie sind sehr gütig, das ist ein altes Uebel, ich muß sehr viel darunter leiden und kann es nicht los werden; hilft nichts als Geduld?" Die ganze Gesellschaft lachte, der Gefragte hatte seinen Schnupfen gemeint.

Falsche Anschauung. — Bahnwärter: „Zurück! Seht Ihr den Zug nicht kommen? Ihr kommt nicht mehr durch." — Bauer: „Ich muß n'über, hab's zu eilig, ich fahr' zu, und wenn ich dem Kerl gleich die ganze Locomotiv zusammen fahren thät'."

Der sorgsame Ehegatte. — Kranker zum Notar: „Ich will meiner Frau bloß eine Leibrente vermachen, meinen Kindern Alles, ausgenommen, die Alte heirathet wieder, dann soll sie zehntausend Thaler haben." — Notar: „Das ist doch zu viel?" — Kranker: „Nun, wissen Sie, wer die nimmt, verdient die zehntausend Thaler sauer genug."

Gut motivirt. — Pfarrer: „Kannst Du mir sagen, Fritzchen, warum die Kinder Israels ein goldenes Kalb machten?" — Fritzchen: „Das Gold wird eben zu einer Kuh nicht gelangt haben!"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

November Wintermonat

für Römisch-Katholische.			für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung	Tages länge		Aufg. des Mondes		Unterg. des Mondes	
					St.	M.	U.	M.	U.	M.
44) Von des Obristen Tochter. Matth. 9.			Matth. 18, 23—35.							
Sonnt.	1	Aller Heiligen	Aller Heil.	nebelig	9	51	0 Morgens	17	2 Abends	11
Mont.	2	Aller Seelen	Aller Seelen	wolkig	9	49	1	29	2	42
Dienst.	3	Hubert, B.	Theopilus,	hell	9	45	2	41	3	11
Mittw.	4	Carolus Borrom.	Reinhard	Sonnen-	9	42	3	52	3	39
Donn.	5	Zacharias	Malachias	schein	9	39	5	2	4	9
Freit.	6	Leonhard, E.	Leonhard		9	35	6	10	4	41
Samst.	7	Florentius, B.	Nepomuk	Nebel	9	33	7	16	5	15
45. Vom Samen und Unkraut. Matth. 13.			Matth. 22. 15—22.							
Sonnt.	8	24. 4 gek. Märtyrer	23. Henoch	Regen	9	29	8	19	5	54
Mont.	9	Theodor, M.	Theodor	Schnee	9	27	9	17	6	36
Dienst.	10	Tryphonius, M.	P. Philibert	angen.	9	24	10	10	7	23
Mittw.	11	Martin, B.	Martin	gelind	9	20	10	56	8	14
Donn.	12	Martin, P. M.	Cumbert	☾ Erdf	9	18	11	37	9	9
Freit.	13	Stanislaus Kostka	Briccius	Nebel	9	15	0 Abends	13	10	7
Samst.	14	Veneranda, J.	Theodosius	☽	9	12	0	45	11	6
46) Vom Senfkörnlein. Matth. 13.			Matth. 9, 18—26.							
Sonnt.	15	25. Kirchweihfest	24. Leopold	hell	9	9	1	14	—	
Mont.	16	Eucherius, B.	Othmar	Sonnen-	9	7	1	41	0 Morgens	7
Dienst.	17	Gregor Thaumat.	Berthold	schein	9	4	2	7	1	10
Mittw.	18	Odo, A.	Christian	verän-	9	1	2	34	2	15
Donn.	19	Elisabeth v. Ungarn	Elisabeth	derlich	8	58	3	2	3	22
Freit.	20	Felix von Valois	Johanna	Wind	8	55	3	33	4	32
Samst.	21	Mariä Opferung	Mariä Opfer.	Wind	8	53	4	9	5	43
47) V. Greuel der Verwüstung. Matth. 24.			Matth. 24, 15—28.							
Sonnt.	22	26. Cäcilia, J. M.	25. Cäcilia	☽ ☉	8	51	4	51	6	55
Mont.	23	Clemens, P. M.	Clemens	[	8	49	5	41	8	5
Dienst.	24	Chrysogon, M.	Christiana	☾ Erdn	8	46	6	39	9	10
Mittw.	25	Catharina, J. M.	Catharina	Regen	8	44	7	44	10	7
Donn.	26	Petrus, B. M.	Conrad	stürmisch	8	41	8	54	10	57
Freit.	27	Columbanus, A.	Agricola	Schnee-	8	40	10	7	11	39
Samst.	28	Sostenes, M.	Günther	flocken	8	38	11	19	0 Mts.	15
48) Zeichen des Gerichts. Luk. 21.			Matth. 21, 1—9.							
Sonnt.	29	1. Adv. Saturnin.	1. Adv. Quir.	☾	8	35	—		0	47
Mont.	30	Andreas, Ap.	Andreas	nebelig	8	34	0 Mts.	31	1	16

Sonnen-Aufgang.
Den 1. um 6 U. 48 M.
Den 8. um 7 U. 59 M.
Den 15. um 7 U. 10 M.
Den 22. um 7 U. 21 M.
Den 29. um 7 U. 31 M.

Sonnen-Unterg.
Den 1. um 4 U. 39 M.
Den 8. um 4 U. 28 M.
Den 15. um 4 U. 19 M.
Den 22. um 4 U. 12 M.
Den 29. um 4 U. 6 M.

Die Sonne tritt aus dem Scorpion in den Schützen den 22., um 3 Uhr 13 Min. Morgens.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mon

Neum
9 Uhr 3
Sehr ver

Erstes
um 10 U
— Nebel

Ge

Man se
rüben, W
bei einfa
Artischok
gelbe Rü
garten g
bringt de

Den 3.
diktiner
cese Lüt
der Note
dann, du
tigte er s
kretalen
von Duc
schichtichr
sein wahr
würdigen
ziren" G
Methode
aufhebt,
Gegen 1
brauch e
chronolog
Arbeit a
rischen T
ser, der
vollständi
unsere T
sollte die
Tod raff
logische
der Heil
hatte kön
mit der
und der
die Hoff
hatte.

In
„Sie h
1 Mark
Gast: „

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Neumond den 6., um 9 Uhr 34 Min. Abends. — Sehr veränderlich.

Erstes Viertel den 14., um 10 Uhr 31 Min. Abends. — Nebel, Regen, Schnee.

Vollmond den 22., um 10 Uhr 11 Min. Morgens. — Heiter, Schnee und Eis.

Letztes Viertel den 29., um 2 Uhr 28 Min. Morgens. — Duft, Wind und Schnee.

Gartenarbeiten im Wintermonat.

Man setzt Endivie in den Gartenkeller, schlägt Kohlrüben, Weiskraut, rc. im Garten ein, und deckt es bei einfallender Kälte zu; bedeckt die Spargel- und Artischok-Länder mit viel langem Dünger, fährt fort gelbe Rüben zu säen, Erbsen zu setzen. Im Baumgarten gräbt man die Erde an den Bäumen um, bringt verwesenen Dung zu den Wurzeln, ohne sie zu berühren, und deckt im folgenden Monat die Löcher wieder zu.

In diesem Monat legt man neue Miststätten an, auf deren Grund man Schilf, Erbsenstroh, rc. legt, auch dergleichen in die Fahrten des Hofes bringt; diese Grundlage aber, wenn sie nemlich eine Zeitlang durchfault ist, bringt man aus den Fahrten zusammen auf die Miststätte, worauf man frischen Mist darüber schüttet. Ueberhaupt muß der Mist mehr trocken als naß liegen, damit er desto besser faule.

Geschichtskalender.

Den 3. November 1740 starb der gelehrte Benediktiner Abt von Antine. Zu Goursieux in der Diöcese Lüttich Anno 1688 geboren, lehrte er zuerst in der Abtei Sankt-Nicasius zu Reims die Redekunst; dann, durch seine Oberen nach Paris berufen, beschäftigte er sich eine Zeitlang mit dem Ordnen der Dekretalen und einer neuen Auflage des Glossariums von Ducange, endlich mit der Sammlung der Geschichtschreiber Galliens und Frankreichs. Allein sein wahrer Ehrentitel ist der Plan zu dem merkwürdigen Werke: „Die Kunst die Daten zu verifiziren" Er hatte, sagt ein Biograph, den Plan einer Methode, entworfen, welche alle Schwierigkeiten aufhebt, die sich in den alten Dokumenten vorfinden. Gegen 1742 verfertigte er für seinen eigenen Gebrauch eine mit einem ewigen Kalender versehene chronologische Tabelle Nach und nach dehnte er seine Arbeit aus, indem er die chronologischen und historischen Tabellen der Concilien, der Päpste, der Kaiser, der Könige hinzusetzte endlich wollte er eine vollständige Chronologie seit Jesus Christus bis auf unsere Tage herstellen. — Eine gelehrte Abhandlung sollte die Einleitung zu diesem Werke bilden. Der Tod raffte ihn hinweg, nachdem er erst die chronologische Tabelle, den ewigen Kalender, den Katalog der Heiligen und das Verzeichniß der Concilien hatte können drucken lassen. Don Clemencet wurde mit der Fortsetzung dieses schönen Werkes beauftragt und der Beifall, womit es begrüßt wurde, bewährte die Hoffnung, die man auf dessen Werth gesetzt hatte.

In der Restauration. — Kellner: „Sie haben Braten gehabt mit Salat, macht 1 Mark. — und was haben Sie noch?" — Gast: „Hunger."

Entschlossenheit. — Herr: „Kerl, wenn Du mir die Pfeife zerbrochen hättest, ich hätte Dir, weiß Gott, den Kragen umgedreht!" — Johann: „Und wenn Sie das gethan hätten, so wäre ich, weiß Gott, keine Stunde länger in Ihrem Dienste geblieben.

Kindermund. — Paulchen hat seine Mama bei einem Besuche begleiten dürfen. Er mißbraucht die Freiheit, die man ihm im befreundeten Hause läßt, indem er augenblicklich lärmt. Nach einigen vergeblichen Vermahnungen der Mama, ruft diese streng: „Wenn Du nicht gleich artig bist Paulchen, sperre ich Dich zu Haus zu den Hühnern." — „Zu den Hühnern kannst Du mich sperren," Mama, entgegnete Paulchen, „aber das sage ich Dir gleich: Eier lege ich nicht!"

Ein Jägerstücklein. — „Wenn ich auf die Entenjagd gehe, so nehme ich allemal meine Frau mit." — „Ja, wozu denn das?" — „Wenn dann die Enten meine Frau sehen, denken sie: „was kommt denn da für eine Gans? und bleiben ruhig sitzen."

Lehrer: „Kannst Du mir sagen, Maxl, was man thun muß, um in den Himmel zu kommen?" — Maxl: „Sterben, Herr Lehrer."

Dezember Christmonat

		für Römisch-Katholische.	für Protestanten.	Mondslauf und muthmaßliche Witterung.	Tages-länge. St. M.	Aufg. des Mondes. U. M.	Unterg. des Mondes. U. M.
Dienst.	1	Eligius, B.	Eligius	nebelig	8 32	1 42 Morgens	1 44 Abends
Mittw.	2	Bibiana, J. M.	Candidus	Schnee	8 29	2 51	2 13
Donn.	3	Franzisc. Xaverius	Franz. Xaver.	Sonnen-	8 28	3 58	2 42
Freit.	4	Barbara, J. M.	Barbara	schein	8 27	5 5	3 15
Samst.	5	Sabbas, A.	Otto	heiter	8 25	6 8	3 51
49) Johannes im Gefängniß. Matth. 11.			Luk. 21, 25—36.				
Sonnt.	6	2. Adv. Nicolaus	2. Adv. Nicol.		8 23	7 8	4 31
Mont.	7	Ambrosius, Kirch.	Werner	trüb	8 24	8 3	5 16
Dienst.	8	Maria Empfängniß	B. Mariä Em.	☾ Ausw.	8 22	8 52	6 5
Mittw.	9	Valeria, J. M.	Joachim	Schnee	8 21	9 36	6 59
Donn.	10	Melchiadis, P. M.	Aaron	☾ Erdf.	8 20	10 14	7 55
Freit.	11	Damasius, P.	Damasius	trüb	8 19	10 47	8 54
Samst.	12	Synesius	Walther	Schnee	8 18	11 17	9 54
50) Zeugniß Johannes. Joh. 1.			Matth. 11, 2—10.				
Sonnt.	13	3. Adv. Lucia, J. M.	3. Adv. Lucia	Duft	8 17	11 44	10 55
Mont.	14	Odilia, J.	Nicasius	☽	8 16	0 10 Abends	11 58
Dienst.	15	Mesmin, A.	Jonathan	stürmisch	8 16	0 35	—
Mittw.	16	Fronf. Adelheid	Quat. Adelh.	Riesel	8 16	1 2	1 2 Morgens
Donn.	17	Lazarus, B.	Lazarus	Wind	8 13	1 31	2 9
Freit.	18	† Grattanus, B.	Wunibald	heiter	8 12	2 3	3 18
Samst.	19	† Nemesius, M.	Emerinus	Eis	8 13	2 41	4 29
51) Bereitet den Weg. Luk. 3.			Joh. 1, 19—28.				
Sonnt.	20	4. Adv. Philogon	4. Adv. Abrah.	hell	8 12	3 26	5 40
Mont.	21	Thomas, Ap.	Thom.	☉	8 12	4 20	6 49
Dienst.	22	Judith	Dagobert	☾ Erdn.	8 12	5 23	7 52
Mittw.	23	Victoria, J. M.	Victoria	kalt	8 13	6 34	8 48
Donn.	24	Adam, Eva Fastt.	Adam, Eva	heiter	8 12	7 49	9 35
Freit.	25	Christtag	Christtag	windig	8 13	9 4	10 15
Samst.	26	Stephan, M.	Stephan	gelind	8 14	10 19	10 50
52) Von der Prophetin Anna. Luk. 2.			Luk. 2, 33—40.				
Sonnt.	27	Johann, Ev.	Johann	☾ gl. Abdn.	8 13	11 32	11 21
Mont.	28	Unschuld. Kindlein	Kindleintag	☾	8 14	—	11 50
Dienst.	29	Thomas v. Cantorb.	Aristarchus	Regen	8 15	0 42 Morgens	0 18 Abends
Mittw.	30	David	David	windig	8 16	1 50	0 47
Donn.	31	Sylvester, P.	Sylvester	Schnee	8 17	2 56	1 18

Sonnen-Aufgang		Sonnen-Unterg.	
Den 6. um 7 U. 39 M.		Den 6. um 4 U. 4 M.	
Den 13. um 7 U. 47 M.		Den 13. um 4 U. 2 M.	
Den 20. um 7 U. 52 M.		Den 20. um 4 U. 3 M.	
Den 27. um 7 U. 55 M.		Den 27. um 4 U. 9 M.	

Die Sonne tritt aus dem Schützen in den Steinbock den 21., um 3 Uhr 59 Min. Morgens. — Winters Anfang. Kürzester Tag.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Mon

Neum
Uhr 48 M
stens hei

Erste
um 6 Uh
— Heiter

Man
die Wint
Erbsen, g

Am 1.
tung des
Der Geb
Entdeckun
Frankrei
tung am
trug der
Livres ei
pachtung
gen vere
verpachtu
2,000,00
war der
diese Zei
welche de
war, die
weggenor
halber ve
vom 1.
selbst ver
jährlich 7
kosten ab
Kosten fa
nehmen
wäre. Di
es ihnen
die erste
Jahre.
einigte
Verwaltu
ist, daß v
führten
der Taba
noch ist,
dagegen
mein ge
Luxusart
fabrikatio
sechzig M

Mondsviertel und muthmaßl. Witterung.

Neumond den 6., um 1 Uhr 48 Min. Abends. — Meistens heiter.

Erstes Viertel, den 14., um 6 Uhr 53 Min. Abends. — Heiter und gelind, windig.

Vollmond den 21., um 9 Uhr 30 Min. Abends. — Schnee und Wind.

Letztes Viertel den 28. um 0 Uhr 53 Min. Abends. Kalt und heiter.

Landarbeiten im Christmonat.

Man kann alle Sorten säen, welche ohne Schaden die Winterkälte ertragen können, als: Ackerbohnen, Erbsen, gelbe Rüben, Petersilien, Rettig, Salat, 2c. Man vertilgt die Raupennester. — Die Gänse und das Federvieh müssen vor Weihnachten reichlich, hernach aber etwas kärglicher gefüttert werden, damit sie zum Eierlegen nicht zu fett werden.

Geschichtskalender.

Am 1. Dezember 1674 wurde die erste Verpachtung des Tabakhandels in Frankreich eingeführt. Der Gebrauch des Tabaks, welcher nach Amerika's Entdeckung nach Europa gebracht wurde, machte in Frankreich nur langsame Fortschritte. Die Verpachtung am 1. Dezember 1674 bis zum 1. Oktober 1680 trug der Regierung in den zwei ersten nur 500,000 Livres ein, und 600,000 in den vier letzten. Diese Verpachtung wurde bis 1691 mit den Hauptverpachtungen vereinigt. Im Jahre 1697 wurde sie eine Privatverpachtung: der jährliche Ertrag war bis auf 2,000,000 gestiegen. Von 1720 bis September 1721 war der Tabakhandel in ganz Frankreich frei. Um diese Zeit forderte die Ostindische Handelsgesellschaft, welche der Regierung 90,000 000 Franken schuldig war, die Tabakverpachtung, die man ihr auf immer weggenommen hatte und die sie Partikularumständen halber verhindert war auszubeuten, welche sie aber vom 1. Oktober 1723 bis am 30. September 1730 selbst verwaltete. In diesem Zeitabschnitt gewann sie jährlich 7,000,000, wovon 3,000,000 Verwaltungskosten abzuziehen sind. Bei Ansicht dieser enormen Kosten fand man, daß ein täglich zunehmendes Unternehmen besser in den Händen der Generalpächter wäre. Die Ostindische Handelsgesellschaft verpachtete es ihnen auf acht Jahre mittelst 7,500,000 Livres die ersten vier Jahre, und 8,000,000 die vier letzten Jahre. Dieser Pachtzins bestand 1747. Dann vereinigte der König die Tabakverpachtung mit der Verwaltung der andern Steuern. — Bemerkenswerth ist, daß von vier ausländischen fast zugleich eingeführten Produkten: Tabak, Caffee, Cacaos, Thee, der Tabak allein Monopolartikel wurde und es heute noch ist, ohnerachtet der heftigen Angriffe die man dagegen macht, und doch ist dessen Verbrauch allgemein geworden, während die anderen Produkte Luxusartikel blieben. Der Reinertrag der Tabakfabrikation beläuft sich jetzt jährlich auf ohngefähr sechzig Millionen Franken.

Er braucht's nicht. — Ein Dorfschullehrer ermahnte seine Schulkinder, doch einmal ordentlich und gerade zu sitzen, wie Studenten." Das wirkte. Nur ein Knabe beharrte in seiner Stellung: Auf die Frage „warum er allein sich nicht an die Ermahnung kehre," sagte der Junge: „Ich brauch' es nicht; ich werde — Schuster!"

Porto-Ersparniß. — Jude: „Herr haben Sie vielleicht ein Brief an den Isak Levy." — Posthalter: „Ist gerade angekommen und kostet 15 Cts. Porto." — Jude: „Ach goldiger Herr Posthalter, wollen Sie sein so freundlich, mir vorzulesen, das Brieflich, as isch net kann lesen." — Posthalter: „Gern!" (Er bricht den Brief auf und liest ihn vor, Levy hört aufmerksam zu.) — Jude: „So, viel Dank, Herr Postmeister! Gott soll's Ihnen segnen! Das Brieflich können Sie behalten. Ade, Herr Posthalter."

Einfalt. — Bauer: „Ach, ich bin in der größten Verlegenheit, Frau Baronin, möchten Sie mir nicht den Acker Flachs abkaufen?" — Baronin: „Ja, aber er muß mir gut dafür sein, daß keine Baumwolle darunter ist."

Bauer zu seinem Weibe: „Weißt was, Bäuerin, morgen ist Fasttag; da machst mir keine zwölf Knödel, sondern nur zehn, aber etwas größer als sonst."

Kalender der Juden.

Das Jahr 5645 der Welt und Anfang des Jahres 5646.

1884.		Neumonde und Feste.		
Septemb.	20	Der	1	Tisri 5645. Neujahrsfest.*
—	21	—	2	Zweites Neujahrsfest.*
—	22	—	3	Fasten Gedaliah.
—	29	—	10	Versöhnungsfest. Langer Tag.*
Oktober	4	—	15	Lauberhüttenfest.*
—	5	—	16	Zweites Lauberhüttenfest.*
—	10	—	21	Palmfest.
—	11	—	22	Lauberhüttenfests-Ende.*
—	12	—	23	Gesetzesfreude.*
—	20	—	1	Heswan.
Novemb.	19	—	1	Kislew.
Dezember	13	—	25	Tempelweihe.
—	19	—	1	Tebeth.
—	28	—	10	Fasten. Belag. Jerusalem.
1885.				
Januar	17	—	1	Schebat.
Februar	16	—	1	Adar.
—	26	—	11	Fasten Esther.
März	1	—	14	Purim.*
—	2	—	15	Sassan Purim.
—	17	—	1	Nisan.
—	31	—	15	Passah-Anfang.*
April	1	—	16	Zweites Osterfest.*
—	6	—	21	Siebentes Fest.*
—	7	—	22	Achtes Fest.

1885.		Neumonde und Feste.		
April	16	Der	1	Ijar.
Mai	3	—	18	Schülerfest.
—	15	—	1	Sivan.
—	20	—	6	Pfingstfest.*
—	21	—	7	Zweites Fest.*
Juni	14	—	1	Tamuz.
Juli	1	—	16	Fasten. Tempel Eroberung.
—	13	—	1	Ab.
—	21	—	9	Fasten. Tempel Zerstör.*
August	12	—	1	Elul.
Septemb.	10	—	1	Tisri 5646 Neujahrsfest.*
—	11	—	2	Zweites Fest.*
—	13	—	4	Fasten Gedaliah.
—	19	—	10	Versöhnungsfest. Langer Tag.*
—	24	—	15	Lauberhüttenfest.*
—	25	—	16	Zweites Fest.*
—	30	—	21	Palmfest.
Oktober	1	—	22	Lauberhüttenfests-Ende.*
—	2	—	23	Gesetzesfreude.*
—	10	—	1	Heswan.
November	9	—	1	Kislew.
Dezember	3	—	25	Tempelweihe.
—	9	—	1	Tebeth.
—	18	—	10	Fasten. Belag. Jerusalem.

Die mit einem * bezeichneten Tage werden streng gefeiert. Der auf einen Sabbat fallende Fasttag wird auf den folgenden Tag verlegt.

Kalender der Mahometaner.

Das Jahr 1302 der Hegira oder der Flucht Mahomets von Mekka.

1884.		Neumonde.		
		1302.		
Oktober	21	Der	1	Moharrem (Neujahr)
November	20	—	1	Safar.
Dezember	19	—	1	Rebi-el-Auel.
1885				
Januar	18	—	1	Rebi-al-Achor.
Februar	16	—	1	Dschemada-el-Auel.
März	18	—	1	Dschemada-el-Achor.
April	16	—	1	Redscheb.
Mai	16	—	1	Schaban.

1885.		Neumonde.		
		1302.		
Juni	14	Der	1	Ramadan (Fastenmonat).
Juli	14	—	1	Schual (Bairamfest).
August	12	—	1	Dsul' Kada.
Septemb.	11	—	1	Dsul' Hadscha.
		1303.		
Oktober	10	—	1	Moharrem (Neujahr).
November	9	—	1	Safar.
Dezember	8	—	1	Rebi-el-Auel.

Der Freitag ist für die Türken der Feiertag der Woche, an welchem sie sich zum Gebet in die Mosche begeben.

Vermischte Erzählungen und Aufsätze.

Der Rekrüt.

(Mit einer Abbildung.)

Der Tag ist traurig und düster angebrochen, seit frühem Morgen hört man den Tambour; die Feldarbeiten stehen still; die Dorfbewohner plaudern, in Gruppen beisammenstehend, auf den Straßen und verhandeln halb laut das Schicksal der jungen Bursche, welche die Hand in die fatale Urne tauchen sollen. Auf allen Gesichtern steht bange Unruhe und Sorge zu lesen, wie wenn ein allgemeines Unglück das Land bedrohte. Einzelne Häuser sind wie ausgestorben. Noch wenige Stunden und man wird Jubel oder Schluchzen aus denselben hervordringen hören.

Die jungen Leute selbst machen gute Miene zum bösen Spiel; lachend und singend rüsten sie sich, um sich nach den Hauptort des Bezirks zu begeben, wo die Ziehung geschehen soll; aber ihr Lachen ist erheuchelt, ihre Heiterkeit gekünstelt.

Die Glocke der Kirche ertönt; der Pastor hält die Messe, um den Schutz des Himmels auf die Rekruten herabzuflehen. Alle wohnen der Feierlichkeit an, von ihren Familien begleitet. Selten wurde mit solcher Innigkeit gebetet: denn wo die Menschen nichts vermögen, nehmen auch die Ungläubigen ihre Zuflucht zum Himmel. Nach der Messe ertönt die Trommel wieder. Der Augenblick des Aufbruchs ist da. Man umarmt sich, ermuthigt sich und macht sich auf den Weg; die Väter begleiten ihre Söhne; — die Mütter kehren in ihre Häuser zurück, um noch einmal zu beten; die jungen Mädchen seufzen, und Todesstille herrscht in dem sonst so heiteren Dorfe!

* * *

„Louise, wie viel Uhr ist es?" fragt zum zwanzigsten Male seit dem Weggang der Rekruten eine der armen Mütter, welche fast vor Ungeduld stirbt. — „Zwei Uhr, Muhme," antwortete ein hübsches Mädchen mit düsterer und nachdenklicher Miene. — „Erst zwei Uhr: der Tag will kein Ende nehmen!" — „Ach, Muhme, wenn die Botschaft schlimm ist, kommt sie noch immer zeitig genug!" Und dabei küßte das junge Mädchen die Mutter mit kindlicher Zärtlichkeit. — „Aber Du weißt nicht, wie mich diese Ungewißheit peinigt." — „Wollt Ihr, daß ich ein wenig auf die Landstraße hinausgehe? Ich sehe dann schon aus der Ferne an seinen Bändern ob er glücklich war oder nicht, und eile herbei um es Euch zu sagen." — „Thu das, meine Tochter, ich könnte doch nicht gehen. Die Unruhe hat mir beinahe die Beine geknickt." — Louise ging. Als sie einige Schritte vom Hause entfernt war, begegnete sie einer ihrer jungen Freundinnen. „Komm mit mir, ihnen entgegen; ich würde mich schämen, Lotte, wenn man mich allein sähe; meine Muhme schickt mich." — „Weßhalb würdest Du Dich schämen? Jean ist ja Dein Verlobter," sagte Lotte. — „O so wenig, als sein Bruder, aber ich liebe beide wie eine Schwester, und das ist nicht mehr als billig, denn die Muhme ist eine wahre Mutter für mich." — „Das glaub' ich wohl, eine Nichte, die zwei Stück Feld und ein Haus hat, ist gar nicht übel, wenn man zwei Junge besitzt."

In diesem Augenblick hörte man den Schall der Trommel aus der Ferne. Bald mischte sich Geschrei und Gesang darein und die Rekruten erschienen an der Biegung des Weges; Louise wurde außerordentlich blaß. „Siehst Du ihn?" fragte sie mit bewegter Stimme. — „Noch nicht, sie sind zu weit entfernt, aber bald?" — Es entstand eine Pause. Die jungen Mädchen sahen sich bald die Augen heraus. Plötzlich rief Lotte: „Ich sehe Jean, ich sehe Jean." — „Nun?" machte Louise ängstlich, denn sie konnte ihn nicht erblicken. — Louise, Du wirst Jacques heirathen," sagte Lotte, ohne die geringste innere Bewegung; „Jean, ist Soldat!" — „Heiliger Gott! meine arme

Muhme!" rief Louise und schlug die Hände zusammen.

In diesem Augenblicke trat ein junger Mann aus der Gruppe der Rekruten hervor; es war Jacques, welcher seine Base erkannt hatte und ihr entgegeneilte. Sein Gesicht war blaß und aufgeregt, und wenn Lotte nicht die dreifarbigen Bänder bemerkt, welche von Jeans Hut flatterten, so würde ihr der Gesichtsausdruck des älteren Bruders das unglückliche Schicksal des Rekruten verkündet haben. „Er hat 14!" rief er unmuthig, als er zu den beiden Mädchen gekommen war. „Verteufelt!" ich, der als ältester Sohn der Wittwe frei geworden wäre, zog vor zwei Jahren 120. Aber die Mutter läßt mich's bußen; denn ich merke wohl, daß sie eine kleine Vorliebe für Jean hat." — „Sie liebt Euch beide gleich," sagte Louise, ohne die Thatsache zu läugnen, die aller Welt bekannt war; aber wie solle man ihr die Nachricht beibringen? Sie schickte mich heraus, um früher etwas zu erfahren, und nun wage ich nicht, zu ihr zurückzukehren." — „Ich noch weniger, erwiederte Jacques. — „Nun," sagte Lotte, „gehet beide. Sie braucht euch nur anzusehen, um zu wissen, wie es steht." — „Sie hat Recht." Und die beiden Verwandten gingen nach dem Dorfe zu, um den Rekruten voranzueilen.

* * *

Seit Louise weggegangen, hatte sich die Muhme nicht von der Stelle bewegt. Auf einem Stuhle am Feuer sitzend, hing sie ihren traurigen Gedanken nach. Die halbgeöffnete Thüre ließ die beiden jungen Leute eintreten, ohne daß sie gehört wurden. Plötzlich aber schlug die alte Frau die Augen auf und sank mit einem lauten Schrei in den Stuhl zurück: „Ach! Jean ist Soldat!" Beide schwiegen. Louise setzte sich neben sie, nahm sie bei der Hand und mischte ihre Thränen mit denen der alten Frau. „Weint man hier etwa?" rief plötzlich der Rekrut, welcher in's Zimmer trat. „Guten Tag, Mutter, guten Tag, Louise, guten Tag, Jacques!" Der arme Junge wollte offenbar durch diesen Lärm seinen Schmerz betäuben, und die Gelage in den Schenken hatten ihn nicht wenig aufgeregt. „Ach, mein armes Kind, sie werden mir's umbringen!" — „O man schlägt sich nur in Algier, und wer weiß, ob ich dahin bestimmt bin!" antwortete er auf das Schluchzen seiner Mutter. Die arme Frau aber hing sich an seinen Hals. „Laß mich, Mutter; ich weine sonst auch, und ich möchte doch nicht für einen Feigling unter meinen Kameraden gelten. Ich gebe einen ganz hübschen Soldaten ab. Was sagst Du, Louise?" — „Armer Jean!" rief sie und umarmte ihn. — „Nun, ich wäre wohl auch gerne zu Hause geblieben, um meinen Kohl zu pflanzen, und vielleicht hätten wir uns mal geheirathet. Aber ich habe eben kein Glück! Du wirst Jacques Weib werden." — „Louise ist zu jung," meinte dieser verlegen, „um schon davon mit ihr zu sprechen." — „Aber, rief plötzlich Louise, mir fällt da ein, ich bin reich und Jean ist ja wie mein Bruder. Weinet nicht, Muhme, Jean wird nicht gehen." Und damit eilte sie zum Hause hinaus.

Hr. Michaud, Maire-Adjunct der Gemeinde, und Pathe Louisens, deren Pfleger er auch war, wohnte am andern Ende des Dorfes. Zu ihm lenkte sie ihre Schritte. Athemlos trat sie in sein Zimmer und fand ihren Pfleger mit seinem Sohne beim Abendessen. „Ah, bist Du's, Kleine?" rief er mit vollen Backen, „willst Du ein Stück mitessen?" — „Danke, zu gütig, habe keinen Hunger, das Herz ist mir zu voll. Sie wissen, daß mein Vetter Jean eine unglückliche Nummer gezogen?" fragte sie. — „Nein, aber es gibt einen hübschen Grenadier," meinte Herr Michaud. — „Aber, Herr Pathe, er soll nicht Grenadier werden, er soll gar nicht Soldat werden. Ich will ihm einen Ersatzmann kaufen." — „Ah, bah!" machte der Pfleger und legte die Gabel nieder. „Woher Geld nehmen?" — „Nun," sagte Louise verlegen, „ich habe ja Güter, das wissen Sie ja besser, als sonst Jemand. Deßhalb bin ich auch zu Ihnen gekommen, Jean darf mal durchaus nicht fort." — „Warum, wenn's beliebt?" — „Weil seine Mutter stürbe." — „Wohl, das wäre traurig, aber was soll ich thun?" — „Sie sollen mir die Mittel geben, daß ich Jean freikaufe, indem Sie ein Stück von meinem Besitzthum veräußern." Herr Michaud schlug die Hände über dem Kopfe zusammen. Was würde mal Dein Mann sagen, wenn ich ihm Rechenschaft ablege und er sähe, daß ich so gewirthschaftet?" — „O was das

„Weint man hier etwa?“ rief plötzlich der Rekrut, welcher in's Zimmer trat.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

betrifft," sagte Louise erröthend, „da brauchen Sie sich nicht zu fürchten, denn wenn ich mal heirathe, so ist's einer von meinen Vettern und die werden Ihnen keine Vorwürfe machen. Jedenfalls muß gleich gehandelt werden, denn sonst ist's zu spät." — „Aber ich habe kein Recht, über Dein Vermögen zu verfügen, und Du ebensowenig, ehe Du volljährig bist." — „Und wenn ich mich auf der Stelle verheirathete?" — Mit sechzehn Jahren, was denkst Du?" Deine Muhme ist außerdem zu arm: sie hat keinen Sou." — „O meine Muhme hat ein Haus, das ist dreitausend Franken werth." — „Nun, so soll sie's veräußern und ihren Sohn loskaufen. Du brauchst nicht daran zu denken. Deine Muhme wird sich tüchtig ausweinen und in ihr Schicksal fügen." — „O die Männer sind von Stein!" rief Louise und verließ das Haus, das sie in so sicherem Gefühle betreten hatte, niedergeschlagen und unschlüssig. Als Louise nach Hause kam, warf sie sich schluchzend auf einen Stuhl. „Mein Pathe will nichts davon hören; er will mir weder das Geld geben, noch gestatten, daß ich heirathe." — „Das glaube ich wohl," sagte die Muhme, „weil er Dich gerne für seinen Jungen haben möchte." — „Der Pathe meint, Ihr sollt Euer Haus verkaufen und damit das Lösegeld bezahlen." — „Das ginge wohl, aber Jacques müßte seine Zustimmung geben, da ihm die Hälfte des Hauses gehört." — „O wenn's nur das wäre! Aber ich werde nicht dulden, daß man Dich auf's Pflaster setzt." — „Aber Du siehst es ruhig an, wie unglücklich ich jetzt bin; — Du lässest mich vor Kummer sterben." — „Wärest Du gestorben, wenn ich vor zwei Jahren das Loos gezogen?" fragte Jacques. — „Du weißt wohl, daß Du als ältester Sohn nicht Soldat zu werden brauchtest. Auch handelt es sich jetzt gar nicht von Dir." — „Mehr als Du glaubst; denn ich werde Soldat werden, da Du meinetwegen sicher nicht stirbst. Du ziehst mal Jean vor, Du wirst ihn an Louise verheirathen. Ich bin ein eifersüchtiger Charakter, wie Du siehst; aber es ist dennoch schmerzlich, sich seinen Bruder vorgezogen zu sehen, wenn man nichts gethan hat. Ich weiß, es ist nicht Deine Schuld; die Liebe läßt sich nicht gebieten, aber es ist hart für einen Sohn." — „Wie, rief Jean ganz verblüfft, „Du wolltest statt meiner eintreten?" — Warum nicht. Der Staat verlangt einen Soldaten, was gilt es ihm, wie er heißt. Nicht wahr, Louise, das ist ein guter Gedanke? Was sagst Du dazu?" — „Ich sage, daß ich nur Dich liebe!" rief Louise, indem sie sich ungestüm unter Thränen in seine Arme warf. „Geh oder bleibe, Du wirst mein Gatte!" — „Ist es möglich, und ich wollte gehen, weil ich glaubte, Du seiest Jean zugethan!" — „Wie einem Bruder," und bot dem Rekruten mit einem spöttischen Lächeln die Hand; „es hat mich tief gerührt, als ich so Dich opfern sah. Aber Du sollst nicht Soldat werden. Ich werde meinen Pfleger so lange bitten, bis er mir erlaubt, Dich zu heirathen, und dann kaufen wir unsern Bruder los, ohne uns weiter um seine Erlaubniß kümmern zu müssen." — „Nein, Louise, nein, das ist nicht möglich; Du bist zu jung. Es wäre nicht recht, diesen Augenblick der Rührung zu nützen; Du würdest es vielleicht später bereuen. Das Glück wird immer zu theuer bezahlt, und sieben Jahre meines Lebens scheinen mir nicht zu viel, um mir das Recht zu erkaufen, Dir die übrigen zu weihen." — „Seht, wie er sich verräth, und hat bisher doch keine Miene gemacht, als dächte er daran," sagte Jean. — „Weil ich glaubte, Louise sei Dir gut, und wenn sie nicht selbst gesprochen, von mir hätte sie nie etwas erfahren." — „Ach! wie edel und gut Du bist," rief die Mutter und umarmte ihn so herzlich, wie sie's noch nie gethan.

* * *

Drei Monate verflossen. Jean hatte alle Formalitäten der Untersuchung, von der er nichts zu hoffen gehabt, durchgemacht und sein Marschpapier erhalten; in vierzehn Tagen sollte er zu seinem Regimente stoßen. Louise, welche jeden Tag Jacques mehr lieb gewann, machte einen neuen Versuch bei ihrem Pfleger, jedoch vergeblich. Michaud, welcher wirklich einen Hintergedanken hatte, war durchaus nicht ungehalten, als er Jean verschwinden sah, den er für den Begünstigten hielt. Die Wittwe ertrug die Trennung von dem Jüngern, gefaßter, als zu erwarten stand. Louise seufzte. Als sie allein war, weinte sie. Nach Verfluß von einem Monate kündigte die

Wittwe ihren Nachbarn an, daß ihr Sohn Jacques, nachdem er seinen Bruder zum Regimente begleitet, mit dem Fieber zurückgekommen sei. Acht Tage noch und der Kranke ging aus. Es war Jean!

Man denke sich, was die Leute dazu sagten! Der Pathe Michaud sagte nichts, sondern schrieb an den Präfekten, um ihn von dieser Personenverwechslung in Kenntniß zu setzen. Der Präfekt schrieb an den Kriegsminister und dieser an den Obersten des Regiments, in welchem Jacques statt seines Bruders stand. Der Oberst antwortete, daß Jacques sein bester Rekrut sei und ein ausgezeichneter Soldat zu werden verspreche; es sei ja gleichgültig wer diene, wenn er nur gut diene. Damit blieb die Sache auf sich beruhen, was Herrn Michaud nicht wenig ungelegen war. Jean war eine zu gewöhnliche Natur, um das Große und Edle in dem Opfer seines Bruders zu begreifen: auch glaubte er, sein Bruder müsse wohl eine besondere Liebe zum Soldatenstand haben, sonst wäre er nicht an seine Stelle getreten. Darum verzichtete er auch nicht ganz auf seine Absichten auf Louise: diese aber benahm ihm, als er nach sechs Wochen in solchem Sinne sprach, für einige Zeit die Lust, auf die Sache zurückzukommen. Er wollte ihr trotzen, als er sah, daß sie ihm nicht Gehör schenkte, und bot Lotten seine Hand, welche sie auch wirklich annahm. Die Hochzeit wurde alsbald festgesetzt.

Jacques schrieb von Zeit zu Zeit aus Toulon, wo sein Regiment stand. Meist waren seine Briefe an Louise gerichtet, welche seit dem Weggang des älteren Sohns der Secretär der Familie geworden, da die Mutter nur Gedrucktes lesen konnte, und Jean, obgleich er sechs Jahre in der Schule gewesen, sich nicht entschließen konnte, die Feder in die Hand zu nehmen, mit der er ziemlich schlecht umzugehen wußte. Für Louise war es immer ein Festtag, wenn ein Brief von Jacques kam. Er war als ein sehr tüchtiger Soldat bei seinem Regiment anerkannt; bald konnte er an seines Lieutenants Stelle einen Theil des Unterrichts der Soldaten übernehmen.

Zwei Jahre verflossen auf diese Weise. Louise war achtzehn Jahre alt. Herr Michaud, durch die Heirath Jeans mit Lotten beruhigt, eröffnete endlich das Spiel seiner Batterien und trug seinen Sohn der Mündel an. Diese aber erklärte, ihre Volljährigkeit abwarten zu wollen, ehe sie eine Wahl treffe. Nun wollte Herr Michaud nichts mehr von der Volljährigkeit wissen, während er sie früher selbst vorgeschoben. Aber er mußte sich zufrieden geben.

Lotte wurde Mutter eines Knaben und Louise nahm die Pathenschaft unter der Bedingung an, daß das Kind der kleine Jacques genannt werde.

Am Tage nach der Taufe erhielt sie einen Brief von Algier. Jacques war in Afrika und war Sergeant! Von diesem Tage hatte Louise keinen Augenblick mehr Ruhe. Wie sollte das noch möglich sein, wenn man den Freund des Herzens den feindlichen Kugeln, den Sonnenstrahlen Afrika's, den Zähnen der Löwen, den Gefahren des Fiebers ausgesetzt weiß. Der Schlaf und das Essen waren ihr vergiftet. Ihre einzige Beschäftigung war nun die Lectüre der Zeitung. Sie suchte nur nach Nachrichten aus Afrika und lebte auf diese Weise mit Jacques fort. Aber sie suchte auch stets mit pochendem Herzen die Liste der Opfer und dankte Gott, wenn sie seinen Namen nicht darauf bemerkte. Eines Tages fand sie folgende Stelle in einer Zeitung:

„Wir haben den Schmerz, mitzutheilen, daß ein Theil der Garnison von Nemours so eben durch die Unvorsichtigkeit ihres Chefs vernichtet worden, welcher selbst bei dieser unglücklichen Affaire den Tod fand.

„Unter dem Vorwand eines militärischen Reisemarsches mit dreihundert einunddreißig Orleans-Chasseurs und ungefähr siebenzig Husaren ausziehend, ließ er am 22. September auf dem rechten Ufer eines Nebenflusses des Oued-Meta in einer nach allen Seiten durch Gesträuch unterbrochenen Ebene, vier Meilen von Nedroma, Lager schlagen. Abd-el-Kader, welcher die Schwäche unserer Colonne erfuhr, beschloß sie zu vernichten, und es gelang ihm nur zu gut; aber der Sieg kam ihm theuer zu stehen: der einzige Trost, wenn wir an den Heldentod so vieler Tapfern denken! Sobald er den Feind bemerkt, der seine Kräfte hinter den Gebüschen und Unebenheiten des Terrains zu verbergen wußte, stürzte sich der

Commandant Montagnac, der nur seinem Feuereifer Gehör schenkte, an die Spitze der Cavallerie, welcher die Chasseurs d'Orleans in einiger Entfernung folgten. Nun brachen die Araber von allen Seiten hervor und es entstand ein furchtbares Blutbad. Ein einziger entkam der Metzelei: es gelang ihm, nach Nemours zu kommen, wo er die furchtbare Neuigkeit berichtete."

„Nemours!" rief Louise, während die Zeitung ihren Händen entfiel. „Nemours, der letzte Brief von Jacques war aus Nemours."

Arme Louise!

Der Schmerz läßt sich nur durch den Schmerz und die Leiden Anderer zerstreuen. Das sollte Louise bald erfahren. Da sie immer hoffte, ein Brief werde sie von der furchtbaren Angst, in die sie die traurige Zeitung versetzte, befreien, so hatte sie nichts zu ihrer Muhme gesagt, die seit einigen Tagen schwer krank darniederlag. Es entwickelte sich ein Schleimfieber und nach 40 Tagen hauchte die Mutter in den Armen Louisens ihr Leben aus, indem sie den Segen des Himmels auf Jacques herabflehte, gegen den sie immer ungerecht gewesen. Louise weinte, ohne zu antworten. „Wer weiß," sagte sie bei sich, „ob nicht Jacques seiner Mutter vorangegangen?" Und die verstümmelten Leichen, von denen jener Bericht weiter erzählt, traten vor ihre Seele. Acht Tage nach dem Tode ihrer Muhme erschien Louise in Trauerkleidern bei ihrem Pathen, den sie dringend bat, an die Behörde zu schreiben, um zu erfahren, ob der Sergeant Jacques Duval an der Expedition bei dem Marabout von Sidi-Brahim Theil genommen. Herr Michaud, der durch einige Fragen nun wirklich erfuhr, wie es um Louisens Neigung stand, versprach zu schreiben, da er seinen Sohn von einem lästigen Rivalen zu befreien hoffte. Nach acht Tagen erhielt er die Liste der Gefallenen. Jacques stand oben an. Louisens Schmerz war würdig und ruhig. Diese Nachricht war gewissermaßen nur die Bestätigung ihres Unglücks. Sie hatte ja längst nicht mehr daran gezweifelt. Jean war acht Tage lang ganz untröstlich. Seine Freunde suchten ihn aber im Wirthshause zu trösten, wohin es ihn am meisten gezogen.

Mit der Zeit wagte Herr Michaud wieder mit seinen Heirathsplänen hervorzutreten; aber Louise antwortete kurz: „Wenn ich meine Trauer ablege, dann werden wir davon sprechen." Die Trauer jedoch legte sie nicht ab. Louise bewohnte allein das ihr gehörige Haus und verkehrte mit Niemanden: sie las auch keine Zeitungen mehr, seitdem sie die Hoffnung verloren, den Namen Jacques darin zu sehen. Ihre einzige Zerstreuung war der kleine Pathe: er trug ja den Namen dessen, dem sie ihr Herz geschenkt. Sie gab dem Kleinen, der jeden Morgen zu ihr kam, Unterricht: erst spät am Abend kehrte er in's väterliche Haus zurück, wo er nur schlief.

Eines Morgens kam der kleine Jacques in das Zimmer gestürzt: „Pathin," sagte er, „willst Du mir wohl erlauben, daß ich die Soldaten sehe?" — „Welche Soldaten?" sagte Louise. — „Die Soldaten, welche heute Nacht hier bleiben. Sie gehen nach Paris zur Revue: zwei kommen zu uns in's Quartier." — „Später," sagte Louise nachdenklich: der Tag ist lang; Du hast noch genug Zeit, sie zu sehen." Das Kind machte ein Mäulchen, und schien wenig Lust zum Lernen zu haben. Nach zehn Minuten rief es: „Hörst Du den Tambour?" — „O laß ihn ruhig trommeln und fahre fort!" — Nach der Lection frühstückte man wie gewöhnlich. Der kleine Jacques aß jedoch nichts und Louise aß nichts. Plötzlich pochte es zweimal an der Thüre: „Herein!" sagte Louise. Ein Offizier mit gebräuntem Teint und magerem Gesichte erschien auf der Schwelle. „Verzeihung, aber ich mache meine Runde. Haben Sie Soldaten?" sagte er grüßend. — „Nein, mein Herr, ich wohne allein und beherberge nie Jemanden." — „Sie sind Wittwe?" machte der Offizier, indem er auf die Trauerkleider zeigte. Louise verbeugte sich, ohne zu antworten. „Sie haben da ein reizendes Kind," sagte der Militär, indem er auf Jacques zutrat. — „Es ist mein Pathe," sagte Louise erröthend. — „Das ist merkwürdig," fuhr der Offizier fort, indem er den Knaben näher ins Auge faßte; er erinnert mich lebhaft an einen Kameraden in Afrika." — „Sie waren in Afrika?" sagte Louise auf ihren Stuhl zurücksinkend. — „Allerdings," machte er und nahm den Stuhl, den sie ihm nach einer Pause bot. Louise, welche sich mit einem Worte

Gewißheit verschaffen konnte, ob der Soldat, welchem Jacques glich, der Verlorene war, zögerte, um noch einen Augenblick das Glück der Ungewißheit zu genießen. Der Offizier hatte den kleinen Jacques an sich gezogen und betrachtete ihn aufmerksam. „Er erinnert Sie an einen Todten?“ sagte Louise endlich. — „Der, an welchen er mich erinnert, ist nicht todt, obgleich er für todt gelten konnte, da er nur durch ein Wunder einem furchtbaren Gemetzel entging. Nachdem er unter schrecklichen Leiden zwei Jahre unter den Arabern als Gefangener gewesen, konnte er endlich wieder zu seiner Fahne stoßen.“ — „Und Sie ließen ihn in Afrika?“ fragte Louise mit halb erstickter Stimme, während sie das Gesicht des Offiziers beobachtete, der ebenfalls bewegt schien. — „Nein, er erhielt einen unbeschränkten Urlaub und ist so eben in sein Vaterland zurückgekehrt.“ In diesem Momente gewahrte Louise die feuchten Augen des Offiziers und sie rief: „Es ist Jacques! Sie sind es! Du bist es!“ rief sie und stand auf. Statt jeder Antwort öffnete er die Arme. Louise fiel ihrem Bräutigam um den Hals. In diesem Augenblick hörte man draußen eine Stimme, welche rief: „Louise, leihe mir 5 Franken. Der Schuft von Jean ist wieder im Wirthshaus und ich habe nicht einen Centime im Hause.“ — „Ist das nicht Lotte?“ fragte Jacques, während diese eintrat und nicht wenig erstaunt war, einen Militär bei ihrer Schwägerin zu finden. „Hier!“ sagte er und gab Charlotten lächelnd einen Louisdor. „Wir werden heute Abend bei Euch speisen. Bereite uns ein gutes Mahl.“ — S'ist ja Jacques, rief Louise triumphirend. — „Nicht möglich, er ist ja so schwarz, so mager, und dieser Bart! Und dann gar Offizier!“ — „Capitän! gute Schwester,“ rief Jacques, indem er sie umarmte. „Ich schwöre Dir, daß ich meine Epauletten nicht gestohlen. Der General ernannte mich für die in der Gefangenschaft verlorene Zeit zum Capitän.“ — „Du gehst aber doch nicht wieder zum Regiment?“ — Wenn man mir die Zeit hier nicht zu langweilig werden läßt.“ Ein Blick war voller Versprechungen. — „Warum hast Du nicht geschrieben?“ fragte Louise. — „Ich wollte selbst sehen, wie man mein Auferstehen aufnehmen würde. Du konntest nach drei Jahren Stillschweigens verheirathet sein. Ich wollte das Terrain recognosciren. Ich habe meine arme Mutter verloren aber meine Braut erhalten. Gelobt sei Gott!“ — „Was wird Jean froh sein, er hatte Euch so herzlich beweint. Ich will ihn nur eilends herbeiholen, das wird ihn wohl von der Bierbank aufscheuchen.“ — „Nein, sage ihm nichts, ich will ihn heute Abend überraschen.“ Der kleine Jacques war indeß hinausgeschlichen, um sich die Soldaten anzusehen. Der Capitän ging nun ebenfalls nach der Thüre. „Du verlässest mich schon?“ sagte Louise vorwurfsvoll. — „Ja, ich will zum Maire. Er hat mich nicht erkannt und ich möchte ihm nun meinen und Deinen Namen bringen, damit er sie alsbald anschlägt. Ehe vierzehn Tage vergehen, sind wir ein glückliches Paar.“

Der Einkassirer.

(Mit Abbildung.)

Den 24. Dezember 1879, Jedermann wird sich daran erinnern, war einer der kältesten Tage dieses außergewöhnlichen Winters, welcher seit drei Wochen ganz Frankreich, besonders aber Paris, heimsuchte.

Der Schnee bedeckte seit einigen Wochen die Felder und hatte in den Straßen von Paris große Haufen gebildet. Die Seine, deren Eis über zwanzig Centimeter dick war, gewährte den Schlittschuhläufern, sich weidlich zu ergötzen; die Verwegenen, deren die Stadt voll ist, konnten nach Muße die Seine trockenen Fußes überschreiten, um Abends einem Freunde sagen zu können: Heute bin ich ohne Gefahr über die Seine gegangen. Die Eigenliebe begnügt sich bisweilen mit wenigem.

Die Eisenbahnen, welche eine Zeitlang ihren Dienst nicht versehen konnten, hatten denselben mit vieler Mühe wieder aufgenommen. In Paris standen die Pferdebahnen still; die Fiaker kamen nur mit der größten Anstrengung vorwärts, und zum größten Unglück fing der Vorrath an zu fehlen. Der 24. Dezember wird also immer als einer der strengsten Tage des Jahrhunderts gelten.

Der Christtag, den die ganze Christenheit

als eines der Hauptfeste des Jahres begrüßt, wird auch in commercieller Hinsicht als einer der wichtigsten Tage betrachtet. Es ist ja der Augenblick der Neujahrsgeschenke: der Verkauf in den Läden ist außerordentlich; vom Palast bis zur Strohhütte, von der Mansarde zum reichsten Wohnsitze, kauft Jedermann mehr oder weniger.

Die meisten Geschäfte machen sich gegen Baarzahlung; jedoch weiß Jedermann, daß auch auf Borg eingekauft wird; auf dreißig Tage mit Skonto; auf zwei Monate, neunzig Tage, und am Tage der Verfallzeit läuft vom Morgen frühe eine ganze Armee Einkassirer in allen Revieren umher, um die eingeschriebenen Summen einzuholen.

Um acht Uhr Morgens ging Sebastian Gerard aus dem Hause Hasdema und Compagnie, um an diesem Tage hundert fünf und zwanzig tausend Franken auf Sicht einzukassiren, gegen ohngefähr zwanzig in den verschiedenen Revieren von Paris ausstehenden Tratten.

Gerard war seit fünf Jahren Einkassirer in diesem Hause. Verheirathet und Vater dreier Kinder, lebte er natürlich ganz einfach vom dem Ertrag seines Platzes: er bekam wohl hin und wieder ein Trinkgeld von Kaufleuten, welche am Morgen die ganze Summe noch nicht beisammen hatten und ihn baten, Nachmittags vorbeizugehen, das heißt nach der täglichen Einnahme; allein dieser Gehalts-Ueberschuß war unbedeutend und ungewiß; Gerards Lage war also nicht glänzend und, sagen wir's frei heraus, die Haushaltung war oft bedrängt.

Außer der Haushaltung beschäftigte sich seine Frau mit Nähen; was kann man aber bei dieser schlecht bezahlten Arbeit verdienen, da Nähmaschinen in allen Arbeitsanstalten sind, wenn drei Kinder zur bestimmten Stunde ihre tägliche Nahrung begehren?

Während sich der Vater diesen Morgen ankleidete, umringten ihn die jüngsten seiner Kinder. „Wann wirst du heimkommen?" fragte die kleine Lina.

„Ach! sehr spät, antwortete Gerard, seinem Töchterchen zulächelnd, das Tagwerk wird hart sein. — Komme doch vor zehn Uhr heim, fuhr Firmin fort. — Ich bitte dich, sagte Karl, der älteste der Dreien, ein Knabe von elf Jahren, sage, daß du um zehn Uhr zu Hause sein wirst.

„Warum eher um zehn Uhr als um eine andere Stunde? fragte Gerard.

„Weil diesen Abend die Mitternachtsmesse statt findet, erwiederte die Familienmutter.

„Und während wir in der Kirche sind, kannst du den Reveillon-Braten zubereiten, fügte Lina bei.

„Ja, bravo, schrieen die zwei andern Kinder, Beifall klatschend.

„Gott befohlen, Kinderchen, sagte der treffliche Hausvater und küßte seine Lieben; wenn man bei euch ist, möchte man euch nicht verlassen.

„Halte dich warm, sagte Frau Gerard, ihn bis an die Thür begleitend; es ist sehr kalt.

„Fürchte nichts, der Nordwind kennt mich.

„Mein Gott, welch abscheuliches Wetter!

„Nun, ich werde schneller gehe ; das erwärmt." Der Einkassirer war fort.

II.

Der Tag ging ohne merklichen Vorfall vorüber. Da erhielt Gerard die angegebenen Summen und gab den unterschriebenen Wechsel dagegen, dort bestellte man ihn auf Uebermorgen, weil die Eisenbahnen nicht mehr gingen und die Couriere die Wechsel enthaltenden Briefe nicht bei Zeiten hatten bringen können; anderswo konnte man leider nicht bezahlen, noch versprechen, es in einer gewissen Frist zu thun, da der Familienernährer in's Elend gerathen oder schwer krank war.

Arme Leute, sagte er für sich, indem er die fünf Stiegen herabging, wenn man bedenkt, daß vielleicht wegen hundert Franken ein unbarmherziger Gläubiger eine ganze Familie in's größte Elend stürzen kann; schändliches Metall! wie viel Unglück bereitest du!

Als gegen neun Uhr Abends Gerard seine Runde geendigt hatte, ging er in sein Handelshaus zurück um Rechnung zu stellen; er war erschöpft vor Mattigkeit und Kälte; seine der Luft zu lang ausgesetzten Hände waren beinahe gefühllos; ein durch die milde und wohlthuende Wärme im Bureau verursachter

Schlaf bemächtigte sich bald des Kassendieners. — Meinetwegen, desto schlimmer für die Kinder, dachte er, wenn ich nur zu Hause wäre; ich würde ohne weiteres zu Bette gehen.

Indem er so mit sich redete, fing Gerard an die seit dem Morgen empfangenen Summen zu zählen, seinen Schlußzettel zu fertigen und dessen Gesammtsumme festzustellen.

„Nun gut, ich irre mich in der Zusammenrechnung, sagte er halblaut. Ich falle vor Müdigkeit um; acht Tage wie heute, und ich werde es nicht aushalten."

Der Einkassirer stand einen Augenblick auf, spazierte einige Male auf und ab in dem engen Lokal, welches ihm für seine Rechnungsoperationen angewiesen war, rieb sich die Augen aus, setzte sich wieder und totalisirte von der ersten Colonne bis zur letzten die mit Bleistift auf einem vor ihm liegenden Papier angegebenen Summen; wie das erste Mal, fehlen ihm zehntausend Franken.

Dießmal ganz wach, sprang Gerard mit einem Satze auf, augenblicklich tief erschrocken; ein kalter Schweiß hielt auf seiner Stirne; der Athem fing ihm an zu fehlen.

Zehntausend Franken! murmelte er mit Schrecken; es fehlen mir zehn tausend Franken!

Maschinenmäßig auf einen Stuhl sich niederlassend, umschloß er den Kopf mit beiden Händen: er glaubte augenblicklich den Verstand zu verlieren.

Es ist unmöglich, wiederholte er plötzlich; ich habe nicht recht gesehen, falsch zusammengezählt, ich werde irrigerweise einen Einser gesetzt, einen Uebertrag vergessen haben; wollen sehen.

Der Unglückliche punktirte seinen Schlußzettel Summe für Summe; alle waren richtig. Er fing von neuem an seine Banknoten, sein Gold, sein Silber, sein Kleingeld zu zählen; an der Gesammtsumme fehlten die zehntausend Franken. Es war ohne Zweifel, es fehlten ihm zehntausend Franken, gerade die in Wechseln bei einem Kaufmann in der Straße Saint-Denys erhaltene Summe.

Aengstlich, erschreckt und sich seiner nicht selbst bewußt, nahm Gerard alle seine Werthschaften zusammen, verschloß sie in der Schublade seines Schreibtisches und sagte einem seiner Kameraden der soeben eintrat und neben seinem Schreibtische Platz nahm: „Nach 5 Minuten werde ich wieder da sein."

„Bist du krank, mein Alter? fragte ihn sein College.

„In der That, die Wärme bekommt mir nicht wohl; nach der ausgestandenen Kälte, muß ich ein wenig an die Luft gehen; es ist nichts, ich werde augenblicklich da sein."

Auf der Gasse bog der Einkassirer in die erste beste Gasse ein. — Wo ging er hin? er wäre sehr verlegen gewesen es zu sagen: Schweiß auf der Stirne, das Herzklopfen zum Zerspringen, ging er zwecklos, ohne zu wissen was er machte, vom Fieber geschüttelt, gerädert, immerhin die für ihn schrecklichen Worte: Mane, Thecel, Phares, — Zehntausend Franken! wiederholend.

Wie lang lief er so herum? welchen Weg nahm er? Niemand wird es je erfahren. Es kam ihm gar nicht in den Sinn nach Hause zu gehen; ein einziger Gedanke nahm alle seine Fähigkeiten in Anspruch: das in seiner Rechnung bestehende Defizit.

Was hätte er übrigens bei seiner Familie thun können? Seine Bestürzung sehen lassen? Schrecken verbreiten, Thränen verursachen, diesen im Familienleben so wohlthätigen und einigenden Frieden stören, vielleicht Argwohn erregen über seine Rechtschaffenheit, da wo das größte Zutrauen bestand? — Nein, besser war es still zu schweigen; denn, da konnte das Gegentheil nicht behauptet werden; es war eine Ehrensache im Spiel.

O Verzweiflung! — O höllische Qual! —

III.

Der Silberklang der Glocken kündigte den Gläubigen schon die Geburt des Gott-Menschen an.

Da Frau Gerard ihren Mann nicht heim kommen sah, fing sie an sich zu krämen, und die Kinder selbst schauten sie an mit fragenden Blicken."

„Warum kommt denn der Vater nicht heim?" fragte Firmin.

„Ich werde es ihm schön vorhalten," fuhr die artige Lina fort.

„Nun was thun, liebe Kinder: die Schneemassen machen die Straßen fast ungangbar

für die Fußgänger; seine Runde wird länger gedauert haben als gewöhnlich, und zudem muß er nicht Rechnung ablegen, bevor er heim kommt?

„Dann versäumen wir die Mitternachtsmesse, setzte Karl hinzu; doch nein, der Papa weiß sehr wohl, daß wir derselben beiwohnen wollen; laßt uns also zur Kirche gehen!

„Und wenn er während unserer Abwesenheit heimkommt? versetzte Frau Gerard.

„Ist man denn nicht übereingekommen, daß er bis zu unserer Rückkehr den Reveillonschmaus zubereiten werde?

„Ich wette, er wird uns Pastetchen mitbringen, schrie Lina laut auf, und leckte sich zum Voraus die Lippen ob dieses, doch sehr zweifelhaften Geschenkes.

„Ja, ja, Pastetchen und Blutwurst, fielen die andern ein, im Reihen um ihre Mutter herumspringend; laßt uns also gehen."

Wenn Frau Gerard ihren Ahndungen Folge geleistet hätte, wäre sie zu Hause geblieben, um ihren Mann zu erwarten; war es aber der Augenblick, ihre drei Kinder um diesen feierlichen, lang erwarteten und heiß erwünschten Abend zu bringen? — Uebrigens war dieser nächtliche Ausgang ihrem Manne bekannt; diesen Morgen selbst, man wird sich dessen erinnern, war er der Gegenstand der Unterhaltung; es war eine ausgemachte Sache, und, wie es das kleine Mädchen gesagt, wäre der Vater bei seiner Heimkehr vollkommen glücklich gewesen und hätte die Strapatzen des ganzen Tages vergessen, indem er das Reveillonmahl zubereitete.

„Nun, seid ihr bereit?" sagte Frau Gerard.

„Ja," antworteten drei Stimmen zugleich.

„Wohlan denn, auf den Weg, unzufriedenes Volk."

Alle stießen sich herum; jeder wollte zunächst an der Thüre sein, um zuerst hinauszukommen.

Die Mutter und die Kinder schlugen in die Sankt-Martinsstraße ein, um in die Kirche Saint-Mery zu gehen.

Was Gerard betrifft, so lief er immer stracks vor sich hin.

Dieses tolle Herumlaufen zu solcher Stunde in den Straßen von Paris, während eines strengen Dezemberabends, statt seine Aufregung zu legen, hatte dieselbe nur noch gesteigert.

Er hatte nicht nur sein Unglück vor Augen, allein auch die Folgen die daraus entstehen würden.

Diesen Abend konnte er noch gewissermaßen seinen Vorgesetzten ein Unwohlsein in Folge der außerordentlichen Müdigkeit vorschützen; aber Morgen!...

Morgen mußte er Rechnung ablegen und sein Defizit eingestehen. — Umsonst würde er betheuert, auf seine Ehre geschworen haben, daß er die fehlenden zehntausend Franken nicht entwendet habe, man würde ihm nicht geglaubt haben; man würde ihm gesagt haben: Ist es denn seit einigen Jahren so selten, einen untreuen Einkassirer zu finden? Liest man nicht jeden Monat in den Zeitungen die umständliche Erzählung der Flucht von einem unter ihnen? Es ist noch glücklich wenn nur von einem die Rede ist.

Er würde sich freilich auf sein früheres ordentliches und rechtschaffenes Betragen berufen, allein am Vorabend seines ersten Vergehens ist jeder Spitzbube in den Augen der Welt ein ganz rechtschaffener Mensch. Was er auch thun mag, der Argwohn seiner Herren war erregt; vielleicht erwartete ihn Gefängnißstrafe; Schande aber ganz gewiß.

Dieser verzweifelnde Gedanke erstickte den armen Einkassirer.

Er blieb einen Augenblick stillstehen.

Dank der vielen Gaslaternen, welche ihm wie eben so viele goldene Sterne in der Nacht vorkamen, sah er wo er war. Nach einigem Hin- und Herirren in allen Richtungen, befand er sich auf dem Pont-Neuf vor der Statue Heinrich IV — welche die Revolutionäre vergessen hatten niederzureißen; — die obern Theile ihres braunen Schattenrisses waren mit Schnee bedeckt.

Gerard schritt bis zur Brustlehne vor.

„Nun, sagte er innerlich als Antwort auf einen innigen Gedanken, ich kann diese Schande nicht ertragen, lieber sterben; die Seine wird mein Grab sein!

„Was machen Sie da?" fragte plötzlich ein zwei Schritte von ihm wachehabender Stadtwächter, der Gerard eine Weile beobachtet hatte.

„Papa! Siehe da ist der liebe Vater," schrieen die Kinder.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Nichts", antwortete dieser, heftig durch diese unerwartete Erscheinung geärgert.

„Gehen Sie also weiter, versetzte der Präfektur-Agent halb lachend, halb neckend; es ist weder der Ort noch die Stunde, ein kaltes Bad zu nehmen, denke ich; übrigens ist der Fluß ganz zugefroren, wie Sie sehen."

In der That war die Seine seit zehn Tagen ein unermäßlicher Eisklumpen; Gerard hatte nicht daran gedacht. Der Unglückliche ging einige Schritte weiter; ein krampfhaftes Lachen entquoll seiner Kehle: also verweigerte auch die Seine seine Leiche aufzunehmen. Er war ganz verlassen; Alles verschwor sich gegen ihn!

Ohne zu wissen wohin er ging, war er am Thurm Saint-Jacques angelangt und betrat die Martinsstraße. Die Läden und Kaffee waren beleuchtet wie bei einbrechender Nacht, und unerachtet der beißenden Kälte drang sich die Menschenmenge zu den beliebtesten Kirchen. Gerard stand vor Saint-Merry wo die Mitternachtsmesse anfing, und die Zahl der Gläubigen, die sich in die altehrwürdige Kirche begaben, nahm jeden Augenblick zu.

Es waren wohl zehn Jahre seitdem Gerard in einer Kirche gewesen; war es aus Verachtung? Doch nein, bloß aus Gleichgültigkeit.

Als er all' die Menschen in das Heiligthum eingehen sah, kam ihm der Gedanke, ihnen nachzuahmen; die Zeit die er da verweilen würde, sollte sicherlich seinen Kummer lindern; zudem muß man auch sagen, daß im Augenblick wo Alles sich gegen ihn verschworen hatte, er sich der Worte der heiligen Schrift erinnerte, welche ihm die Mutter in seiner Jugend in das Herz eingeprägt hatte: „Wenn du mich in der Noth um Hilfe anflehest, so werde ich dir beistehen!"

Eine Minute darauf betrat Gerard, von der Menschenmenge fortgerissen, das Schiff der Kirche.

Alles war freudenvolle Harmonie: die Orgel spielte ihre herrlichsten Accorde; liebliche, angenehme Stimmen sangen die alten Weihnachtshymnen unserer Voreltern, und Tausende von Kerzen verbreiteten in dem finstern Dome eine unvergleichliche Helle; der Priester celebrirte am Altare.

Hinter einem Pfeiler halbversteckt, empfand der unglückliche Einkassirer ein unbeschreibliches Gefühl: diese Gesänge hatte er in seiner Jugend gehört; die so ergreifenden Ceremonien der katholischen Kirche kannte er, die hoffnungs- und liebevollen Gebete hatte er ehedessen mitgebetet; wider seinen Willen fühlte Gerard zwei Thränen in seinen Augen; gerührt, zitternd, fiel er auf seine Kniee.

„Ach! lieber Gott, flehte er, weil man sagt, Du vermögest Alles, so rette meine Ehre; Du weißt ja, daß ich unschuldig bin."

Wie lang der geängstigste Mann gebetet hat, weiß nur der liebe Gott. In eine lange Betrachtung vertieft, erfrischte dieselbe seine vom Fieber geplagte Seele wie ein wohlthuender Thau: sein ganzer Lebenslauf entwickelte sich vor seinen Augen; er war kaum vierzig Jahre alt. Von armen aber braven Eltern geboren, hatte er seine Jugend unter der Obsicht seiner guten und ergebenen Mutter zugebracht, und in der Familie ist ja die Mutter Alles.

Als er das Alter erreicht hatte, wo er sein Brod verdienen sollte, arbeitete er mit seinem Vater als Gärtner. Durch die Conscription wurde er Soldat. Da er lesen und schreiben konnte, wurde er Unteroffizier. Am Tage, wo er seinen Abschied bekam, glaubte er, wie viele seiner Kameraden, daß er Alles könne und daß er jedwelche Stellung wählen könne, die ihm die schönsten Aussichten für die Zukunft bieten würde. Nach einigen Jahren Abwartens, entschloß sich endlich der Enttäuschte als Einkassirer in einem Wechselhause einzustehen; endlich kam er in das Haus Hasdema und Comp. Fügen wir sogleich hinzu, daß ihn die Vorsteher desselben herzlich schätzten.

IV.

Die Mitternachtsmesse war zu Ende. Da Gerard die Gläubigen hinausgehen sah, schien er zu erwachen. Seit einer Stunde vielleicht waren seine Gedanken nicht auf dieser Erde; sie waren ganz in Demjenigen vertieft, der die Welt erschaffen hat und regiert; seit einer Stunde war seine Seele ganz mit Gott. — Er stand auf und ging gegen die Ausgangsthüre.

„Gerard! rief ihm eine Stimme im Augen-

blicke als er austrat, kommen Sie hieher, ich habe ein Wort mit ihnen zu reden."

Der Einkassirer wandte sich um, und erkannte in der Person die ihn anredete den Handelsmann der Straße Saint-Denys, bei dem er am Morgen gewesen.

„Sind ihre Tages-Rechnungen richtig?" fragte ihn der ehrliche Kaufmann.

Gerard fühlte seine Herzensbeklemmung zunehmen; er versuchte zu antworten, allein die Worte verstummten auf seinen Lippen.

„Nachdem Sie fortgegangen waren, versetzte der Kaufmann, fand ich am Boden einen Bund Banknoten von zehntausend Franken, gerade die Summe, welche Ihnen mein Kassirer diesen Morgen ausbezahlt hatte, und diesen Abend, als wir unsere Kasse machten, haben wir sogleich begriffen, daß der Betrag meiner Tratta Ihnen fehlen muß."

Gerard stieß einen in allen Sprachen unbeschreiblichen Schrei aus; er war wie verblendet und schwankte; ohne des Kaufmann's Stütze wäre er auf die Straße gefallen.

„Nun, was haben Sie denn? fragte Letzterer.

„Sie retten mir das Leben, mein Herr, ja mehr als das Leben.

„Kommen Sie Morgen, guter Freund; ich werde Ihnen die Summe zustellen."

Und der Kaufmann entfernte sich.

Dießmal meinte der Einkassirer, das Herz müsse ihm verspringen, nicht aus Schmerz, allein vor Freude, vor Glück und vor allzugroßem, unverhofftem Erfolg.

Sein getrübter Blick wurde heiter; sein unter unendlichem Unglück gebeugtes Haupt erhob sich, da er den Fund seiner verloren geglaubten 10,000 Fr. erfuhr; der glückliche Gerard schien wieder frisch aufzuleben.

„Papa!

„Siehe, da ist der liebe Vater, schrien die Kinder des Einkassirers auf einmal, als sie den Vater erblickten.

„Wie, sagte Frau Gerard lächelnd, Du bist uns bis hieher entgegengekommen?

„Hocherfreut, daran gedacht zu haben, erwiederte der zarte Vater und küßte mit Fiebergluth seine Kinder; haben wir übrigens diesen Morgen nicht von einem reichlichen Reveillon gesprochen.

„Also hast Du Dich daran erinnert?

„Und er wird nach Wunsche sein, ich versichere euch.

„Hast Du kleine Pastetchen?

„Freilich.

„Blutwurst?

„Noch etwas Besseres als dieß, ein gebratenes Hühnchen.

„Kuchen?

„In Fülle.

Die Kinder klatschten in die Hände.

Frau Gerard konnte diese außerordentliche Freigebigkeit ihres gewöhnlich so sparsamen Mannes nicht begreifen.

„Wie Du da alles versprichst, versetzte Frau Gerard; Du bist ganz umgeändert.

„Das bin ich in der That, ich gestehe es. Seit mehr als zwanzig Jahren war ich in keiner Mitternachtsmesse, und ich kann Dir nicht genug sagen, wie glücklich ich bin derselben heute beigewohnt zu haben.

Nachdem die um das Fest feierlich zu begehen nöthigen Einkäufe gemacht waren, ging die Familie nach Hause und Jedermann setzte sich freudenvoll zu Tische.

Zwei Stunden später, als man sich anschickte zur Ruhe zu gehen, erhob Gerard seinen Blick zum Himmel und sagte leise: Sei gelobt und gepriesen, großer Gott; denn Du hast Vater und Kinder gerettet.

Am folgenden Morgen um neun Uhr hatte der Einkassirer seine Rechnung gestellt.

Wohlthun und Dankbarkeit.

(Mit einer großen Abbildung.)

Der Graf von Blangis war als ein Opfer der französischen Revolution gefallen, und hatte eine Wittwe von fünf und zwanzig Jahren und zwei Töchter im zartesten Alter hinterlassen. Die Gräfin fand an der Wiege ihrer Kinder den Muth, einem ungewissen Schicksal entgegen zu gehen. Noth und Mangel bedrohten sie von allen Seiten; aber die Vorsehung schickte ihr unerwartete Hilfe. Flamand, ein ehemaliger Bedienter des Grafen, brachte der Wittwe mehrere Kostbarkeiten von nicht unbedeutendem Werthe, die er den Räubern, welche unter dem Namen der Ge-

rechtigkeit die Habe der Hingerichteten plünderten, zu entziehen gewußt. Die Gräfin von Blangis machte den geretteten Schatz zu Geld, und legte vom Erlös einen Weißzeugladen an. Flamand's Frau, die in dergleichen Dingen einige Kenntniß besaß, blieb bei ihr um die Kunden zu bedienen, und der Himmel segnete die mütterliche Hingebung der trefflichen Frau; denn der kleine Handel gedieh über alle Erwartung.

Mit schöner Ergebung in ihr Loos entfernte die Mutter Alles von ihren Kindern, was in den jugendlichen Herzen ein Sehnen nach dem entschwundenen Glanze erwecken konnte; darum verbarg sie ihnen auch sorgfältig ihren Stand und das schreckliche Ende ihres Vaters. Beides blieb dennoch den Mädchen keineswegs verborgen. Frau Flamand theilte ihnen das Geheimniß mit, aber verschieden war der Eindruck, den die traurige Erzählung auf Elfriede und Blanka machte. Jene weinte um den Vater und bewunderte die Mutter; diese, indem sie die kindlichen Gefühle der Schwester theilte, seufzte zugleich über die verlorenen Glücksgüter.

Flamand war inzwischen in die Dienste eines Offiziers, Namens Saint-Phar, getreten, der mit großen militärischen Talenten Muth und Tapferkeit verband, und sich in wenigen Jahren auf den Schlachtfeldern vom Lieutenant bis zum Divisions-General emporgeschwungen hatte. Flamand besaß das ganze Vertrauen seines neuen Herrn, der alle seine Einkäufe durch ihn besorgen ließ. Eines Tages brachte er dem General eine Schachtel mit gestickten Halsbinden zur Auswahl. Saint-Phar lobte die geschmackvolle Zeichnung. „Ach! Herr, sagte der gute Flamand, wenn sie wüßten, welche Hände diese Arbeit verfertigt haben, Sie würden gewiß einen noch größern Werth darauf legen."

„Ich verstehe; die Stickerin ist ein hübsches Mädchen, das deine Gunst besitzt."

„Guter Gott!" rief Flamand mit einem tiefen Seufzer, während Thränen seine Augen füllten. Hingerissen von seinem Gefühle, erzählte er jetzt die Geschichte der Gräfin von Blangis. Der General hörte ihm aufmerksam zu, und befahl ihm hierauf, die Halsbinden wieder zurück zu tragen.

„Wie! Herr, sie gefallen Ihnen jetzt nicht mehr?"

„Ich werde selbst hingehen, und mir welche aussuchen."

„Ach, Herr General, die Gräfin wird mir nie verzeihen, daß ich ihr Geheimniß verrathen habe."

„Sei ruhig, erwiederte Saint-Phar, ich weiß was man dem Unglück schuldig ist; ich war selbst unglücklich."

Tags darauf ging der General selbst zu Frau von Blangis, kaufte für eine bedeutende Summe und entfernte sich voll Bewunderung für Blanka's Schönheit und Anmuth. Am Abend sprach er von ihr mit Flamand, der nichts Angelegentlicheres zu thun hatte, als seiner Frau die große Neuigkeit mitzutheilen, wie entzückt der General von Blanka's edelm Benehmen sei; und beide überließen sich den freudigsten Hoffnungen.

Saint-Phar brauchte allerlei Vorwand, den Laden der Gräfin fast täglich zu besuchen. Ihr scharfes Auge errieth bald die wahre Ursache, und zu gleicher Zeit bemerkte sie auch, daß sich Blanka sorgfaltiger kleide, weniger Aufmerksamkeit auf ihre Arbeit wende, und ihre Blicke unruhig nach der Thüre richtete, sobald ein Wagen vorfahrte. Trat der General herein, so erröthete sie, schlug die Augen nieder und die Nadel blieb unbeweglich in ihrer Hand. Sah sie sich aber in ihrer Erwartung getäuscht, so konnte sie einen kleinen, unwillkürlichen Verdruß nicht ganz verbergen. Die Gräfin von Blangis, welcher die auffallende Gemüthsbewegung ihrer Tochter unmöglich entgehen konnte, war eine Zeitlang unschlüssig, wie sie sich dabei zu benehmen habe. Sollte sie davon mit Blanka sprechen? konnte dieß nicht die Gefühle ihres Herzens, deren sie vielleicht selbst noch nicht recht bewußt war, zu heftiger Leidenschaft entflammen? Auf der andern Seite ließ Saint-Phar nie das geringste Wort entschlüpfen, das Gelegenheit geben konnte, die Sache auch nur leise zu berühren; im Gegentheil, sein Benehmen, wie seine Worte, blieben stets abgemessen und in den Schranken ehrerbietiger Zurückhaltung. Hätte die Gräfin Bedenklichkeiten geäußert, so konnte der General dieß leicht für Beleidigung, oder aufgeblasenen

„Theure Mutter, rief Saint-Phar, nennen Sie ihn auch Ihren Sohn, lassen Sie uns zusammen stehen, um dem Hrn. von Bellegarde sein voriges Loos vergessen zu machen."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Stolz nehmen; sie beschloß daher in Zukunft noch aufmerksamer über das Betragen ihrer Tochter zu wachen, als es bisher geschehen war, bis vielleicht ein Zufall sie über die wahren Absichten des Generals aufklären würde.

Auch Saint-Phar wurde von quälender Unruhe geplagt; Blanka hatte tiefen Eindruck auf sein Herz gemacht, das bis dahin die Liebe nicht kannte; er fand in dem lieblichen Mädchen Alles vereinigt, was ihm ein weibliches Wesen verehrungswürdig machen konnte; sie besaß hohe Tugenden, war von edler Geburt, und mit verschwenderischer Hand hatte die Natur alle Reize über das holde Geschöpf ausgegossen. Es erschien ihm als das höchste Glück, sie mit den Unbilden eines widrigen Geschickes wieder auszusöhnen, und mit ihr ein Vermögen zu theilen, womit ihn das Glück so reichlich bedacht hatte, und das ohne Blanka keinen Werth mehr für ihn hatte. Aber er war zu zart, zu fein fühlend, und der Gedanke, die Liebe eines Wesens, dem er mit so inniger Ergebung anhing, nicht ganz zu besitzen, quälte ihn mit bitterem Schmerz. Der General beschloß daher, um diese Familie dem glänzenden Stande, für welchen sie geboren war, wieder zurückzugeben, Blanka im Beisein ihrer Mutter zu prüfen, ob auch er Eindruck auf ihr Herz gemacht habe.

Eines Abends, als man eben das Gewölbe schließen wollte, kam Saint-Phar. „Verzeihung," sprach er zu Frau von Blangis im Eintreten, „daß ich Sie so spät noch störe; aber Sie müssen mich in der Auswahl eines Schmuckes, den ich für meine Braut kaufen will, mit Ihrem einsichtsvollen Rathe unterstützen." — Bei diesen Worten heftete er seine Blicke auf Blanka, und sah, wie in diesem Augenblicke Todesblässe alles Blut von ihren rosigen Wangen verjagte. „Der Herr General," nahm Frau von Blangis das Wort, „müssen sich in dieser Sache an besser unterrichtete Personen wenden; ich bin zu unbekannt mit der gegenwärtigen Mode, ausgenommen in Dingen, welche zu meinem Geschäftskreis gehören. — Der General wandte sich an Blanka und fuhr fort: „Das Fräulein zeigt in allen Dingen so viel Geschmack, daß ich wünschte, daß sie mir in der Auswahl an die Hand gehen möchte;" mit diesen Worten reichte er ihr das Kästchen. Mit zitternder Hand nahm das Mädchen das Etui, und ließ dasselbe, indem sie vergebens nach Worten suchte, in der Verwirrung zur Erde fallen. Rasch hob es Elfriede vom Boden auf und stellte sich vor ihre Schwester, indem sie that, als ob sie den Schmuck betrachten wollte, eigentlich aber um die Thränen ihrer Schwester vor Saint-Phar zu verbergen. Frau von Blangis, stumm vor Ueberraschung und Staunen, war wie versteint; und Frau Flamand, die sich nicht mehr halten konnte, rief: „Also wirklich, mein Herr, Sie wollen heirathen; so ist es also sicher; bis jetzt zweifelte ich noch daran; nun Gottlob, nun weiß ich es sicher; und das Fräulein wird nimmer einen Gatten ausschlagen der ihrer Mutter angenehm ist." — „Mein Herr," nahm die bestürzte Frau von Blangis das Wort, „eine solche Verbindung" — „ehrt uns beide gleich," fiel der General ein „Durch meinen Degen erwarb ich mir den Adel, und ihre Enkel werden sich ihres Vaters, wie der Ahnen ihrer Mutter, rühmen dürfen. — „Mein Vermögen . . . von heute an gehört das meinige Ihnen." „Ich kann Ihnen nicht widerstehen," erwiederte gerührt Frau von Blangis. „Mein Kind, ich nehme den Herrn General zum Schwiegersohne an," vorausgesetzt, fügte sie lächelnd hinzu, „daß dein Herz nichts dagegen einzuwenden hat." Eine sanfte Röthe überflog Blanka's Wangen, und in ihren Augen konnte Saint-Phar die Bestätigung seines Glückes lesen.

Der General blieb beim Abendessen; und trunken von seinem eigenen Glücke schwelgte er auch im Vorgenuß des Glückes, das er seinen neuen Verwandten bereiten wollte. Wie Blanka's Schmerz wortlos gewesen, so war auch ihre Freude stumm; Saint-Phar hingegen ward es nicht müde, sein Geschick zu preisen, das ihn die Liebe und den Besitz eines solch holden Geschöpfes erringen ließ; und er wußte wohl, daß Bescheidenheit, die höchste Zierde des schönen Geschlechts, die sicherste Bürgschaft für die Dauer seines Glückes sei.

Den andern Tag unterzeichnete Saint-

Phar seinen Ehevertrag mit Blanka, worin er ihr die Hälfte seines unermeßlichen Vermögens zusicherte; auch bewog er Frau von Blangis ein äußerst schönes Landgut mit 20,000 Franken Einkünften von ihm anzunehmen, und Elfriede erhielt von ihrer Schwester eine Verschreibung von 6000 Franken Renten; im Hause des Generals wurden Zimmer für die ganze Familie in Bereitschaft gesetzt. Den ganzen Weißzeugladen sollte Frau Flamand erhalten, als Belohnung der Dienste ihres Mannes bei seinen beiden Herrschaften; Flamand nahm jedoch dieses reiche Geschenk nur unter der Bedingung an, daß er bei dem General in Diensten bleiben dürfe.

Der Tag, der die beiden Liebenden auf ewig vereinigen sollte, rückte heran; Saint-Phar, Blanka, Frau von Blangis, ja alle ihre Dienerschaft erwarteten ihn mit gleicher Ungeduld; nur Elfriede, die arme Elfriede, sah ihm mit Schrecken entgegen. Mit jeder Stunde wuchs die Qual, die ihr Herz zerriß; wenn sie der Zukunft gedachte, füllte bitterer Schmerz ihre Brust: erinnerte sie sich aber wieder, mit welchem Heldenmuth ihre Mutter so viel unverdientes Leiden erduldet, nur um für ihre Kinder sich zu erhalten, dann nahm sie sich fest vor, nimmer den Frieden ihrer Mutter zu trüben, was es ihrem Herzen auch kosten sollte. — Da in der letzten Zeit das Geschäft der Frau von Blangis sehr erweitert worden, so hatte sie seit einigen Jahren, einen arbeitsamen, pünktlichen jungen Mann zum Führen ihrer Bücher in ihre Dienste genommen; er nannte sich Richard, und war ihr von einem bekannten Handelshause empfohlen worden. Elfriede, welcher die Correspondenz oblag, war deßhalb oft genöthigt in Richards Nähe zu arbeiten; die jungen Leute plauderten zusammen, und es entspann sich unter ihnen bald eine Art Vertraulichkeit. Richard besaß, bei seiner einnehmenden Gestalt und äußerst anziehenden Gesichtszügen, viel Geist und keine gemeine Bildung; oft sprach er zu der ihm aufmerksam zuhörenden Elfriede von der tiefen Weisheit der Alten und der Nichtigkeit aller irdischen Größe. Als sie eines Tages wieder in ähnlicher Unterhaltung begriffen waren, brach Elfriede auf einmal in die Worte aus: „O, wer kann es besser wissen, als ich, daß nur in den Armen der Tugend wahres, dauerhaftes Glück zu finden ist! — Sollten Sie, noch so jung das Unglück schon kennen gelernt haben? — Das Unglück war meine Wiege und Jammer und Wehklagen mein Ammenlied. — Wenn aber auch das Kind das Unglück schon kennen gelernt, so ist doch der Jungfrau ein stilles, zufriedenes Loos gefallen? — Ach ja, wir verdanken es der sorgfältigen Bemühung unserer theuren Mutter, die sich großmüthig für uns aufgeopfert. — O Elfriede, lieben Sie immer und einzig nur ihre Mutter? — Wie? soll ich nicht auch meine Schwester lieben?" Richard mußte anfangs lächeln über diese naive Offenherzigkeit, aber gleich darauf entwand sich ein tiefer Seufzer seiner Brust. Elfriede schlug ihre Augen auf, und ließ sie einen Augenblick mit theilnehmender Wehmuth auf ihm ruhen; dann erhob sie sich plötzlich von ihrem Sitze, und verließ ihn schweigend, der über dieses, wie er wähnte, zurückstoßende Betragen erstaunt, ja im Innersten verletzt war.

Ein tiefer, mächtiger Schmerz muß ihn darnieder drücken, dachte Elfriede bei sich; o wenn ich ihn zu trösten vermöchte .... und so schlich sich unter der Gestalt des Mitleids eine innige liebevolle Theilnahme in ihr reines, unbewachtes Herz. Seit diesem Gespräch hatte die Unterhaltung zwischen Elfriede und Richard eine ganz andere Gestalt angenommen. Voll gegenseitiger Achtung und Zärtlichkeit hatten sich bald ihre überströmenden Herzen ihre innersten Gefühle gestanden, und sie schmeichelten sich mit der Hoffnung, daß ihre Zuneigung in der Folge von Elfriedens Mutter gebilligt werden würde; und schon waren sie übereingekommen, daß Richard von seiner Ersparniß, der Frucht seiner mehrjährigen unausgesetzten Arbeit, eine kleine Handlung etabliren soll. Aber das unerwartete, glänzende Glück, welches die ganze Familie durch Blanka's Heirath machte, vernichtete plötzlich alle die schönen Pläne und Hoffnungen Elfriedens. Kaum hatte Richard erfahren, was sich zugetragen, so eröffnete er der Frau von

Blangis in den schonendsten Ausdrücken, daß es ihm für die Zukunft unmöglich sei, die Stelle bei ihr ferner zu versehen. An Elfrieden schrieb er einige Worte und ließ sich mit keinem Auge mehr sehen. Frau von Blangis war zu sehr mit Einrichtungen für ihre neue Lage beschäftigt, um das plötzliche Zurückziehen ihres Gehilfen zu beachten, und Elfriede mußte sogar des traurigen Glückes entbehren, den Namen Richards nennen zu hören. Wie sehr ward ihr durch diese Vergeßlichkeit ihr neues Glück verhaßt. In ihrem Kummer hielt sie es für eine gerechte Strafe ihrer Schuld, daß sie ohne Wissen und Willen ihrer Mutter ein Verhältniß der Art angeknüpft habe, und daß sie, durch Verletzung ihrer Kindespflicht, auch das Recht sich zu beklagen verwirkt habe.

Kurze Zeit vor dem zur Vermählung angesetzten Tage kam eines Morgens Saint-Phar nicht wie gewöhnlich zu Frau von Blangis; statt seiner erschien Flamand und brachte folgenden Brief:

„Es ist mir unendlich leid, daß ich heute das Vergnügen nicht haben kann, mit Ihnen zu speisen, ja daß ich vielleicht den ganzen Tag das Glück entbehren muß, Sie zu sehen; eine Angelegenheit von der größten Wichtigkeit und Eile hält mich unausweichlich zurück. Machen Sie sich keine Sorgen um mich, und sagen Sie, ich bitte recht herzlich darum, unserer lieben Blanka, daß nie Jemand so sehr geliebt werden wird, als Sie von

Ihrem Saint-Phar."

„Den ganzen Tag nicht kommen!" rief die untröstliche Blanka aus; „o meine liebe Mutter, ich bin versichert, darunter ist gewiß ein Unglück verborgen." „Er ist doch zu Hause?" fragte Frau von Blangis den treuen Diener. „Zu Hause?" erwiederte Flamand indem er das Haupt schüttelte; „nein, er ist seit gestern Abend um eilf Uhr von Hause weg." — „Und ihr wißt nicht wohin er gegangen ist?" „Nein, ich weiß nur Folgendes: Als er gestern von Ihnen nach Hause kam, gab ich ihm einen Brief, der mit der Post gekommen war; er las ihn, und, heftig bewegt, ging er schnell wieder weg, ohne irgend einem seiner Leute nur ein Wort zu sagen: ich war voller Sorge und Unruhe und folgte ihm deßhalb von weitem. Er ging sehr rasch; als er in die Vorstadt Saint-Marceau gekommen war, ging er in ein Haus von äußerst geringem Ansehen, worin er über eine Stunde blieb. Als er wieder herauskam, begleitete ihn ein alter Soldat, mit dem er sich in ein Fiacre setzte; ich machte mich hinten auf, und begleitete sie so bis in die Vorstadt Saint-Antoine, wo sie bei einem Bierbrauer abstiegen. Aber die Furcht, bemerkt zu werden, und nothwendige Geschäfte hießen mich nach Hause zurückkehren. Mein Herr kam bald nach mir: seine düstere Miene ängstigte mich sehr; später fragte ich den zweiten Kammerdiener, was unser Herr mache, seine Antwort beruhigte mich wieder, und wirklich war er gegen Abend ziemlich heiter. Eben als er sich zu Bette begeben wollte, kam jener alte Soldat wieder, von dem ich Ihnen eben gesagt, und verlangte mit dem Herrn zu sprechen. Der General ließ ihn in den Saal treten. Die Unterhaltung wurde lebhaft, und ich unterschied deutlich des Generals Worte: „O diese Ungewißheit drückt mich noch ganz zu Boden; sie muß enden, koste es, was es wolle, mein ganzes Lebensglück hängt davon ab." Hierauf klingelte er, befahl zwei Reitpferde zu satteln, und sagte, daß man ihn diese Nacht nicht erwarten sollte. Hierauf schrieb er noch den Brief, den ich Ihnen eben gebracht habe, und ritt weg, nur von dem Unbekannten gefolgt."

— Flamands Erzählung war nicht geeignet, Blanka's Furcht zu vermindern, und das arme Kind erschöpfte sich in tausend verschiedenen Muthmaßungen über Saint-Phars räthselhaftes Betragen; ja selbst Frau von Blangis konnte sich einigen üblen Verdachts nicht entwehren, den Saint-Phar's Benehmen in ihr erregte, aber sie hütete sich wohl, denselben Blanka mitzutheilen. Vierundzwanzig Stunden verstrichen, ohne daß man die geringste Nachricht von dem General erhielt. Vergeblich war alles Trostzusprechen der Frau von Blangis; Blanka wollte sich durchaus nicht zufrieden geben; nur Elfrieden gewährten diese Stunden des Schreckens und des Kummers einige Erleichterung, denn sie befreiten sie von dem Zwange, den sie ihrem Schmerz hatte auferlegen müssen, und die zarten Bande, welche die beiden Schwestern seit ihrer Kindheit vereinten, knüpften sich dadurch noch fester.

Blanka fühlte sich weniger unglücklich, wenn Elfriede mit ihr weinte, denn nur diese, glaubte sie, wisse wie sehr ihr Herz in Furcht zerfließe; wußte sie ja doch nicht, daß Elfriede, indem sie ihre Thränen mit denen ihrer Schwester vereinte, auch über ihr eigenes Unglück weine.

Saint-Phars Ankunft stellte die Ruhe in der Familie wieder her. Selbst Elfriede vergaß auf Augenblicke ihren Kummer, sah sie doch ihre Schwester wieder heiter. Die Spuren, welche diese Stunden der Furcht und der bangen Erwartung auf Blanka's Antlitz zurückgelassen hatten, schmeichelten dem Herzen und der Eigenliebe Saint-Phars ungemein.

„O meine Mutter, sprach er, wie glücklich bin ich. Sie haben das vollkommenste Recht Rechenschaft über mein Betragen zu fordern, und Sie sollen gleich befriedigt werden.

„Ich bin von armen aber ehrlichen Eltern geboren, und nicht immer erfreute ich mich der Unabhängigkeit, in der ich jetzt lebe. Ich hatte kaum mein 20stes Jahr erreicht, als ein Freund meines Vaters mir bei dem Herzog von Bellegarde eine Stelle als Secretär verschaffte. Der Herzog war ein Mann von hoher, unbestechlicher Rechtlichkeit, voll Edelsinn und Großmuth; dabei aber äußerst empfindlich, stolz, unbeugsam und umständlich; er wußte sich eher Achtung als Liebe zu verschaffen. Er war bis zum Uebermaße stolz auf den alten Glanz seines Hauses, und Adel galt bei ihm als der erste Anspruch auf Auszeichnung, und der schlichte Bürger, mochte er sich auch noch so sehr durch ruhmwürdige Thaten oder glänzende Talente hervorthun, er hielt ihn für weniger als den Albernsten, der einen Adelsbrief aufweisen konnte. Der Charakter des Herzogs erregte in mir die größte Abneigung gegen diese bevorrechtete Klasse, und ich vergalt in meinem Herzen in vollem Maße dem Adel die Verachtung, die der Herzog gegen den Bürgerstand hegte.

„Edmund, Marquis von Bellegarde, der älteste Sohn des Herzogs, besaß alle die glänzenden Eigenschaften seines Vaters, ohne einen von seinen Fehlern zu haben; sein hoher, gebildeter Geist hielt nur das für wahrhafte Auszeichnung unter den Menschen, was wahre Tugend und wahres Verdienst ertheilen.

„Unser Alter, unsre Grundsätze, unsre Gefühle und Neigungen rissen die Scheidewand nieder, die sein Rang zwischen uns erhob; beständig suchte er mich durch die Achtung, die er mir bewies, für die Geringschätzung zu entschädigen, mit der mich sein Vater behandelte. Diese zarte Aufmerksamkeit rührte mich im innersten meiner Seele; und als einige Zeit darauf sein Lehrer in der Mathematik nach Deutschland ging, bot ich ihm meine Dienste an in diesem Unterricht.

„Mit Freuden nahm Edmund mein Anerbieten auf; und als er mir in der Folge mit schonendem Zartgefühl Bezahlung für meine Mühe anbot, fragte ich ihn in einem ehrerbietigen, gefühlvollen Tone: „Wollen Sie mir denn nicht erlauben, daß ich mich für einige Augenblicke, während der ganzen langen Tageszeit, für ihren Freund halte? — Ein Freund, entgegnete er, ist das angenehmste Geschenk des Himmels. Seit lange suche ich einen, und wenn ich in Ihnen denselben gefunden habe, so bleibt mir nichts mehr zu wünschen übrig." Einige ausweichende Einwendungen überzeugten ihn nur noch mehr von meiner Aufrichtigkeit.

„Seit dieser Zeit behandelte mich Edmund, wie wenn auch ich in seinem Stande geboren gewesen wäre. Meine Anstellung bei dem Herzog beschäftigte mich nur des Morgens; und jeden Abend brachte ich mit dem Marquis zu; nirgends ging er hin ohne meine Begleitung, und überall war ich gleich ihm willkommen; doch der erborgte Glanz verblendete meine unerfahrene Jugend, und in eitlem Uebermuthe lud ich eine Schuld auf mich, die ich zeitlebens zu bereuen haben werde.

„Unter den Häusern, in die mich der Marquis einführte, war auch das einer Dame, die sich nicht weniger durch ihre äußere Gestalt, als durch die Anmuth ihrer schönen Seele und ihrer Tugend auszeichnete; für Edmund schien mir dieß eine seines hohen Ranges unwürdige Bekanntschaft, und ich sprach oft zu ihm, er möchte doch diese Verbindung aufheben; aber bald sah auch ich mich in den Banden Edmunds.

„Lassen sie mich über diese Begebenheit meines Lebens schnell hinweggehen; es wird hinreichend sein, Ihnen zu sagen, daß sie einen

Zweikampf zwischen mir und dem Marquis verursachte, in dem ich das Unglück hatte, den Marquis gefährlich zu verwunden. In dem Augenblick, als ich das Blut meines Freundes fließen sah, erkannte ich plötzlich meine Schuld in ihrem ganzen Umfange; ich näherte mich ihm, bat ihn mit flehender Stimme um Vergebung, und eben als ich mich beeilte, ihm die nöthige Hilfe zu verschaffen, ward ich im Namen des Königs verhaftet. Vergebens verlangte ich mit dem Marquis zu sprechen, man gab mir kein Gehör, und brachte mich in engen Gewahrsam.

„Der Herzog besaß großen Einfluß bei Hof, und im Schmerz um seinen Sohn, den er zu verlieren glaubte, machte er all' sein Ansehen geltend, damit nach der ganzen Strenge des Gesetzes gegen mich verfahren würde; und brachte es so weit, daß ich zum Tode verurtheilt ward.

„Tief bekümmerte mich das Schicksal meiner guten unglücklichen Eltern, und ich war eben im Begriff, in einem Brief auf immer ihnen Lebewohl zu sagen, als der Kerkermeister mitten in der Nacht in mein Gefängniß trat und mir einen Brief folgenden Inhalts einhändigte:

„Ich habe den Aufseher ihres Gefängnisses bestochen. Hierbei erhalten Sie einen Paß nach England und 2000 Thaler in Gold; suchen sie sich eine ehrenvolle Existenz zu verschaffen. Und nun leben Sie wohl auf ewig.

„Edmund,

„Marquis von Bellegarde."

„Diese Zeilen stürzten mich in die größte Verzweiflung; Edmunds Edelmuth weckte in mir die schrecklichsten Gewissensbisse. „Nein, rief ich, ich werde nicht fliehen, ich will in dem Kerker bleiben, dem mich sein Edelmuth entreißen will; ich verdiene nicht zu leben! — Eilen Sie sich, sprach der Gefängnißwärter, wir haben keinen Augenblick zu verlieren, und einige Schritte von hier erwartet Sie Ihre Frau Mutter mit Postpferden: Die arme Frau wird mit Ungeduld jede Sekunde zählen, eilen Sie sich." Mit diesen Worten hing er mir einen weiten Mantel um, stellte mir zwei Pistolen zu und gab mir gebieterisch ein Zeichen ihm zu folgen: ich gehorchte.

„Meine Mutter begleitete mich bis nach Dieppe. Als wir uns trennten, richtete sie die rührendsten Ermahnungen an mich, und ich schwur hoch und heilig, fortan nur der Ehre und Tugend zu leben, und ich habe meinen Schwur treu gehalten.

„Nach meiner Ankunft in London, fand ich ein anständiges, einträgliches Unterkommen bei Herrn Nordik, einem Eigenthümer mehrerer Fabriken. Ich schickte die zweitausend Thaler dem Marquis zurück nebst einem Brief, worin ich ihn meiner innigsten Reue und meiner ewigen Dankbarkeit versicherte. Ich bat ihn flehentlich, mich einer Antwort zu würdigen, allein ich erhielt keine.

Nachdem ich einige Zeit zur völligen Zufriedenheit meines Prinzipals gearbeitet hatte, gab er mir zur Belohnung meines Eifers und meiner Arbeitsamkeit einigen Antheil an seinem Geschäfte, und es waren noch keine vier Jahre verstrichen, als ich mich im Besitz von mehr als 5000 Guineen sah. Damals hatte ich anfangs den Gedanken, meine Eltern zu mir kommen zu lassen, allein der Gang der politischen Ereignisse änderte meinen Entschluß. Begeistert von dem hohen Gedanken, mein Leben dem Vaterlande zu weihen und meinem Namen Glanz und Ruhm zu verschaffen, ging ich nach Frankreich zurück, wo ich in Kriegsdienste trat.

Mein Vater, der völlig vertraut war mit dem Gange der Bankgeschäfte, bemühte sich meine Kapitalien stets auf das vortheilhafteste umzusetzen: ich für meine Person hatte das Glück, mich in mehreren bedeutenden Gefechten auszuzeichnen; ich stieg von Stufe zu Stufe, und während im Felde der Ruhm mein steter Begleiter war, überschüttete mich zu Hause das Glück mit seiner vollen Gunst. Die Geldspekulationen meines Vaters hatten mich zum Millionär gemacht.

„Alles schien sich meinen Wünschen fügen zu wollen, als mich der plötzliche Hintritt meiner Mutter und der bald darauf erfolgte Tod meines Vaters in die tiefste Trauer versetzte; nun stand ich allein auf der weiten Welt.

„Jetzt bin ich mit einem dreimonatlichen Urlaub in Paris, um mein baares Geld für Liegenschaften umzutauschen. Die Revolution, die Quelle meines Glückes, hatte dem Herzog von Bellegarde das Leben gekostet. Vergebens

hatte ich von allen Seiten Nachrichten über das Loos seines Sohnes einzuziehen gesucht, ich konnte jedoch nur so viel in Erfahrung bringen, daß er ausgewandert sei, um sich den Verfolgungen der Feinde seines Hauses zu entziehen; seine Güter waren eingezogen, und öffentlich verkauft worden; ich erstand sie.

„Schon verzweifelte ich, jemals die Spuren des Marquis aufzufinden, und dieser Umstand verbitterte mir die schönsten Stunden meines Lebens, als ich folgenden Brief erhielt, gerade in dem Augenblick, als mich der Gedanke an den Marquis lebhafter als je beschäftigte.

„Herr General, Sie bekleiden einen glänzenden Rang, sie sind im Besitz eines unermeßlichen Vermögens; sie stehen im Begriff, ein Frauenzimmer von edler, hoher Geburt als Gattin heimzuführen; aber wenn Sie ein Mann von Ehre sind, woran ich nicht im geringsten zu zweifeln wage, wie können Sie glücklich sein, so lange sie im Besitz der Güter eines Mannes sind, der in einer, seiner unwürdigen Lage schmachtet.

„Ihr ergebener Diener,

„Defour, Invalide,

„Vorstadt Saint-Marceau, Nro. 101."

„Bei Lesung dieses Briefes erfüllten mich zugleich große Freude und heftiger Kummer. Endlich sollte ich den Freund, den Gönner meiner Jugend, wieder finden; aber er hatte an meiner Freundschaft gezweifelt; ich verdankte ihm Alles, er wollte mir nichts verdanken, und wahrscheinlich verachtete er mich. Während ich mich diesen quälenden Betrachtungen hingab, hatte ich die bezeichnete Wohnung erreicht. Der Invalide konnte mir nur sehr unbedeutende Auskunft über den Marquis von Bellegarde geben; er sagte mir aber, ich könne bei einem Bierbrauer, zu dem er mich führen wolle, bestimmte Nachricht erhalten. Dieser letztere läugnete gänzlich den Marquis zu kennen, und schmälte über den Invaliden, daß er einen ehrlichen Mann zum Lügner machen wolle. Hierauf erzählte ich ihm ausführlich meine Geschichte, und setzte ihn von meinen Absichten in Kenntniß. Hierdurch belehrt, ward der ehrliche Bierbrauer anderen Sinnes, und er versprach mir, mit dem Marquis zu reden, um von demselben die Erlaubniß zu erhalten, mir seine Adresse geben zu dürfen. Dieß beruhigte mich in Etwas.

„Des Abends kam der Invalide zu mir, und brachte mir von dem Bierbrauer einige Zeilen, folgenden Inhalts: Meine Nachrichten waren falsch; die Person die Sie suchen, ist nicht dieselbe, die ich dafür hielt.

„Glaube man, man könne Kurzweil mit mir treiben," rief ich entrüstet; „und sollte der Brief, den sie mir, mein Herr, geschrieben haben, eine Beleidigung sein?" Beruhigen Sie sich, fiel mir der Invalide in die Rede, beruhigen Sie sich, Herr General, und hören Sie mich an. Ich habe Ihnen nur die lautere Wahrheit in Betreff des Marquis von Bellegarde berichtet, indeß kann ich es Ihnen nicht beweisen. Dem Bierbrauer, der im Besitz des Geheimnisses ist, wird man befohlen haben, nichts auszuplaudern. Verzeihen Sie meine Unbesonnenheit; die Absicht war gut. — „Der Unglückliche wird sich nicht entdecken wollen, nahm ich wieder das Wort, sei es aus falschem Ehrgefühle, oder aus Haß gegen mich." — Wahrscheinlich verfolgt ihn sein Mißgeschick auf's neue, denn er hat Paris verlassen, und sich auf einen kleinen Maierhof zurückgezogen," sagte der Invalide. — „Sie kennen also seinen Aufenthalt?" — „Ich glaube ihn entdeckt zu haben." — „Lassen Sie uns auf der Stelle hineilen." — „Erlauben Sie mir mein Herr, eine Bemerkung; ich glaube, er scheut eine Zusammenkunft mit uns." — „Wohlan, so will ich mich ihm nicht entdecken, ich will mich bloß überzeugen, daß Sie sich nicht geirrt haben." — „Sie geben mir Ihr Wort, Sich nicht zu erkennen zu geben?" — „Sie haben es." — „Ich stehe zu ihrem Befehl!"

„Wir stiegen zu Pferde, und ich folgte meinem Führer zu dem Maierhof, wo ich den Herrn von Bellegarde sah, ohne daß er mich bemerkte. Bei meiner Zurückkunft gieng ich sogleich zu dem ehemaligen Geschäftsführer des verstorbenen Herzogs; diesen zog ich in mein Interesse, versah ihn mit den nöthigen Vollmachten, und schrieb ihm sein Verhalten vor, das er zu beobachten habe. Der Mann griff die Sache mit großer Geschicklichkeit an, und wußte den Herrn von Bellegarde unter einem scheinbaren Vorwande auf das

Stammgut seiner Vorfahren zu bringen. Auch ich hatte mich dahin begeben. Sobald ich einen Wagen vorfahren hörte, gieng ich auf die Freitreppe vor dem Schlosse, und trat mit ehrerbietiger Miene vor den Marquis, um ihm beim Aussteigen behilflich zu sein. — „Wo haben Sie mich hingeführt?" sagte er im Tone des Vorwurfs zu dem Geschäftsführer. — „In Ihre Wohnung, nahm ich das Wort." Treten Sie ein, in Ihr Eigenthum, wo die Gebeine Ihrer erlauchten Ahnherren ruhen; es hat nie aufgehört Ihr Eigenthum zu sein; ich kaufte es nur, um es Ihnen zu erhalten." Mit diesen Worten übergab ich ihm ein Portefeuille, mit den Papieren, die ihn als Eigenthümer bezeichneten. „Mein Herr, erwiederte er stolz, aber doch sichtbar bewegt, „glauben Sie, daß ich ein solches Geschenk annehmen kann?" — „Dieß ist nur eine alte Schuld, die ich abtrage." Der Marquis wollte eben noch fortfahren in seiner Weigerung, als er, auf ein gegebenes Zeichen, sich plötzlich von einer Schaar Landleute beiderlei Geschlechtes in festlicher Kleidung umringt sah, die seinen Weg mit Blumen bestreuten, und laut ihre Freude über seine Wiederkehr äußerten.

„O, mein guter Herr, sprach der alte Beschließer des Schlosses, mein guter Herr, so sehe ich Sie endlich wieder nach so vielen unheilvollen Tagen! Gott sei gelobt! nun kann ich gerne sterben, da meine Augen sie noch einmal gesehen haben." Der Marquis drückte ihm tiefgerührt die Hand; und der ganze Haufe rief: Nicht wahr, Sie bleiben wieder bei uns, Sie verlassen uns nimmer wieder?" Da konnte sich Herr von Bellegarde nicht mehr halten, Thränen rannen über seine männlichen Wangen. Ich benutzte diesen Augenblick, um mich zu entfernen, und hoffe, daß dieses rührende Schauspiel mehr Eindruck auf sein Gemüth gemacht haben wird, als alle meine Überredungskünste es gekonnt hätten, und daß er mich durch längere Weigerung nicht ferner wird kränken wollen."

Mit diesen Worten schloß Saint-Phar seine Erzählung. „Mein edler Schwiegersohn, sprach Frau von Blangis, dieser Augenblick entschädigt mich für 20 Jahre des Unglücks und des Kummers. O, daß mein Gatte diesen Tag nicht mehr erlebt hat, daß er fallen mußte unter Mörderhänden! Wie ich, würde auch er stolz darauf gewesen sein, Sie seinen Sohn zu nennen. Einige Augenblicke herrschte jetzt tiefe Stille; plötzlich wurde die Thür mit Heftigkeit geöffnet: „O Himmel, Richard!" rief Elfriede. „Herr von Bellegarde!" rief der General. Frau von Blangis, außer sich vor Erstaunen, wollte eben um Aufklärung bitten, als ein lauter Ruf Blanka's, ihre Aufmerksamkeit auf ihre Töchter lenkte. Elfriede war bewußtlos in die Arme ihrer Schwester gesunken. Frau von Blangis unterstützte in der größten Verwirrung Blanka, die Elfriede wieder zu sich zu bringen suchte. Saint-Phar konnte von dem Allem nichts begreifen. Herr von Bellegarde stürzte zu Elfriedens Füßen: „Elfriede, kommen Sie zu sich, sprach er im Tone des tiefsten Schmerzes und der innigsten Zärtlichkeit; kennen Sie meine Stimme nicht: liebt Elfriede ihren Richard nicht mehr?" „Mein Herr, sprach jetzt Frau von Blangis in strengem Tone, „stehen Sie auf, und wenn ich mich über Sie und meine Tochter zu beklagen habe, so vergessen Sie wenigstens die Achtung nicht, die man mir schuldig ist." Elfriede, die sich allmälig wieder erholt hatte, nahm jetzt das Wort: „Verzeihung, meine Mutter, Verzeihung! wir werden uns nicht wieder sehen."

Saint Phar, der jetzt erst den Zusammenhang begriff, sprach mit ruhiger Würde: „Warum nicht wieder sehen? Der Herr Marquis ist gewiß, ich bin es überzeugt, nur in der Absicht gekommen, um bei ihrer Mutter um ihre Hand zu bitten?" „Ich bin gekommen, um meinen Freund zu umarmen," sagte der Marquis, indem er Saint-Phar in seine Arme schloß, und die Frau von Blangis um die Erlaubniß zu bitten, Sie meinen Bruder nennen zu dürfen." „Hören Sie!" rief Saint-Phar voller Freude. „Sie kennen seine Tugenden, Sie kennen meine Schuld gegen ihn und seinen Edelmuth. Gnädige Frau, theuere Mutter, nennen Sie ihn Ihren Sohn, lassen Sie uns zusammen stehen, um dem Herrn von Bellegarde das traurige Loos des Herrn Richard vergessen zu machen." — Mutter, schmeichelte Blanka, wünschen Sie nicht das Glück Ihrer beiden Töchter?" Frau von Blangis konnte nicht länger widerstehen. El-

friedensgesicherte, beglückende Zukunft krönte alle ihre Wünsche. Elfriede erlag beinahe der Wonne der so unverhofften Wendung ihres Geschickes: wechselsweise schaute sie bald Edmund, bald Saint-Phar an, und konnte keine Worte finden, ihren Gefühlen Luft zu machen. Den Marquis liebte sie nicht inniger, als sie Richarden geliebt hatte, aber sie war doch auch nicht unempfindlich für das Vergnügen, ihren Geliebten seinem vorigen hohen Stande wieder zurückgegeben zu sehen.

Blanka erklärte, daß sie nicht vor Elfrieden zum Altar gehen werde. Gold übersteigt schnell alle Hindernisse. Saint-Phar spendete einige Hände voll, und die Doppelhochzeit wurde an demselben Tage gefeiert, der vorher für Blanka's Vermählung festgesetzt war

Nichts störte ferner das Glück der vereinigten Familie; und als der Krieg Saint-Phar aufs neue zu den Waffen rief, kehrte er mit neuen Lorbeeren gekrönt in die Arme seiner liebenden Gattin zurück. Seine Tapferkeit hatte ihm den Titel eines Herzogs erworben; aber jemehr sich sein Ruhm und sein Ansehen mehrte, desto mehr Anhänglichkeit an den Marquis bewies er; und dieser nicht unempfindlich für solche Beweise inniger Freundschaft, hing mit wahrhaft brüderlicher Liebe an Saint-Phar, und fand nur gerechte Anerkennung des Verdienstes in den Auszeichnungen, womit jener überhäuft wurde, und die einem Mann gebührten, den seine Tugenden über jeden Rang erhoben.

Ein unvergeßlicher Namenstag.

Wenn Du, lieber Leser, nachfolgende Erzählung gelesen hast, wirst Du vielleicht denken, sie sei das Produkt einer lebhaften Phantasie, oder ein ergötzliches Märchen. Dem ist aber nicht so. Die Geschichte dieses Namenstages und was damit zusammenhängt, ist in allen Einzelheiten wahr und nicht erdichtet. Ich glaube diese Bemerkung vorausschicken zu müssen, weil das Interesse dadurch ein größeres und ein mehr begründetes werden dürfte.

Am 29. November 1872 war mein Namenstag, ein Tag, der immer einen eigenen Reiz hat. Dennoch brachte er mir eine gewisse Wehmuth, eine Art Heimweh, denn ich war von meinem lieben Cöln entfernt, welches sich mit seinem biedern Humor, seinen alten Straßen, seinen ehrwürdigen Kirchen und Häusern unauslöschlich in die Herzen seiner Bewohner einschreibt. Aber das herbe Wort „Stellung", „Existenz", kennt keine Rücksicht und trifft oft grausam zartfühlige Punkte beim Menschen. Eine Buchhalterstelle mit einem Einkommen von 500 Thalern ist zu verlockend, als daß man nicht alte Gewohnheiten, zarte Gefühle dagegen in den Hintergrund treten ließe, um so mehr, wenn dadurch viele heiße Wünsche ihrer Erfüllung näher rücken. Ich war von dem Engros-Geschäfte des Hrn. E. L. engagirt worden und hatte meine Stellung am ersten November angetreten, hatte mich losreißen müssen von meinen Eltern, von meiner Braut, von Cöln, und wanderte in die Fremde, zum ersten Mal. Der Abschied ward mir schwer. Ueber's Jahr gedachte ich nach Cöln zurückzukehren, ahnte aber damals noch nicht, daß sich diese meine Rückkehr um 11 Monate verkürzen würde.

Beim Eintritt in meine neue Stellung überschlich mich das Gefühl, daß es mit der in Aussicht gestellten „glänzenden Existenz" nicht weit her sein würde. Zunächst meine Gage dahin rectificirt wurde, daß man meine 500 Thaler wegen besonderer Verhältnisse in 250 Thaler mit freier Station feststellte, was mich schon sehr herabstimmte. Aber was war zu machen? Ich konnte die Proposition ablehnen, und dann wieder heim reisen, oder annehmen und bleiben, und da ich mich schämte gleich am zweiten Tage schon wieder aus der Fremde zurückzukehren, machte ich gute Miene zum bösen Spiel, und blieb. Und um meine Eltern und Braut nicht mißmuthig zu machen, schrieb ich gleich, ich sei wohl angekommen und wäre sehr zufrieden. War ich es? Gott bewahre!

Mein Logis bestand aus einem kleinen, dreieckigen Stübchen nach dem Hofe, die Aussicht durch das eine Fenster beschränkte sich auf eine vor demselben aufgeführte ziegelsteinerne Mauer, die außer der nöthigen Luft auch das Licht nur sparsam in meine Wohnung ließ, als ob der Hr. Prinzipal für diese

sehr unentbehrlichen Lebensartikel besonders zahlen und deßhalb damit haushälterisch zu Werke gehen müßte, damit ihm der Luxus eines Buchhalters nicht allzu sehr seine Hauptunkosten belaste. Ein Bett mit einer verbleichten Bettdecke, ein Stuhl, ein wackeliges Tischchen, ein kleiner, einstens vergoldeter mitten gebrochener Spiegel, bildete das Meublement meines bescheidenen, neuen Heims, wie es mir Hr. L. angewiesen hatte. Auch die freie „Kost" ließ viel zu wünschen übrig. Da neben dem Engros- auch ein offenes Laden-Geschäft geführt wurde, in dem fortwährend Gehilfen anwesend sein mußten, wurde Mittags abwechselnd zu Tische gegangen. Wer das Glück hatte, zuerst frei zu sein, konnte sich einer gesegneten Mahlzeit erfreuen. Wen aber das Loos traf, daß er zuletzt zu Tische ging, konnte mit ziemlicher Sicherheit auf leere Schüsseln rechnen. Abends nach dem Schlusse des Geschäfts, um 10 Uhr, war gemeinsames Souper. Und wenn ich da nicht nachholte um was ich in Folge meiner Bescheidenheit Mittags zu kurz gekommen war, so mag daran der Umstand viel Schuld tragen, daß ich mich in meiner Tischgesellschaft nicht besonders wohl fühlte. Denn wenn ich sah, wie ein einziges Trinkglas von Mund zu Mund wanderte, so hatte ich die Begierde nach Speise und Trank gestillt, bloß vom Zusehen.

Und wie sah es im Geschäfte aus? An freie Zeit war durchaus nicht zu denken, und in dem Monate hatte ich die Stadt nur beim Mondschein kennen gelernt. Der Prinzipal konnte eben keine Leute gebrauchen, die spazieren gehen, während er selbst arbeitet, und als ein Ladencommis nach zwei Jahren schüchtern um einen Tag Urlaub anhielt, lachte Hr. L. laut auf, dann meinte er, er sollte nur im Hause bleiben, und wenn es ihm in den Beinen jucke, könnte er ja auch einmal im Laden herumtanzen, er werde ihm schon etwas vorflöten.

Es war bereits kalt, als ich in meine Stellung trat, und als ich im Comptoir meinen neuen Collegen vorgestellt wurde, sah ich einige mit so verfrorenen Gesichtern, daß sie nur mit Zähneklappern die üblichen Erwiderungsphrasen „Sehr angenehm", „Freut mich sehr" hervorstoßen konnten. Als ich mir nun die Frage erlaubte, mit welchem Kältegrade das Heizen begänne, erwiederte der Prinzipal: „Ja wissen Sie was, wir heizen hier gar nicht, in einem Wollentuch-Geschäfte ist es nie kalt, und wenn es kalt wird, arbeiten wir uns warm, nicht wahr, August?"

„Ja", klapperte dieser. Und dabei lachte Hr. L. über den gemachten Witz ganz unbändig.

Und obwohl mir dieser Empfang nicht besonders zusagte, mußte ich mich doch fügen und stand bald an meinem Pulte, fror mit meinen Collegen und klapperte mit den Zähnen.

Und Sonntags sollte ich im Detail-Lager helfen, das heißt im Laden stehen und verkaufen, oder Zeuge, die sich irgend ein Kunde hatte vorlegen lassen, wieder hübsch in die Kästen falten, oder mit der Elle einer Landschönen ein gedrucktes Kleid abmessen. Lieber Leser, nun denke Dir einen Exstudenten, der sein Leben lang nur lateinische oder griechische Verba conjugirt hat, plötzlich mit einer Elle hinter dem Ladentische stehend, und Du wirst begreifen, daß ich mir so sonderbar vorkam, wie ein kleiner Junge, den die Mutter zu Weihnachten in die ersten Höschen gesteckt hat.

Eine Elle, eine Scheere waren mir so fremde Werkzeuge, ich konnte so schlecht damit fertig werden, daß ich mit der Elle eine Scheibe gleich am ersten Tage einstieß, später meiner Prinzipalin damit in's Auge fuhr, und mit der Scheere schnitt ich anstatt in den Kleiderstoff mir selbst ein großes Loch in den Rock, lasse die Scheere vor Schrecken fallen, und, um das Unglück vollständig zu machen, fällt diese an dem Kleide der Directrice vorbei und reißt von diesem ein Stück Plissé ab. Und obwohl ich mich höflichst entschuldigte, war unser Verhältniß seit der Zeit etwas getrübt, denn es gibt Damen, die einen Herrn für ungebildet halten, mag er noch so viele Talente haben, wenn er das Unglück hat, ihre Toilette zu verwüsten.

Hr. Eduard L. war reich, sehr reich. Aber er verstand es auch noch reicher zu werden; wer es erst zu einem Vermögen von 1000 Thalern gebracht hat, für den ist es bei

einiger Sparsamkeit kein großes Kunststück die ersten 1000 Thaler zu vervielfältigen. Und sparsam war Hr. L. Denn als ich zum Ersatz für meine beim Eintritt vorgefundene mit Kruste behafteten Stahlfedern bat, erwiederte Hr. Eduard: „Wissen Sie was, wischen Sie die Feder aus, dann wird sie wieder rein."

Daß es mir nun unter diesen Umständen gleich Anfangs nicht behagte, versteht sich von selbst. Auch wirst Du es erklärlich finden, lieber Leser, wenn mich am ersten Namenstage in der Fremde eine gewisse Niedergeschlagenheit überschlich. Erhöht wurde dieses traurige Gefühl durch den ernsten Brief meiner Braut, der in jeder Zeile Güte und Liebe für mich athmete. Als ich an dem Abende, früher als gewöhnlich, nach Hause kam, war es selbstverständlich mein Erstes, daß ich den lieben Brief erwiederte und für das wohlgelungene Porträt dankte. Und dabei stiegen all die Erinnerungen früherer Namenstage in mir auf und ein buntes Bild entrollte sich vor meiner Phantasie. Da die Mittel meinen Eltern nicht erlaubten, mich meinen heißesten Wünschen gemäß die Universität besuchen zu lassen, wurde ich Kaufmann.

Um meine Erinnerungen zu endigen, stand ich auf, klebte den Brief zu und eilte hinaus, um ihn noch zum Bahnhof zu tragen, damit er am andern Morgen mit dem ersten Zuge nach Cöln abreisen könnte. Und mit einem herzlichen Gruße an Cöln warf ich den Brief in den Kasten.

So! das war vollbracht. Nun schritt ich in das nahe gelegene Restaurant „zum Löwen", um mir nach des Tages Mühen noch ein gutes Glas Bier zu kaufen und meinen festlichen Tag damit zu beschließen. Herrlich mundete mir die edle Gabe des Gambrinus, so herrlich, daß ich mir noch ein zweites Glas kommen ließ. Endlich war es Zeit nach Hause zu gehen, denn die Uhr zeigte bereits 10. Ich erhob mich um zu bezahlen, doch zu meinem Schrecken bemerkte ich, daß ich kein Portemonaie bei mir hatte. Halt! da fiel mir ein, ich hatte ja eine Marke aus demselben für den Brief genommen, und da mußte ich es auf meiner Stube liegen gelassen haben. Meine Verlegenheit war groß. Ich rief den Wirth und eröffnete ihm meine Lage.

„O, erwiederte er mit einem etwas mitleidigen Lächeln, von zwei Glas Bier werde ich am Ende auch nicht arm."

„Ich bin kein Betrüger, wie Sie zu glauben scheinen, entgegnete ich ihm ärgerlich, hier ist meine Uhr als Unterpfand, übrigens bin ich seit dem ersten November bei Hrn. Ed. L. als Buchhalter im Geschäft." Bei diesen Worten durchzuckte es ihn elektrisch, denn ich wußte, daß Hr. Ed. L. sein Stammgast war.

„Bitte, bitte, mein Herr, es macht das ja gar nichts, ein solches Versehen ist mir schon hundertmal passirt. Darf ich Ihnen noch ein Glas Bier bringen?"

„Ich danke verbindlichst! erwiederte ich, noch ärgerlicher über sein anfangs mitleidiges Lächeln und seine nachherige Höflichkeit. Ich warf meine Taschenuhr auf den Tisch und ging hinaus ehe der Löwenwirth Zeit fand, sich von seinem Staunen zu erholen, und als er mit der Uhr in der Hausthüre erschien, um mir dieselbe wieder zu geben, war ich bereits so weit, daß ich ihn nur noch rufen hörte: „So nehmen Sie die Uhr doch mit, es war ja nicht bös gemeint."

Doch ich störte mich nicht daran und schritt schnell durch die leeren Straßen meiner Wohnung zu.

Aber wer beschreibt meinen neuen Schrecken als ich die Hausthüre bereits verschlossen fand und ich in allen Taschen vergebens nach dem Hausschlüssel herum tastete. Ich suchte, suchte Alles durch — vergebens. Ich mußte ihn doch bei mir haben, ich mußte — — halt! da fühle ich ein Loch in der Tasche. So ist er durch die Tasche in die Stiefel gefallen. Ich lehne mich mit dem Rücken gegen die Wand, stelle mich auf ein Bein und ziehe den Stiefel aus; da war er nicht. Ich ziehe den andern Stiefel aus, da war er auch nicht. Und nachdem ich beide Stiefeln ausgezogen und den Schlüssel doch nicht gefunden hatte, fiel mir ein, daß ich ihn dann nothwendig im Stiefel hätte spüren müssen. Also den Schlüssel hatte ich verloren, das Portemonaie vergessen, und meine Uhr für zwei Gläser Bier versetzt, und nun stand ich da in einer fremden Stadt, ohne Mittel, ohne Jemanden zu kennen.

Ich fing nun an auf der Hausthiere zu trommeln, erst leise, dann immer lauter,

zuletzt klopfte ich mit der Faust so stark, daß ich nicht begreifen konnte, wie die Hausleute nicht von einem solchen Scandal erwachen sollten. Als ich mir nun die Hand ganz blutig an einem Nagel in der Hausthüre geschlagen hatte, begann ich, Steinchen an das Fenster zu werfen. Alles vergeblich. Endlich sehe ich Jemanden die Straße herkommen. Er schreitet auf meine Wohnung zu; ich lief ihm nach und holte ihn gerade ein als er im Begriffe war, die Thür des Hauses zu öffnen, welches neben meiner Wohnung lag. Das Herz klopfte mir vor Freude, denn durch den Hof des Nebenhauses konnte ich in meine Stube gelangen.

„Um Vergebung, mein Herr, würden Sie mich wohl durch Ihr Haus in mein Haus lassen, ich habe den Hausschlüssel verloren, und mein Geld vergessen, um zu übernachten."

„Wer sind Sie denn?" fragte jener in barschem Tone. — „Ich bin — ich bin bei Hrn. Ed. L. als Buchhalter im Geschäfte und wohne bei Hrn. Esser hier nebenan. Bitte, lassen Sie mich ein, sonst muß ich diese Nacht draußen bleiben und ich friere jetzt schon."

„Ha, ha, das ist ja niedlich, bei Hrn. L. im Geschäft! Als ob ich den Buchhalter Halberg nicht kennte. Sie wollen mich erst belügen und dann bestehlen. Einmal habe ich in meinem Leben diese Dummheit begangen und Jemanden eingelassen, der wollte Reisender bei Gebrüder Brachmann sein. Und am folgenden Morgen war mir Uhr und Kette weg und der Reisende auch."

Und bei diesen Worten trat er in's Haus und wollte die Thür zuschlagen, doch ich stemmte mich mit dem Knie dagegen.

„Ich bitte Sie, um Gotteswillen, lassen Sie mich durch, ich wohne ja doch bei Esser, Sie können ja mitgehen, sich überzeugen."

„Ich kenne alle Leute bei Esser, Sie wohnen nicht dort, das ist auch gelogen."

Und der barsche Mensch, der mir ein Schlosser zu sein schien, drückte gegen die Thür um sie in's Schloß zu werfen. Dennoch wollte ich in meiner Angst noch einen Versuch machen, und schob schnell den Fuß zwischen die Thürflügel, aber in demselben Augenblicke gab mir der Unbekannte einen Stoß, daß ich rücklings in die Straßenrinne purzelte, und „Schwapp" wurde die Thür zugeschlagen. Und auf der Straße war es so ruhig wie zuvor. Nur ein einziges Hotel hatte in der Stadt seine Thür noch offen, aber ohne Geld wagte ich nicht einzutreten und ging gedankenlos, frierend durch die mondhellen Straßen. O, wie oft dachte ich da an Cöln, an meine Braut, an meine Eltern.

In diese Gedanken versunken, ging ich vorwärts und stand auf einmal wieder am Restaurant „zum Löwen". Da erwachte ich aber urplötzlich aus meinen Träumereien. Die Fenster waren noch hell, und ich wandte mich pfeilschnell wieder auf die Straße zu.

Ich hatte nun meinen Entschluß gefaßt. Ich wollte mir irgendwo ein windstilles Plätzchen aufsuchen, mich in meinen Winterpaletot einwickeln und mich ruhig hinsetzen, bis der Morgen graute, und mich dann von fünf Uhr ab in den Wartesaal am Bahnhof setzen, der um diese Zeit für den ersten abgehenden Zug geöffnet wird.

Die Thurmuhr schlug halb eins. Also noch vier Stunden, so hatte ich die Nacht überstanden. Ich schlug nun meinen Weg nach einer abgelegenen Straße ein und fand bald hinter einer Scheune an einer Mauer eine große Hundehütte, die leer und mit warmem Stroh angefüllt war. Also da hinein! Glücklich sprang ich auf mein neues Heim zu und versuchte mich hinein zu zwängen. Ich kroch mit dem Kopfe hinein, kam aber nicht weiter als bis an die Schultern; diese waren zu breit. Ich rutschte mit beiden Beinen hinein und brachte mich auch glücklich bis an den Oberkörper in Karo's Behausung. Doch weiter ging es nicht. So lag ich denn da, den Unterleib in der Hütte, die Schultern, Hals und Kopf heraus und auf beide Hände gestützt; es hätte nur noch gefehlt, daß ich gebellt hätte. Ja, lieber Leser, jetzt kann ich wohl über jene Situation scherzen, aber damals war mir freilich durchaus nicht lächerlich zu Sinn.

Ich kroch wieder aus der Hütte heraus und suchte nach einem andern Aufenthaltsorte, welchen ich auch bald in dem Neubau eines Hauses fand. Ich schritt muthig hinein, stolpere aber gleich beim Eintritt schon über einen Gegenstand, thue einen Schritt weiter und trete auf etwas Weiches. Und in demselben Augenblick erhebt sich ein baumlanger Kerl vor

mir und stößt einen furchtbaren Fluch aus. Und mit einem lauten Aufschrei nehme ich Reißaus, und der Kerl stürzt hinter mir her und verfolgt mich, aber einholen konnte er mich nicht, denn die Angst beflügelte meine Beine, und als ich mich umsah, blieb der Mann stehen und ließ von seiner Jagd auf mich ab. In demselben erkannte ich bei der Mondhelle den Nachtwächter. Offenbar hatte der Mann sich dort von den Strapazen des Dienstes ausgeruht, war eingeschlafen und ich hatte ihn durch meine Promenade auf seinen Beinen unsanft aus seiner Ruhe aufgerüttelt.

Und wieder stand ich vor dem Hotel, wo noch Licht war. Und der Gastwirth stand gerade an der Thüre und wünschte einem späten Gaste „gute Nacht." Ich faßte mir ein Herz und schritt auf ihn zu: „Entschuldigen Sie, kann ich noch Einlaß haben?" „Nein, lieber Herr, um ein Uhr Nachts nehme ich keine Gäste mehr auf, ich will auch meine Ruhe haben, und Morgen früh muß ich verreisen."

Das war nicht sehr tröstlich für mich, dennoch schob ich mich rasch in den Hausgang und erzählte dem Manne mit kurzen Worten mein Malheur. Und als ich erwähnte, daß ich von Verzweiflung eben schon in einer Hundehütte übernachten wollte, lachte er laut auf und rief: „Das ist aber wirklich possirlich, das müssen Sie mir ausführlich erzählen; kommen Sie in's warme Gastzimmer, dort steht noch eine halbe Flasche Rother."

Noch nie ist mir die Wohlthat der Wärme so klar geworden, wie in diesem Augenblicke „im Wallfisch." Nachdem ich einen guten Schluck gethan, begann ich meine Erzählung von dem Briefe an bis zum Eintritt in den „Wallfisch." Und je weiter ich erzählte, desto lustiger wurde der Wirth und bei der Scene in der Hundehütte und der Rencontre mit dem Nachtwächter im Neubau lachte er, daß ihm die Thränen in den Augen standen. Auch Cöln kannte der Wirth sehr gut, er hatte selbst eine Zeitlang da eine Restauration besessen. Und da gab es so viele Fragen nach Diesem und Jenem, daß ich Mühe hatte jede zu beantworten.

Als wir uns um zwei Uhr erhoben, um zur Ruhe zu gehen, waren wir die besten Freunde.

„Und morgen früh gleich komme ich, Ihnen meine Schuld abzutragen. Ein Pfand habe ich Ihnen leider nicht anzubieten, mein Geld habe ich vergessen und meine Uhr habe ich auch nicht bei mir."

„O, mein Lieber, das hat gar nichts zu sagen. Sie haben ein so ehrliches Gesicht, daß ich Ihnen wohl für 20 Groschen Credit bis morgen Mittag geben kann. Aber Sie haben ja ihre Hand ganz voll Blut, wie kommen Sie denn dazu? Haben Sie sich etwa geschlagen?"

„Das nicht, Hr. Wirth, wenigstens nicht mit Menschen. Das Blut rührt von meinem Klopfen an der Hausthüre bei Esser her, wo ich meine Faust auf einen Nagel schlug. Auch mag die liebenswürdige Behandlung des Schlossers dazu beigetragen haben, denn meine Faust schlug bei dem Falle auf einen Stein."

„Ja, dieser Schlosser ist ein roher Geselle. Allerdings ist es richtig, daß er vor einiger Zeit bestohlen worden ist, und das mag wohl sein Benehmen gegen Sie einigermaßen erklären. Doch nun wird es Zeit, und wenn ich schon um fünf Uhr auf dem Zuge sitzen soll, muß ich wohl ein wenig schlafen, damit ich zu rechter Zeit wache. Und nun wünsche ich Ihnen eine gute Nacht. Ihre Stube ist auf diesem Gange Nr. 7, die andern Nummern sind von Reisenden besetzt. Es ist zwar nicht die beste, aber doch jedenfalls besser als ein Quartier in einem Neubau, oder einem Hundehäuschen. Und hier ist auch ein Licht, und dann schlafen Sie wohl."

Ich dankte recht herzlich für die Gefälligkeit des guten Mannes, schlug das Licht aus, da ich nicht viel zu sehen brauchte um mein Bett zu finden. „Nun, wie Sie wollen", erwiderte der Wirth und verschwand in sein Schlafkabinet. Ich ging leise in mein Zimmer Nr. 7.

Wie glücklich war ich, als ich in einem geschützten Raume ein Unterkommen gefunden hatte. Das Schlafzimmer war ziemlich geräumig und hatte zwei Betten, eins stand in der Ecke der Stube, das andere befand sich in der Nähe der Thüre. Und da mir in der Dunkelheit jenes Bett nicht gemacht zu sein schien, wählte ich mir das an der Thür befindliche, zog mich leise aus und huschte hinein.

Doch war es durch Uebermüdung oder durch die Ungewohnheit meines neuen Quartiers, ich wurde bald wieder wach. Ich richte

mich auf und schaue einmal durch's Fenster, laut gähnend lege ich mich aber bald wieder nieder. Doch in demselben Augenblicke regt sich etwas im Zimmer, und ich bemerke, wie es anfängt in dem andern Bette lebendig zu werden. Ich richtete mich auf und fragte so herzhaft, als es mir das klopfende Herz erlauben wollte: „Wer ist da?"

Doch anstatt einer Antwort erfolgt ein gellender Angstschrei, und in demselben Augenblick stürzt Jemand an mir vorbei zur Thüre hinaus auf den Gang und schreit so laut er kann: „Mama, Mama, zu Hilfe, ein Dieb, ein Dieb! Hilfe, Hil — fe!"

Poztausendelement! Was ist denn das? Mein Schlaf war weg; ich zitterte vor Angst. „Der Dieb bist du," dachte ich, und ohne mich zu besinnen, springe ich aus den Federn und laufe wie ich eben war auf den Gang.

Und in demselben Augenblicke kam auch die Mama mit einer Kerze zum Vorschein, in sehr kurzem Nachtanzug. Bei ihr stand das Söhnchen, zeigte auf mich und rief: „Das ist der Kerl! gestern Abend um elf Uhr war Niemand in meinem Schlafzimmer." Und dabei bebte er vor Angst.

„Wie sind Sie da hineingekommen? fragte die Mutter nun, und ehe ich Zeit fand zu antworten, regte es sich auch in Zimmer 6 und 5, und zwei Männerköpfe guckten an der Thüre heraus und als diese mich in meiner Toilette erblickten und lachten, eilte ich schleunigst auf mein Zimmer Nr. 7 zurück und schlug die Thüre hinter mir zu. Und außerhalb wurde von Jemanden der Schlüssel rasch herumgedreht und der Fuchs war gefangen. Ich hatte keine Lust mehr mich in's Bett zu legen. Ich zog mich langsam an und ging im Zimmer auf und ab. Der Tag fing an zu grauen. Ich ging an die Thür und pochte. Richtig, ich war eingeschlossen.

Nach einiger Zeit kam Jemand über den Gang und als ich ihn in der Nähe meines Zimmers glaubte, klopfte ich an der Thüre und bat den Wirth zu sprechen.

Der sei abgereist, hieß es.

So möge man die Wirthin rufen. Die Wirthin kam nach einiger Zeit und fragte in frechem Tone, was ich noch für Wünsche hätte.

„Den, daß Sie mich hinauslassen", erwiderte ich. — „So sagen Sie das dem, der Sie eingelassen hat. Ich lasse Sie nicht vor acht Uhr aus dem Hause." — „Aber Ihr Mann hat mich doch eingelassen; ich bitte Sie, machen Sie mich nicht unglücklich!" — „Wenn Sie unschuldig sind, kann ich Sie nicht unglücklich machen, denn die Unschuld kommt immer an den Tag. Mein Mann hat Sie nicht in's Haus gelassen, denn bis kurz vor ein Uhr bin ich in der Wirthschaft gewesen. Das ist also eine Lüge. Beweis hiefür ist, daß mein Mann keine Fremden in unsere Privatzimmer führt." — „Aber der Wirth nannte mir Nr. 7, und da bin ich doch wirklich." — „Bitte sehr, lieber Herr, Sie sind in Zimmer 17, während 7 auf der anderen Seite des Ganges ist. Schweigen Sie nur still, denn Sie lügen sich immer tiefer drein." So setzte ich mich denn mißmuthig auf das Bett und wartete der Dinge, die da kommen sollten. O wäre nur der Wirth da, ein Wort, und ich wäre ja aus aller Verlegenheit. Was brauchte der Mann gerade heute abzureisen? Doch die Hauptconfusion kam von mir selbst her. Ich war statt in ein Zimmer links, auf die rechte Seite gerathen, hatte dort 7 gesehen, aber nicht bemerkt, daß vor der Ziffer 7 auch noch ein 1 stand. Hätte ich doch nur die angebotene Kerze genommen.

Und welch ein Unterschied war zwischen der Wirthin und dem Wirth. Er so liebenswürdig, wohlwollend, sie so beißend. So paart sich oft Eitelkeit mit einer übertriebenen Demuth, Geiz mit übermäßigem Wohlwollen, Herzensgüte mit Härte und Eigensinn. Inzwischen war es Tag geworden, und die Glocke lud die Gläubigen zur Sieben-Uhr-Messe ein.

Um acht Uhr mußte ich in's Geschäft, und ich konnte mir immer nicht erklären, was die Wirthin mit mir vorhatte. Die Thür blieb verschlossen. Gegen halb acht Uhr bat ich nochmals Jemanden auf dem Gange draußen, mich doch gehen zu lassen. Ich sollte mich noch eine Weile gedulden, es würde gleich Jemand kommen, war die Antwort.

Jetzt war mir die Sache klar. Die Frau hatte telegraphisch sich bei ihrem Manne erkundigt ,und ich würde gleich frei sein.

Doch furchtbar wurde ich aus meinem Wahne gerissen, als sich gegen acht Uhr die

Thür öffnete und ein Polizeibeamter mich in fröhlich-kalter Weise aufforderte, ihm zu folgen.

Lange sah ich ihn verdutzt an, ich konnte kein Wort hervorbringen. Erst als der Polizist seine Aufforderung wiederholte, und die Wirthin auch mit spöttischer Miene sagte: „So, nun sind Sie frei, Sie können gehen", da schickte ich mich langsam an und folgte dem Diener des Gesetzes lautlos, wie gelähmt.

Aber was in mir vorging, als ich neben dem Schutzmann wie ein Verbrecher über die Straße schritt, das werde ich nie vergessen. Unterwegs kamen mir allerhand verzweifelte Gedanken ein. Ich dachte daran durchzubrennen. Doch in allen Straßen wogten die Menschen, denn es war gerade Markttag, und so war an eine Flucht nicht zu denken. Ja sogar in die Saar wollte ich springen, doch mein guter Schutzgeist verscheuchte diesen verbrecherischen Gedanken gar bald wieder. Denn ich war ja doch unschuldig und das ganze Mißverständniß mußte sich doch bald aufklären.

Unglücklicherweise führte unser Weg an meinem Geschäfte vorbei. Ich bat den Polizeibeamten mit mir in mein Geschäft zu gehen, dort sollte er sich überzeugen, daß ich unschuldig sei. Doch als ich bereits eine Wendung nach der Hausthüre hin machte, faßte er mich am Arme und rief: „Vorwärts, Kerlchen, ich habe den Befehl, Sie vor den Amtmann zu führen, nicht aber in den Privathäusern mit Ihnen herumzulaufen."

Ich mußte also den nahen Rettungsanker wieder fahren lassen und folgte der polizeilichen Gewalt wie ein Lämmchen, welches auf die Schlachtbank geführt wird. Die Directrice stand am Fenster. Als sie mich in Gesellschaft eines Dutzend Schulbuben erblickte, rief sie das andere Personal, und Alle stellten sich in die Hausthüre und sahen uns nach, darunter auch der Prinzipal. Und wie ich später erfuhr, hat er noch am selbigen Morgen mein Pult vom Schlosser öffnen lassen und den Inhalt meiner Kasse revidirt.

Auf dem Rathhause wurde ich sofort zum Amtmann geführt. Meine Sache mußte sehr schlimm stehen, denn er sah mich mit so durchbohrenden Augen an, als ob der Galgen die geringste, mir bevorstehende Strafe sein würde.

„Nun sagen Sie mir einmal, wer Sie sind, woher Sie kommen, wohin Sie wollen und was Sie treiben!"

Da glaubte ich ihm eine ausführliche Biographie meines „verbrecherischen Daseins" geben zu müssen.

„Ich bin geboren den 29. November 1852 bei Cöln. Ich heiße Toni, mein Vater hieß Joseph, meine Mutter Katharina, und meine Braut heißt Mina, ich — —"

„So verschonen Sie mich doch mit Ihren albernen Witzen", unterbrach er barsch; „wer sind Sie, woher kommen Sie?"

„Mein Name ist Toni, ich komme oder kam vor einem Monate aus Cöln und bin seit dem 1. November bei Hrn. Ed. L. als Buchhalter im Geschäft."

Der Amtmann blätterte im Personenstands-Register. „Sie sind nicht polizeilich angemeldet, was eine Strafe nach sich ziehen wird."

Richtig, das hatte ich gänzlich vergessen, ich entschuldigte mich höflich und versprach, das Versäumte sofort nachzuholen.

„Und nun sagen Sie mir, wie und in welcher Absicht Sie in die Privatwohnung der Wirthin gekommen sind. Um elf Uhr Abends, als der Sohn zu Bette ging, war Niemand im Zimmer. Es liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, daß Sie sich in diebischer Absicht hineingeschlichen haben."

Bei den letzten Worten bebte ich und Schamröthe bedeckte mein Gesicht; ich war kaum fähig zu antworten. Der Amtmann hielt dieß für Verlegenheit und ein halbes Eingeständniß und fuhr auf mich los: „Nur heraus mit der Sprache, Bürschchen, hier hilft keine Verstellung und kein Lügen."

„Das soll mir auch fern liegen, erwiderte ich, ich bin ehrlich erzogen und geblieben bis zur Stunde, und Jemand, der stehlen will, legt sich nicht mit aller Gemüthsruhe in's Bett, wie ich es that. Nur ein böses Mißgeschick hat mich in diese peinliche Lage gebracht."

„Aber nun, sieh' einmal da, wo kommen Sie an die geschundene Faust, die hat wohl etwas mitgekriegt bei dem Einbruche, der diese Nacht in der Saarstraße verübt wurde. Sie haben sich wohl an den eingeschlagenen Fensterscheiben verletzt? Und da der Einbruch in der Saarstraße fruchtlos war, haben Sie ihr

Glück im „Wallfisch" versuchen wollen und sind so ganz durch Zufall — dabei lachte er ironisch — in das Schlafzimmer des Sohnes gerathen."

Jetzt hörte aber mein ehrerbietiges Schweigen auf. Jetzt hieß es sprechen und sich wehren, wollte ich nicht wegen aller meiner schändlichen Verbrechen gar gehängt werden.

„Wenn der Hr. Amtmann nur die Güte haben wollte, mich anzuhören, wird er sich bald überzeugen, daß ich trotz der blutigen Hand so unschuldig bin wie ein neugebornes Kind."

„So erzählen Sie mir denn einmal, was Ihnen passirt ist", sagte der Amtmann in einem viel anständigeren Tone.

Und ich erzählte all meine Leiden, wie ich das Geld vergessen, den Hausschlüssel verloren hatte und nach allerlei Unannehmlichkeiten schließlich durch die Güte des Wallfischwirthes ein Zimmer bekomme, durch die Verwechslung der Zimmernummern in die Schlafstube des Sohnes gerathe und mich dort harmlos schlafen lege, bis ich durch den erschreckten Knaben als Dieb charakterisirt, eingeschlossen, gefangen gehalten werde, und nun als Verbrecher vor dem Hrn. Amtmann stehe."

Der Amtmann wurde während der Erzählung immer munterer und am Schlusse lachte er und sagte:

„So danken Sie ihrem Schöpfer, daß Sie sich durch Ihr Geschäft legitimiren können. Hr. L. muß zunächst Ihre Persönlichkeit feststellen. Litschke laufen Sie einmal zu L. und lassen sich bescheinigen, wie der jetzige Buchhalter heißt und woher er ist, und dann sehen Sie einmal zu, ob er nicht im Comptoir sitzt."

Litschke lief und kam bald wieder mit der Meldung zurück, er säße nicht im Comptoir, auch habe Hr. Ed. L. gesagt, sein Buchhalter sei heute Morgen von der Polizei am Hause vorbei geführt worden."

„So, sagte der Amtmann, nun sind Ihre Personalien festgestellt, jetzt handelt es sich noch um Erklärung des Eindringens. Ich werde bei dem Wallfischwirth in Bingen Ihretwegen anfragen und so lange müssen Sie als Arrestant im Bureau bleiben." — „Litschke, holen Sie bei der Wallfisch-Wirthin die Adresse ihres Mannes in Bingen."

Litschke holte die Adresse und brachte ein Telegramm auf die Post. Ich wartete und gegen elf Uhr kam die Antwort vom Wallfischwirth, welcher meine Aussage in allen Details bestätigte.

So war ich frei und der Amtmann klopfte mir beim Weggehen auf die Schulter und sagte: „Aber vergessen Sie in Zukunft Ihr Geld und Ihren Hausschlüssel nicht."

So war ich frei und athmete wieder leicht auf. Mein erster Gang war nach Hause, und was sah ich da? Da lagen Hausschlüssel und Portemonaie, die mich beinahe ins Gefängniß gebracht hätten, ganz unschuldig auf dem Tische.

Und von den Hausleuten erfuhr ich, daß sie in der Nacht auf einer Kindtaufe gewesen wären, von der sie erst eben zurückgekehrt seien. Also daher wurden sie nicht wach, als ich die Fenster mit Steinen bombardirte und meine Faust blutend auf die Thüre schlug.

Als ich nach Tisch in's Geschäft kam, entstand eine große Aufregung. Alle umringten mich und fragten, was mir passirt wäre. Und als ich meine Leiden erzählt hatte, lachten Alle und machten ihre Witze, und ich lachte mit. Aber Hr. L. lachte nicht, er meinte, ich würde wohl nicht zurechnungsfähig gewesen sein gestern Abend, oder ich hätte mir ein billiges Nachtquartier verschaffen wollen. Ich entgegnete ihm, er möge sich etwas vorsichtiger ausdrücken. Ich sei kein Bummler und Vagabund.

„O, meinte er, das wird so weit nicht her sein, sonst würde man nicht für zwei Glas Bier seine Uhr versetzen und den Wirth glauben machen wollen, man habe sein Geld vergessen. Kennen Sie diese Uhr?"

Ich war bleich geworden von Aufregung. Ich riß ihm die Uhr aus der Hand.

„Hr. L., ich bitte mir andere Ausdrucke aus."

„Und ich bitte mir aus, daß sich mein Buchhalter so beträgt, daß nicht in den Wirthschaften über ihn gesprochen, und daß er nicht mit der Polizei am Hause vorbei geführt wird."

„Ich kündige Ihnen hiermit, rief ich aufgeregt, in vierzehn Tagen trete ich aus."

„Gut, Sie können auch heute gehen", erwiderte er.

Ich empfing mein Salair, zahlte durch den Hausknecht der Wallfischwirthin, die sich tausendmal entschuldigen ließ, meine Schuld,

meldete mich auf dem Amte an und gleichzeitig wieder ab und saß bald auf der Eisenbahn zur Reise nach Cöln, wo ich nach einigen Stunden anlangte und in die Arme meiner Lieben eilte.

Naturgeschichte.

Das Felsenhuhn.

Das Felsenhuhn, von welchem wir hier eine Abbildung mittheilen, ist einer der schönsten Vögel, welche die Naturgeschichte kennt. Die Grundfarbe seines Gefieders ist pommeranzenfarben und diese Farbe wird mit dem Alter immer feuriger und lebhafter.

Auf dem Kopfe erhebt sich von dem Schnabel an, ein kreisförmiger Federbusch, der, aus einer doppelten Federreihe bestehend, vornen sich vereinigt, hinten absteht und eine Art von Helm vorstellt. Die Spitze dieses Busches ist braun und hellgelb gesäumt; die Mitte der Flügel ist weiß, die Schwungfedern kurz und rothschwarz, gelb gesäumt, Schnabel und Füße weißlich rosenroth. Das Weibchen ist kleiner, der Federbusch kürzer, die Farbe schmutzigbraun.

Dieser schöne Vogel, welcher ohngefähr die Größe einer Feldtaube hat, bewohnt die Felsenhöhlen von Guiana, besonders im Gebirge Kurruaga, am Flusse Aprovak. Er fliegt am Tage, aber nur niedrig, kurz und schnell und ist so mißtrauisch und scheu, daß man ihn nur durch Beschleichen und Ueberraschung erhalten kann. Das Nest besteht nur aus einigen Bastfäden und trockenem Holze. In dieses legt das Weibchen nur zwei weiße rundliche Eier, welche so groß sind als Taubeneier. Das Felsenhuhn nährt sich von kleinen wilden Früchten und hat die sonderbare Gewohnheit, die Erde aufzuscharren, mit den Flügeln zu schlagen und sich wie die Hühner mit Staub und Sand zu bedecken. Ihr Geschrei läßt sich durch die Sylbe ke! scharf und ziehend ausgesprochen, ausdrücken. Der Reisende Sonnoni sah einen solchen Vogel am Flusse Maroni zahm unter den Hühnern herumlaufen.

Das Kästchen.

(Mit einer Abbildung.)

Hr. von A. war einer der angesehensten Wechsler von Paris; durch seine Umsicht und Rechtschaffenheit hatte er das Zutrauen mehrerer reichen Familien erworben, deren Interessen er mit derselben Vorsicht wie seine eigenen besorgte. Sein Vermögen war beträchtlich; er genoß dasselbe ohne Aufwand und ohne Verschwendung; die Klugheit, mit welcher er alle seine Ausgaben regelte, drückte seiner Lebensweise das Siegel der Ordnung und Sparsamkeit auf und bürgte auch einigermaßen für seine Handelsgeschäften.

Hr. von A. war ein musterhafter Gatte und der zärtlichste Vater. Seine noch junge Frau lebte zurückgezogen und widmete sich gänzlich der Erziehung ihrer einzigen Tochter; die kleine Maria war der Abgott ihres Vaters; ihre Wünsche wurden immer erfüllt, oft kam man denselben zuvor, manchmal wurden sie sogar errathen. Ihre Launen waren Gesetze, denen man nachkommen mußte, um nicht bei Hrn. von A. in Ungnade zu fallen; denn er war der Sclave seiner Tochter.

Maria hatte zwar, obschon sie im genauen Sinne des Wortes ein verzogenes Kind war, keinen jener Fehler die von einer bösartigen Natur zeugen. Ihr Charakter erforderte nicht, daß man sie mit der Strenge behandle, die zur Erziehung gewisser Kinder nothwendig ist; sie war aber eigenwillig und ihr Starrsinn war grenzenlos. Uebrigens konnten ihre Launen nicht immer befriedigt werden, und wenn ihre Ueberspanntheit des Vaters unvorsichtige Willfährigkeit vereitelte, steigerte sich des Kindes Ungeduld bis zum Zorne; da sie aber natürlich liebevoll und empfindlich war, so brachten sie die Thränen ihrer Mutter bald wieder zur Vernunft.

Maria besaß eine Regsamkeit und eine Wißbegierde, die klug geleitet zu ihrem Unterrichte leicht beitragen konnten; aber durch ihres Vaters Schwäche waren diese glücklichen Anlagen die Quelle tausendfältiger Fehler geworden.

Frau von A., welche die größte Achtung für ihren Mann hegte, hatte den Muth nicht diese unvorsichtige Verzärtelung ihrer Tochter zu mäßigen; sie hoffte, daß die Zeit ihrem Gemahl in Betreff seiner Vaterpflichten die Augen öffnen werde. Die Aenderungen, welche die Zeit bei solchen Uebelständen bewirkt, sind aber manchmal schlimmer, als das Uebel selbst.

Hr. von A. ließ sich in unglückliche Speculationen ein, und sein Untergang war deren Folge. Glücklicherweise erlaubte ihm seine Redlichkeit nicht in seinen unglücklichen Versuchen fortzufahren. Hr. von A. hatte keinen seiner Clienten in's Unglück gebracht; er hielt bei Zeiten inne, um die Ehre seiner Unter-

schrift zu retten. Er verkaufte sein Amt, um seine Verbindlichkeiten zu decken und starb bald nachher an einer Entzündungskrankheit. Bei seinem Ableben bedauerte er, nicht genau zu wissen, welche Hilfsquellen durch Wiedereinzahlung seiner Ausstände seinen natürlichen Erben bleiben würden.

Frau v. A. ließ sich vom Unglück nicht niederschlagen; sie beugte ihr Haupt unter der Hand der Vorsehung, die ihr diese schreckliche Prüfung zuschickte. Im ersten Augenblicke schien ihr Herz dem Schmerz zu unterliegen beim Anblick des Sarges, der den Leichnam ihres einzigen Freundes auf Erden, des Mannes der ihre gänzliche Zuneigung besaß, enthielt, und die Verzweiflung bemächtigte sich ihrer Seele. Nachdem die erste Heftigkeit ihres Schmerzes sich Luft gemacht hatte, bedachte sie, daß sie eine Tochter habe, welche durch ihren Tod ohne jede Stütze in der Welt sein würde; in diesem Gedanken schöpfte sie Kraft um das Leben zu ertragen und sich für Maria aufzuopfern.

Mit dem Erlöse ihrer kostbaren Mobilien kaufte sie, zehn Stunden von Paris entfernt, ein kleines und einfaches Haus, nebst einem ergiebigen Obstgarten; in diese Einsamkeit zog sie sich mit ihrer Tochter zurück, die Verfallzeit der Wechsel erwartend, in deren unsicherm Werth die Ueberbleibsel ihres Vermögens bestanden.

Welches war das Ergebniß dieser Liquidirung? Das hat niemals Jemand an der Börse erfahren; denn da alle Gläubiger des Hrn. A. ausbezahlt wurden, hatte Niemand das Recht, den baaren Ertrag der Erbschaft, welche er seiner Wittwe und seiner Tochter hinterließ, zu ermitteln.

Man vermuthete aber, daß er unbedeutend gewesen sein mochte, als man Frau von A. ihre Einsiedelei beziehen sah, wo sie ihre Ausgaben nach den Bedürfnissen ihres einfachen Hauswesens beschränkte und alle ihre Sorgfalt der Erziehung ihrer geliebten Tochter widmete.

Frau von A. hatte gründliche Kenntnisse in allem was den Unterricht eines Frauenzimmers betrifft; außerdem besaß sie noch einige Talente, die denselben gewöhnlich vervollständigen und konnte folglich, ohne fremde Hilfe, ihre Tochter vollkommen ausbilden. Was die Eigenschaften des Herzens anbelangt, welche die Frauen zum Schutzengel des häuslichen Glückes erheben und ihnen etwas Himmlisches verleihen, wer konnte besser als die vortreffliche Mutter das Beispiel mit der Vorschrift vereinigen?

In Mariens Erziehung war Alles umzuschaffen und Vieles zu verbessern. Die Geduld und Sanftmuth der Frau von A. genügten zur Verwirklichung dieser wichtigen Aufgabe. Uebrigens hatten die Unfälle, welche ihr Vermögen vernichtet hatten, einen tiefen und heilsamen Eindruck auf den Charakter des Mädchens gemacht. Die meisten ihrer Fehler waren schon verschwunden. Obschon noch sehr jung (sie war kaum zehn Jahre alt), hatte Maria doch eingesehen zu welcher Liebe und zu welchem Trost sie gegen ihre Mutter verpflichtet war; auch vermied sie mit der größten Sorgfalt die Fehler, die zwar nicht bestraft, aber bitterlich beweint wurden. Auch konnten die wenigen Freunde, deren Ergebenheit das Unglück des Hrn. von A. überlebten, die Aufopferung der Wittwe nicht genug bewundern. Sie ahnten nicht, daß die Fortschritte im Lernen und die Charakteränderung ihrer Tochter der ehrwürdigen Frau einen übergenügenden Ersatz für die verlorenen Güter gewährten.

— Das Vermögen, sagte Frau von A., erschlafft die Seele und erstickt die besten Anlagen im Herzen der Kinder; die Armuth hingegen stärkt die Naturanlagen und bereitet frühzeitig zum Kampfe des Lebens vor.

Unter einer solchen Lehrerin machte die junge Maria schnelle Fortschritte im Guten. Sie war nicht mehr das kleine eigenwillige, launenhafte und fantastische Mädchen; sie war ein artiges, pflichtbeflissenes und beständig sanftmüthiges Kind. Die tadellose Aufführung Mariens beglückte ihre Mutter, welche die größte Freude empfand, ihre beharrlichen Anstrengungen mit gutem Erfolg gekrönt zu sehen und ihre süßeste Belohnung darin schöpfte.

Die Wege der Vorsehung sind aber unerforschlich. Im Augenblick als Frau von A. sich über ihr gelungenes Werk erfreute und einer besseren Zukunft entgegen sehen durfte, trug sie in sich den Keim einer tödlichen Krankheit, der sie bald unterliegen sollte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Als sie ihr Ende nahen sah, war ihr Schmerz ein tiefgefühlter. Nicht über ihr eigenes Schicksal weinte die unglückliche Frau, sondern sie bedauerte die unvollendete Erziehung ihrer Tochter, die sie auf dem Lebenspfade, den sie nicht ohne Stütze und Führer wandeln konnte, verlassen mußte.

Im Augenblicke als Frau von A. die letzten Pflichten des Christen erfüllt hatte, legte sie beide Hände auf das Haupt ihrer weinenden Tochter und flehte den Segen des Himmels über die junge Maria herab; dann händigte sie ihr ein Kästchen ein, indem sie ihr sagte: „Dieses Kästchen enthält ein wichtiges Geheimniß; versprich mir mein Kind, dasselbe vor deinem achtzehnten Jahre nicht zu öffnen. Bis dahin habe ich für deinen Unterhalt gesorgt. Unser Häuschen ist verkauft; dessen Erlös wird hinreichen, um die Kosten zu decken in der Lehranstalt die ich für dich bestimmt habe. Bedenke wohl, daß deine einzigen Existenzmittel in den Talenten bestehen werden, welche du erwerben wirst; an dir liegt es jetzt den inhaltreichen Unterricht, den du empfangen wirst, klug und nützlich für deine Zukunft zu verwerthen.

Maria versprach feierlich ihrer Mutter ihr Verlangen zu erfüllen. Frau von A. schien zufrieden und beruhigt zu sein, dann schlief sie sanft im Herrn ein, und Maria wurde einige Tage nachher in einem der besten Erziehungsinstitute für Mädchen untergebracht.

Die junge Waise folgte dem von ihrer vortrefflichen Mutter empfangenen Antrieb zu den Studien; sie diente der Anstalt als Muster der Beharrlichkeit und des Fleißes; und folglich war ihre Ausbildung lange vor der von ihrer Mutter bestimmten Zeit gänzlich vollendet. Mariens ausgezeichnete Talente bewundernd, schlug ihr die Familie einer ihrer Gefährtinnen vor, die Erziehung des Fräuleins Constanzia Langecy zu übernehmen, deren seit einigen Monaten verwittweter Vater sich nicht von seiner Tochter trennen wollte. Hr. Langecy war ein reicher Gewerbsmann, welcher der Hofmeisterin seiner Tochter ein glückliches Loos zu sichern im Stande war. Maria konnte keine in jeder Beziehung bessere Stelle als die ihr angebotene wünschen. Sie nahm dieselbe an.

Die junge Constanzia war ein verzogenes Kind, wie sie es selbst gewesen; sie hatte aber eine gute Gemüthsart. Mariens Geduld und Sanftmuth gewannen ihr bald die Zuneigung ihres Zöglings und das Vertrauen des Hrn. Langecy; diese wohlwollende Stimmung wußte sie zum glücklichen Erfolg ihres Auftrages weise zu benutzen. Der Vater gab dem klugen Rathe der jungen Lehrerin nach, mäßigte seine Nachgiebigkeit, und da Constanzia in ihrer Erzieherin eine ergebene Freundin fand, derer herzliche Vorstellungen ihr die Erfüllung ihrer Pflichten erleichterten, so legte sie nach und nach die Fehler ihrer früheren Erziehung ab.

So verfloßen anderthalb Jahre. Maria hatte die Stellung einer Hausfrau eingenommen. Immer in seinen Gewerbsgeschäften vertieft, hatte Hr. Langecy verlangt, daß Maria die Leitung des Hauswesens übernehme. Die umsichtsvolle Sparsamkeit, mit der sie dieses schwierige Amt verwaltete, diente ihrer Schülerin zugleich als Beispiel und als Unterricht. Auch war die junge Constanzia unter Mariens Leitung ein Muster von Anmuth, Talenten und Bescheidenheit geworden. Bald entstand für Maria eine entsetzliche Verlegenheit, die sie aber mit Klugheit zu beseitigen wußte.

Mehr von ihren schätzbaren Eigenschaften, als von ihrer ausgezeichneten Schönheit eingenommen, erzeigte ihr Hr. Langecy auch nach und nach mehr Achtung und Aufmerksamkeit, was in dem Herzen des Mädchens sehr lebhafte Besorgnisse erregte. Das Geständniß einer strafbaren Gesinnung fürchtete zwar Maria nicht; der ehrbare Charakter des Hrn. Langecy ließ ihr solchen Verdacht nicht zu; aber sie befürchtete, daß er ihr nächstens seine Hand anbieten möchte, zum Nachtheil seiner Tochter, deren Interessen durch solche Verehelichung natürlicherweise beeinträchtigt würden. Mariens Lage wurde von Tag zu Tag peinlicher; sie sah sich genöthigt gegen Hrn. Langecy ein weniger vertrauliches Verfahren anzunehmen, das der aufrichtigen Zuneigung, welche sie für ihren edelmüthigen Gutthäter empfand, widersprach. Sie sah, daß ihn diese Gleichgiltigkeit kränkte und daß er dieselbe dem Altersunterschied zuschrieb, obwohl er kaum vierzig Jahre alt war.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nachdem sie den Segen des Himmels über ihre Tochter erfleht hatte, händigte sie ihr ein Käſtchen ein.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wie heftig dennoch der Kummer des Hrn. Langecy gewesen sei, und an dem sie selbst Antheil nahm, so war sie doch entschlossen, in ihrem abschlägigen Stillschweigen zu beharren, eher als ein Zankapfel zwischen Vater und Tochter zu werden. Ein unerwarteter Vorfall erleichterte ihre Aufgabe.

Eine wichtige Speculation des Hrn. Langecy schlug fehl; sein ganzes Vermögen war durch andere Unternehmungen in Anspruch genommen, und die unentbehrliche Summe überstieg achtzig tausend Franken; er wandte sich an seine Freunde; allein seine Anfragen machten seine Geldverlegenheit nur offenkundiger, und sein Credit war erschüttert im Augenblick, wo er dessen am meisten bedarf.

Dieser Umstand befreite Maria von der Aengstlichkeit, die sie quälte, denn Hr. Langecy, einzig mit den Gefahren seiner Handelslage beschäftigt, hatte seinen Einbildungskummer vergessen, um alle Versuche in's Werk zu setzen, sich aus dieser Geldverlegenheit herauszuhelfen. Maria hatte zwar nur einen Besorgnißgegenstand gegen einen andern vertauscht; der Schmerz ihres ehrwürdigen Freundes verursachte ihr eine um so qualvollere Entmuthigung, da sie dieselbe verbergen mußte, um sie ihm nicht mitzutheilen.

Unter diesen peinlichen Umständen erreichte Maria ihr achtzehntes Jahr und, um den letzten Willen ihrer Mutter zu erfüllen, dachte sie, es wäre an der Zeit, das geheimnißvolle Kästchen zu öffnen. Es ist überflüssig zu erwähnen, daß dasselbe die Ueberreste eines ehemaligen glänzenden Vermögens enthielt. Das Mädchen fand in demselben die Urkunde einer Staatsrente deren angehäufte Zinse eine Summe von über hundert dreißig tausend Franken ausmachten.

Die Grundsätze, welche Frau von A. bei Erziehung ihrer Tochter befolgt hatte, haben den vollständigsten Sieg errungen. Maria ist eine vollkommen ausgebildete Person geworden, und nur ihren persönlichen Vorzügen verdankte sie, die Zuneigung eines Ehrenmannes erworben zu haben.

Einige Tage nachher war das Unternehmen des Hrn. Langecy jeden Hindernisses erledigt, und glückte mit so gutem Erfolge, daß die Einlage sich verzehnfachte. Maria wurde die Stiefmutter ihrer theuern Constanzia, deren Interessen vor der Heirath gehörig festgestellt wurden.

Constanzia ist jetzt die Gemahlin eines reichen Kapitalisten und Madame Langecy, welche Mutter von drei hübschen Kindern und mit Reichthum begabt ist, segnet jeden Tag, inmitten ihres Glückes, die klugen Anordnungen ihrer tugendhaften Mutter.

Aus Bescheidenheit hat der »Hinkende Bote« stets vermieden, sich bei seinen Lesern ein wichtiges Ansehen zu geben, und eben deßwegen hat er sich enthalten, ihnen die Verbesserungen und Verfeinerungen, die seine Kalender-Ausgabe seit ihrem Entstehen bis auf heutigen Tag erfahren hat, anzurühmen. Davon können sie sich zwar durch einen Vergleich von Exemplaren früherer Auflagen mit den neulich erschienenen überzeugen, und den Fortschritt, welchen er zu Gunsten seiner geneigten Leser ohne jede Preiserhöhung verwirklicht hat, völlig bestätigen. Unerachtet der typographischen Ausführung, welche weit besser besorgt ist, wurde das ehemalige graue, unebene Conceptpapier durch hübsch weißes und geglättetes ersetzt, welches mit jenem der reichsten Prachtausgaben wetteifern kann; dennoch sind es hauptsächlich die Abbildungen, welche die auffallendste Umgestaltung erlitten haben; auch ist es besonders auf die meisterhafte Ausfertigung derselben, daß er seine Leser aufmerksam zu machen beabsichtigt: in der That haben die Vollkommenheit der Zeichnung, das Zierliche der Costüme und der Stellungen, sowie der richtige Ausdruck der geschichtlichen Handlung, die steifen Züge der ehemaligen groben Holzschnitte ersetzt. Mancher Leser, der begierig war zu wissen, in welcher Hauptstadt der „Große Straßburger Hinkende Bote" die Zeichnungen seiner Abbildungen verfertigen läßt, wird nicht wenig erstaunt sein zu erfahren, daß dieselben hierselbst, an Ort und Stelle, ausgeführt werden durch den Künstler

Hrn. **E. Schweitzer,**

Photograph,

sehr vortheilhaft bekannt durch seine wohlgelungenen Porträte, Figuren-Gruppen u. s. w.,

und dessen bedeutende Anstalt sich im **Durchgang zum Tannzapfen, Kleberplatz, in Straßburg,** befindet.

Er stellt sein Talent mit ergebenster Gewogenheit zur Verfügung unserer Leser wie auch des Publikums.

Jahrmärkte des Unter-Elsaß.

Gemeinde.	Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	September.	Oktober.	November.	Dezember.
Barr					2 K.					19 K.		
Beinheim								17 K.			9 K.	
Benfeld		16 K.			11 K.			17 K. (3 T.)		20 K. (2 T.)		
Bischweiler								30 K. (2 T.)				
Brumath						28 K.						
Buchsweiler			3 K.			2 K.			1 K.			8 K.
Dettweiler								9 K. (2 T.)				
Diemeringen						29 K				27 K.		20 K.
Drulingen				6 K.						19 K.		
Drusenheim									28 K. (2 T.)			
Erstein			23 K.		25 K.	Am letzten Donnerstag jedes Monats Viehmarkt.				19 K., V.		14 K.,
Gungweiler		[Tage]			2 K., Zieg					[Tage]	[Tage]	
Hagenau		3 K., V. (3			5 K., V. (3					6 K., V. (3	17 K., V. (3	
Harten				28 K.	[Tage]					12 K.		
Herbitzheim						8 K.					3 K.	
Hochfelden			4 V., Pf.		25 K.	3 V. Pf.			2 V., Pf.			2 V., Pf.
									28 K. (2 T.)			
Ingweiler			24 K.					18 K.			17 K.	
Kestenholz				23 Schwkt.								
Lauterburg			26 K. (2 T.)	[St. Georg	19 K. (2 T.)					20 K. (2 T.)		
Lembach		16 K.			25 K.				7 K.		16 K.	
Lützelstein					11 K.					5 K.		
Markolsheim			11 V.			19 V.			9 V.			9 V.
Marlenheim				12 K.								
Maursmünster									6 K (3 T.)			
Molsheim				28 K., V.	Jeden ersten Montag im Monat Viehmarkt.					[Tage.)		
Mutzig									29 K., V. (2			
Neuweiler					5 K.					27 K.		
Niederbronn	Am 1. Dienstag vor oder nach St.-Magdalena (22. Juli) und St.-Theresia (15. Oktober), je 2 Tage Krämermarkt.											
Niederröbern								19 K.				
Oberbronn					19 K (2 T.)						17 K. (2 T.)	
Pfaffenhofen		10 K. (2 T.)			12 K. (2 T.)		11 K. (2 T.)				3 K. (2 T.)	
Katzweiler					1 K.			25 K.				
Reichshofen				28 K.						13 K.		22 K.
Rheinau										12 K.		7 K.
Röschwoog			19 K.						7 K.		30 K.	
Rosheim			10 K., Sch.		28 K., Sch.							
Saales					Jeden 1. und 3. Montag im Monat, Viehmarkt 1 Tag.							
Saarunion				27 K.	Am ersten und dritten Dienstag jeden Monats Viehmarkt.						30 K.	
Schirmeck	20 K (2 T.)		24 K. (2 T.)			2 K. (2 T.)	Am ersten Mittwoch jeden Monats Viehmarkt				3 K. (2 T.)	
Schlettstadt			3 K.		19 K Sch.			25 K.			24 K.	6 Spielw.
Selz			2 K.					31 K.			16 K.	
Sieweiler					25 K.						9 K.	[Christm.)
Straßburg		16 V., Pf.			18 V. Pf.			17 V. Pf.			16 V., Pf.	18 (7 T.
Sufflenheim			9 K., V.		(2 Tage)			10 K., V.		12 K. V		21 K. V.
Sulz			11 K			3 K.			9 K.			2 K.
Wasselnheim			23 K. (2 T.)					31 K. (2 T.)				
Weiler			25 K., Sch.		14 K, Sch			12 K., Sch.		28 K., Sch.		
Weissenburg		26 K.			28 K.				17 K.			17 K.
Westhofen											3 K. (2 T.)	
Wörth		17 K.			19 K.			11 K.				15 K.
Zabern									9 K.			

Jahrmärkte des Ober-Elsaß.

Weissenburg		26 K.									3 K. (2 T.)	
Westhofen					19 K.			11 K.				15 K.
Wörth		17 K.							9 K.			
Zabern												

Jahrmärkte des Ober-Elsaß.

Gemeinde	Januar.	Februar.	März.	April.	Mai	Juni.	Juli.	August.	September.	Oktober.	November.	Dezember.
Altkirch	22 K., B.	26 K., B. 1. Fastenm.	12 K., B. 26 K., B. 2. u. 3. Fstm	16 K., B	18 K. B. Fraudim	25 K., B.	23 K., B. Jacobim.	20 K., B.	28 K., B. Michaelim.	8 Präm.-Zuchtvieh 22 K., B.	25 K., B. Catharinenmarkt. 9 B.	24 K., B.
Aspacherbrücke (G. Oberburnh.)		16 B.		14 B.								
Blotzheim			9 K., B.			8 K., B.			14 K., B.			14 K., B.
Colmar							5 Messe (22 Tage)					24 Christmt.
	Außerdem jeden Donnerstag, und wenn dieser ein Feiertag, am Mittwoch jeder Woche großer Vieh-, Frucht-, Kram- und Verproviantirungsmarkt; jeden Montag, und wenn dieser ein Feiertag, den Dienstag darauf großer Viehmarkt.											
Dammerkirch	13 B.	10 B.	10 B.	14 B. 27 K., B.)	12 B.	9 B.	14 B.	11 B	8 B.	13 B.	10 B.	8 B.
	Am 1., 2. und 4. Montage jeden Monats Wochenviehmarkt, am 3. Montage jedes Monats Jahresviehmarkt fur Rindvieh, Pferde und Schweine.											
Ensisheim			16 B.								16 B. 25 B. (St.-Catharm.)	
Felleringen				9 B.						8 B.	30 K., Schw.	
Gebweiler			16 K., Schw.		18 K., Schw.		13 K., Schw.			28 K., B.		
Habsheim												7 K.
Kayfersberg	An jedem Montag Wochenmarkt.											
Markirch	7 B.	4 B.	4 B.	1 B.	6 B.	3 B.	1 B.	5 B	2 B. 20 K. (2 T.)	7 B.	4 B.	9 B
	Krammarkt wird jeden Samstag mit dem gewöhnlichen Markt abgehalten. 27 Sept., Krammarkt mit der Kilbe verbunden.											
Mülhausen								2 b. 23 M.				14 Messe
Münster			9 B.		25 Messe			24 Messe				
Neubreisach	19 B.		23 B.		4 B.	29 B.		24 B.		5 B.	23 B.	
Ottendorf			2 B.							14 B.		
Pfirt	27 K., B.		3 K. B 17 K., B.	7 K., B.	26 K., B.		28 K, B.			6 K., B. 20 K., B.		8 K., B. (St.-Nikol. 29 K., B. (Christm.)
Rappoltsweiler	An jedem Samstag Wochenmarkt mit Krammarkt verbunden.								8 K. (Pfeifertag)			
Reiningen								10 K., B., Geschirrkil.				
Rufach		14 K., Getr., Schweine			20 K., Getr., Schweine			17 K., Getr., Schweine			28 K., Getr., Schweine	
Sierenz			19 K., B.			1 K., B.			21 K, B.		16 K., B.	
Sulz			4 K., Getr., Schweine			3 K., Getr., Schweine			23 K., Getr., Schweine			23 K., Getr. Schweine
Thann									20 Messe (42 Tage)			
Volkensberg							22 K, B.					

Jahrmärkte von Lothringen.

Arganey					25 B., Pfm.							
Aumetz		19 K., B.										
Ay								25 B., Pf.				
Baumbiedersdorf			9 B.							20 B.		
Bingen		23 K., B.				29 K., B.						
Bitsch			5 K.		5 K.				1 K.		10 K.	
Bolchen		2 K., B.			4 K., B.				7 K., B.		9 K., B.	
	Außerdem jeden Mittwoch, Getreidemarkt.											

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gemeinde.	Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	September.	Oktober.	November.	Dezember.
Busendorf					7 K., B.				17 K., B.	12 K., B.		
Chateau-Salins[1]	8 B.	12 B.	12 B.	9 B.	21 B.	11 B.	9 B.	13 B.	1 B.	8 B.	12 B.	10 B.
						21 K. (3 T.)	Jeden Donnerstag des Jahres Getreidemarkt.					
Delme[2]	6 B.	3 B.	3 B.	14 u. 21 B.	5 B.	2 u. 16 B.	7 B.	4 B.	1 B.	6 u. 13 B.	3 B.	8 B.
Diedenhofen[3]	19 K., B. u. Pferdem.	10 K., B. u. Pferdem.	16 K., B. u. Pferdem.	20 K., B. u. Pferdem.	18 K., B. u. Pferdem.	15 K., B. u. Pferdem.	20 K., B. u. Pferdem.	17 K., B. u. Pferdem.	14 (14 T., M.)	19 K., B.	16 K., B.	21 K., B.
Dieuze[4]	5 B.	2 B.	2 B.	13 B.	1 B.	1 B.	6 B.	3 B.	7 B.	5 B.	2 B.	7 B.
	19 B.	16 B.	16 B.	20 B.	18 B.	15 B.	20 B.	17 B.	21 B.	19 B.	16 B.	21 B.
							26 K. B. (3 Tage)					
Falkenberg[5]	22 K.	24 B.		28 B.	25 K.				21 K.	20 B.		

[1] Jeden Donnerst. Getreidem. [2] Jeden Mittw. Getreide- u. Gemüsem. [3] Jeden Samst. Getreidem. [4] Jeden Montag Getreidem. [5] Jeden Donnerst. Schweinem.

Gemeinde.	Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	September.	Oktober.	November.	Dezember.
Fentsch (Fontoy)				6 B.						2 B.		
Forbach		10 B.			12 B.			11 B.		13 B.		
Freisdorf									28 K., B.			
Gelmingen					26 K., B.							
Gorze				6 K., B.			1 K., Ellen- u. Spielw.					
Groß-Moyeuvre				6 K., B.				3 K., B.				
Güderkirch							27 K.					
Hauconcourt									21 B.			
Hayange				27 K., B. u. Tuch				31 K., B. u. Tuch				
Hilsprich					4 Kinder-spielwaar.							
Insmingen	26 B.	23 B.	28 B.	27 B.	25 B.	22 B.	27 B.	24 B.	28 B.	26 B.	23 B.	28 B.
Jouy-aux-Arches									7 B.			
Kattenhofen										5 K., B. u. Pf. (3 T.)		
Konigsmachern								17 B.				
Kurzel				27 B.							16 B.	
Lemberg					25 K.					6 K. (2 T.)		
Lubeln	5 B.			13 B.			6 B.			5 B.		
Mey	28 Pferdem.	25 Pferdem.	2 B., Pf. (2 Tage)	29 Pferdem.	1 Meye (14 Tage)	24 Pferdem.	29 Pferdem.	26 Pferdem.	29 Pferdem.	26 B., Pf. (1 Tage)		30 Pferdem.
					25 Pferdem.							
						Jeden Samstag Getreidemarkt.						
Mörchingen	7 B.	4 B.	4 B.	8 B.	6 B.	3 B.	1 B.	5 B.	2 B.	7 B.	4 B.	9 B.
						9 K., B.			29 K.			
						Jeden Mittwoch Getreidemarkt.						
Münster					11 K. (2 T.)							7 K. (2 T.)
Norroy-le-Veneur				27 B.								
Pfalzburg								16 K. (4 T.)				
Puttlingen (arr. Forbach)	8 Schw.	9 B.	9 B.	9 Schw.	11 B.	8 B.	9 Schw.	10 B.	10 Schw.	8 Schw.	9 B.	10 Schw.
	14 B.	12 Schw.	12 Schw.	13 B.	13 Schw.	11 Schw.	13 B.	13 Schw	14 B.	12 Schw.	12 Schw.	11 B.
	29 Schw.	26 Schw.	26 Schw.	30 Schw.	28 Schw.	25 Schw.	30 Schw.	27 Schw.	24 Schw.	29 Schw.	26 Schw.	31 Schw.
						29 K.						
Reichersberg (Richemont)							6 K., B.					
Remilly		9 K., B. 10 [B.		14 B.		9 B.		11 B.		13 B.		8 B.
Rohrbach	2 B., Getr.	5 B., Getr.	5 B., Getr.	2 B., Getr.	7 B., G.	4 B., Getr.	2 B., Getr.	6 B., Getr.	3 B., Getr.	7 K.	5 B. Getr.	3 B., Getr.
	15 Getr.	19 Getr.	19 Getr.	16 Getr.	22 Getr.	18 Getr.	16 Getr.	20 Getr.	17 Getr.	9 B., Getr.	19 Getr.	17 Getr.
						24 K.				15 Getr.		

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gemeinde.	Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	September.	Oktober.	November.	Dezember.
Romba ch					4 K., B.							
Saaralben	15 Getr.	19 Getr.	19 Getr.	6 K. 16 Getr.	21 Getr.	1 K. B.[5] 18 Getr.	16 Getr	20 Getr.	17 Getr.	15 Getr.	18 K. B. 19 Getr.	17 Getr.
Saarburg	6 B. 20 B.	3 B. 17 B.	3 B. 17 B.	14 B. 21 B.	5 B. 19 B. 25 K.	2 B. 16 B.	7 B. 28 B.	4 B. 18 B.	1 B. 6 K. (3 T.) 15 B.	6 B. 20 B.	3 B. 17 B.	8 B. 15 B.
Saargemünd	7 B.	4 B.	4 B. 16 K.	8 B.	6 B.	3 B.	1 B.	5 B.	2 B. 29 K.	7 B.	4 B.	9 B. 21 K.
Am Dienstag jeder Woche, Fruchtmarkt.												
Sierck				7 K., B. u. Pferde					14 K., B. u. Pferde			
St.-Aignon (Gem. Ogy)						15 K. u. Schweine						
St.-Avold			16 K., B.			15 B.		20 K.	21 B.			21 B.
St.-Privat							20 B. und Ellenw.					
St.-Quirin					14 K.							
Berneville			9 K., B.						11 B.			
Vic		24 K., Schw.					25 K., Schw. Get. (3 T.)				5 K., Schw. (2 Tage)	
An jedem Dienstag, vom 3. Dienstag im August bis letzten Dienstag im Oktober, Hopfenmarkt.												
Wigy			9 B.									
Waldwiese			12 K. B.				2 K., B					

Jahrmärkte im Großherzogthum Luxemburg.

Januar.
12 Luxemburg
14 Echternach
20 Ettelbrück
26 Diekirch
29 Wiltz

Februar.
2 Bettborn
2 Grevenmacher
3 Ettelbrück
11 Echternach
16 Remich
18 Luxemburg[5].
22 Clerf
25 Wiltz

März.
2 Hoffingen
2 Lintgen
5 Vianden
9 Luxemburg
10 Ettelbrück
11 Echternach
16 Esch a. d. S.
16 Diekirch
16 Niederkersch[1]
17 Zolver
18 Wiltz
19 Ulflingen
19 Fels
19, 20 Luxemburg
19 Weiswampach
24 Mersch

April.
2 Düdelingen
6 Bettborn
6 Clerf
6 Grewenmacher
6 Körich[2]
7 Ettelbrück
8 Echternach
9 Vianden
13 Lintgen
13 Luxemburg[3]
13 Rambruch
16 17 Luxemburg[4]
25 Ulflingen
27 Marxberg
27 Säul
30 Wiltz

Mai.
25 Mersch
1 Grewenmach
4 Helpert
4 Heinerscheid
4 Remich
5 Gösdorf
11 Luxemburg
12 Ettelbrück
13 Echternach
18 Diekirch
25 Hoffingen
25 Mondorf
26 Esch a. d. A.
27 Wiltz

Juni.
1 Bissen
1 Grevenmacher
2 Esch a. d. S.
2 Ettelbrück
4 Weiswampach
8 Luxemburg
10 Echternach
21 Wiltz
25 Echternach 4 T.
25 Körich
29 Bons
29 Heinerscheid
29 Remich

Juli.
6 Grevenmacher
8 Echternach
13 Luxemburg[5]
13 Rambruch
14 Ettelbrück
20 Bettborn
27 Wellenstein
29 Wiltz

August.
2 Ulflingen
3 Grevenmacher
3 Heiderscheid
6 Fels
10 Luxemburg
12 Echternach
15 Weiswampach
17 Clerf
17 Diekirch
17 Remich
19 Wiltz
20, 21 Luxemburg
24 Luxemburg[7]
25 Ettelbrück
27 Esch a. d. S.
27 Körich
31 Heinerscheid
31 Luxemburg

September.
3, 4 Luxemburg[8]
7 Gösdorf
7 Grevenmacher
8 Bettborn
8 Ettelbrück
9 Echternach
10 Vianden
13 Roodt
21 Mersch
21 Remich
24 Fels
28 Diekirch
28 Mondorf
28 Säul
29 Oberbeßlingen
30 Wiltz

Oktober.
5 Hoffingen
5 Grevenmacher
12 Luxemburg
12 Niederkersch
12 Rambruch
13 Ettelbrück
13 Zolver
14 Echternach
15 Weiswampach
28 Clerf
28 Wiltz
29 Fels

November.
2 Grevenmacher
3 Munshausen
3 Rindschleiden
5 Vianden
9 Heinerscheid
9 Luxemburg
10 Ettelbrück
11 Echternach
12 Remich
25 Wiltz
27 Esch a. d. S
30 Ulflingen

Dezember.
7 Hoffingen
8 Ettelbrück
9 Echternach
14 Diekirch
14 Luxemburg
26 Wiltz
27 Clerf

[1] Fällt der Tag vor dem Zolver Markt auf einen israelitischen Feiertag, so wird der Niederkerscher Markt am Tage nach dem von Zolver gehalten. — [2] 2 Tag Ledermarkt. — [3] Die Jahrmärkte von Körich werden zu Windhof gehalten. — [4] 2 Tage Leder- und Wollmarkt. — [5] Vieh- und Wollmarkt. — [6] 14 Tage, Schobermesse. — [7] 2 Tage, Markt für Wollentuch und andere Wollenstoffe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das große Einmaleins

2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	
	4	6	8	10	12	14	16	18	20	22	24	26	28	30	32	34	36	38	40	42	44	46	48	50
3	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	6	9	12	15	18	21	24	27	30	33	36	39	42	45	48	51	54	57	60	63	66	69	72	75
4	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	8	12	16	20	24	28	32	36	40	44	48	52	56	60	64	68	72	76	80	84	88	92	96	100
5	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	10	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95	100	105	110	115	120	125
6	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	12	18	24	30	36	42	48	54	60	66	72	78	84	90	96	102	108	114	120	126	132	138	144	150
7	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	14	21	28	35	42	49	56	63	70	77	84	91	98	105	112	119	126	133	140	147	154	161	168	175
8	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	16	24	32	40	48	56	64	72	80	88	96	104	112	120	128	136	144	152	160	168	176	184	192	200
9	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	18	27	36	45	54	63	72	81	90	99	108	117	126	135	144	153	162	171	180	189	198	207	216	225
10	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	20	30	40	50	60	70	80	90	100	110	120	130	140	150	160	170	180	190	200	210	220	230	240	250
11	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	22	33	44	55	66	77	88	99	110	121	132	143	154	165	176	187	198	209	220	231	242	253	264	275
12	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	24	36	48	60	72	84	96	108	120	132	144	156	168	180	192	204	216	228	240	252	264	276	288	300
13	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	26	39	52	65	78	91	104	117	130	143	156	169	182	195	208	221	234	247	260	273	286	299	312	325
14	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	28	42	56	70	84	98	112	126	140	154	168	182	196	210	224	238	252	266	280	294	308	322	336	350
15	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	30	45	60	75	90	105	120	135	150	165	180	195	210	225	240	255	270	285	300	315	330	345	360	375
16	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	32	48	64	80	96	112	128	144	160	176	192	208	224	240	256	272	288	304	320	336	352	368	384	400
17	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	34	51	68	85	102	119	136	153	170	187	204	221	238	255	272	289	306	323	340	357	374	391	408	425
18	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	36	54	72	90	108	126	144	162	180	198	216	234	252	270	288	306	324	342	360	378	396	414	432	450
19	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	38	57	76	95	114	133	152	171	190	209	228	247	266	285	304	323	342	361	380	399	418	437	456	475
20	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	40	60	80	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400	420	440	460	480	500
21	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	42	63	84	105	126	147	168	189	210	231	252	273	294	315	336	357	378	399	420	441	462	483	504	525
22	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	44	66	88	110	132	154	176	198	220	242	264	286	308	330	352	374	396	418	440	462	484	506	528	550
23	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	46	69	92	115	138	161	184	207	230	253	276	299	322	345	368	391	414	437	460	483	506	529	552	575
24	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	48	72	96	120	144	168	192	216	240	264	288	312	336	360	384	408	432	456	480	504	528	552	576	600
25	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
	50	75	100	125	150	175	200	225	250	275	300	325	350	375	400	425	450	475	500	525	550	575	600	625

Erklärung. Will man wissen, wie viel, zum Beispiel, 5 mal 15 macht, so deutet man auf die große Zahl 15, sodann sucht man in der obern kleinen Zahlreihe die 5, und sagt: 5 mal 15 macht gerade was unter 5 steht, nemlich 75. So geht es durch alle Zahlen, wo allemal unter der Fragezahl die Antwort steht.

Das große
nmaleins

5
25

25
150

24 25
68 175

24 25
192 200

24 25
216 225

23 24 25
230 240 250

23 24 25
253 264 275

23 24 25
276 288 300

23 24 25
299 312 325

23 24 25
322 336 350

23 24 25
345 360 375

23 24 25
368 384 400

23 24 25
391 408 425

23 24 25
414 432 450

23 24 25
437 456 475

23 24 25
460 480 500

23 24 25
483 504 525

23 24 25
506 528 550

23 24 25
529 552 575

23 24 25
552 576 600

23 24 25
575 600 625

uf die große
gerade wag
wort steht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Stelle bei La Elsaß

Zt 42061

€ 42,-

BLB Karlsruhe
51 83887 0 031

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg